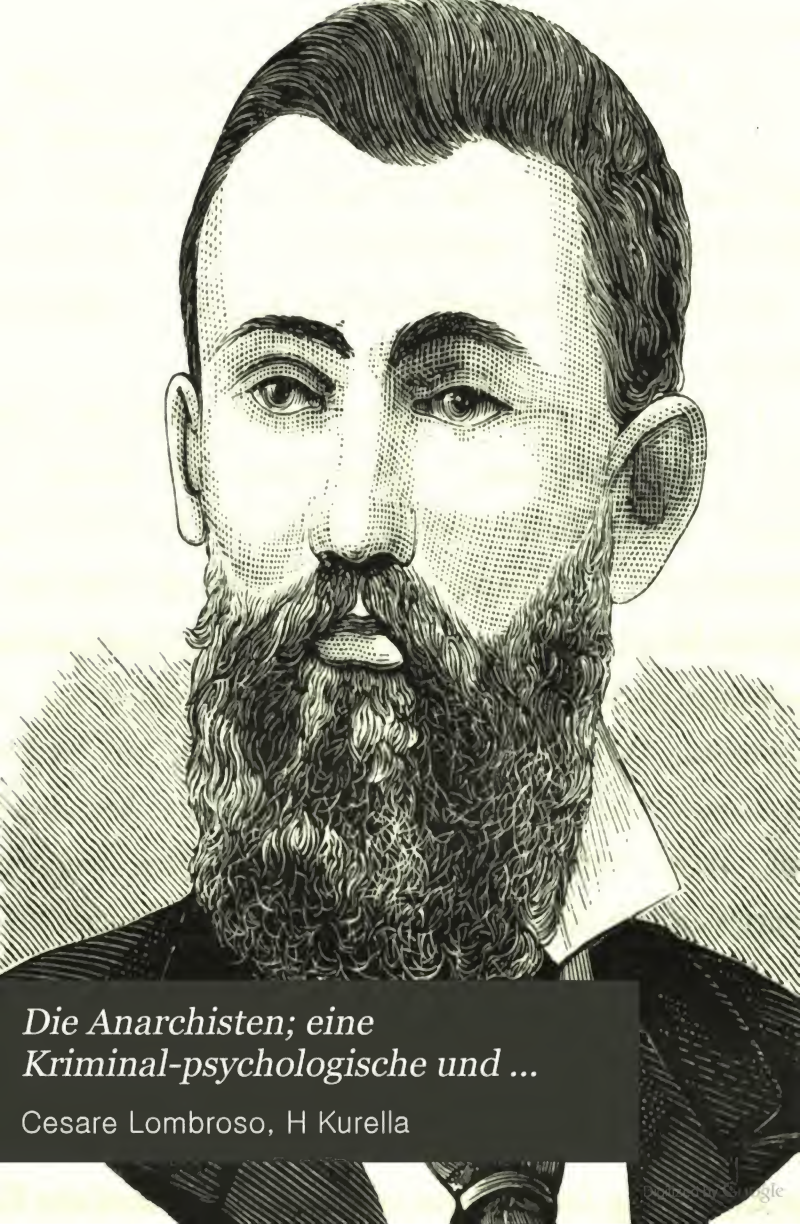



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV. ANG.
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS





DIE

ANARCHISTEN.

EINE KRIMINALPSYCHOLOGISCHE UND SOCIOLOGISCHE STUDIE

VON

CESARE LOMBROSO.

NACH DER ZWEITEN AUFLAGE DES ORIGINALS DEUTSCH HERAUSGEGEBEN

VON

DR. HANS KURELLA.

MIT EINER TAFEL UND FÜNF TEXTABBILDUNGEN.



HAMBURG.

VERLAGSANSTALT UND DRUCKEREI A.-G. (VORM. J. F. RICHTER)

KÖNIGLICH SCHWEDISCH-NORWEGISCHE HOFVERLAGSHANDLUNG.

1895.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.
Königlich Schwedisch-Norwegische Hofbuchdruckerei.

Vorrede zur ersten Auflage.

Ich bin darauf gefafst, dafs dieses Buch, welches wie das über den Antisemitismus und den politischen Verbrecher allem Parteigetriebe, das unser Land zerfleischt, völlig fernsteht, dasselbe Schicksal haben wird wie jene, d. h. dafs es überall widerwillig aufgenommen werden wird. Ja, vielleicht werden sich der Dolch des Anarchisten und der Säbel des Schutzmanns gleichzeitig regen, um sich gegen mich zu richten, Jener, um in hergebrachter Weise durch die Gewalt zu widerlegen, Dieser mit ähnlicher Logik als Schiedsrichter des italienischen Denkens und seiner Bewegung.

Nun, das wäre der einzige und beste Lohn, den ich mir wünschen kann, denn damit wäre mit experimenteller Exaktheit die Unparteilichkeit der psychiatrisch-anthropologischen Methode nachgewiesen, wenn es sich darum handelt, dieselbe auf die brennendsten Tagesfragen anzuwenden, wie ich das hier und in andern Werken versucht habe; einer Methode, die hoch über den vergänglichen und oft so niedrigen Interessen der Politik steht, welche die Zeit und die Selbstsucht beständig wechseln lassen.

Turin, im Juli 1894. **C. Lombroso.**

Vorrede zur zweiten Auflage.

Gerne nehme ich wieder in gröfserer Mufse meine Arbeit auf, um sie zu ergänzen, wo sie lückenhaft war, und um den vielfachen Bemerkungen zu entsprechen, welche wohlwollende und einsichtige Kritiker darüber gemacht haben.

Man hat mir vorgeworfen, so z. B. ein so kompetenter Kritiker, wie Professor MAJARANO,[1] ich gäbe eine individuelle Pathologie an Stelle einer socialen; ich strebte jedoch nach einer socialen Psychiatrie, nicht nach einer individuellen, woher kommt es nun, dafs ein Mensch, der zu anderen Zeiten und an anderen Orten Seeräuber, Bandit oder Bravo geworden wäre, heute Anarchist im schlimmsten Sinne des Wortes wird?

Meine Antwort findet sich in der Kritik der heutigen gesellschaftlichen Zustände, die ich im ersten Kapitel versucht habe, mit ihrer Verlogenheit und ihrem bis zum Delir gehenden Fanatismus der Klassen. Stets, auch in barbarischen Zeiten, hat es altruistisch gestimmte Irre und Verbrecher gegeben, die sich äufsern mufsten; sie thaten das früher in religiösen Bewegungen, später in antimonarchischen Parteien und Verschwörungen; sie wurden Kreuzfahrer, fahrende Ritter, später Rebellen und Märtyrer des Glaubens oder des Unglaubens' wie Arnold von Brescia und Giordano Brunno, oder Tribunen,

[1] *Teoria sociologica della costituzione politica.*

wie Cola di Rienzi, oder Tyrannenmörder wie Brutus und Ravaillac. Wer sich aber heute an die Spitze derartiger Bewegungen stellen wollte, wie das Lazzaretti, Coccapieller, Lavigerie versucht haben, würde bald lächerlich werden.

Wenn nun derartige Fanatiker des Altruismus auftauchen, besonders in einem romanischen Volke, so finden sie nirgends ein Arbeitsfeld, wenigstens unter normalen Verhältnissen, als das sociale und wirthschaftliche. In Deutschland und England fänden sie noch ein Gebiet für ihre Leidenschaften im religiösen Pietismus, im Kastengeist oder wenigstens auf dem Gebiete religiöser Philanthropie.

Darauf hat schon FERRERO in einer ausgezeichneten Studie hingewiesen *(L'Idea liberale)*: „Das geeignetste Terrain für den Fanatiker ist die Religion, und in der That rekrutirt sich in England die religiöse Propaganda aus Tausenden von Fanatikern, die sich unter den verschiedensten Doktrinen fieberhaft um die Rettung der Seele vom Untergange im Laster bemühen. Darin haben sie ein ungeheueres Feld, um ihren Bewegungs- und Thätigkeitsdrang zu befriedigen, Reden zu halten, Wohlthätigkeitsanstalten und Kirchen zu organisiren.“

Man hat mich nun gefragt, wie es kommt, dafs ein unwissender Bauer, wie Caserio, plötzlich mit soviel Kaltblütigkeit, Kühnheit und Sicherheit ein Verbrechen plant und ausführt, vor dem der hartgesottenste Zuchthäusler zurückschrecken würde. Ich hätte, so sagt ein Journalist in der *Fanfulla*, das erklären sollen, denn in der That könnten die Epilepsie des Vaters, die Pellagra des Bruders und der Fanatismus des Verbrechers selbst wohl eine so tiefgreifende und plötzliche Veränderung erleichtern, aber damit wären für den Laien noch nicht die unmittelbaren psychologischen Momente und Motive der That aufgedeckt. Darauf antworte ich, dafs die Laien nichts von dem durch die Psychiatrie geführten Nachweis

wissen, dafs ein leidenschaftliches Temperament und erbliche Epilepsie und Pellagra das Niveau des Gefühlslebens steigern und es in einer bestimmten Richtung hin konzentriren und polarisiren, so dafs der unendliche Abstand zwischen einem apathischen Bauernburschen und einem fanatischen Sektirer verringert wird; dazu kommt, dafs die unglückliche Lage des lombardischen Landvolks wohl einen Vorwand, ja einen Grund dafür abgeben kann, fanatisch die Leiden Anderer mitzufühlen, wenn auch höchst verschroben. Ich habe diese sociale Lage 30 Jahre lang während meiner Untersuchungen über die Pellagra erforscht, die — und leider fand ich dafür lange kein Gehör — durch die Grundbesitzer hervorgerufen wird, die völlig straflos ihren Arbeitern giftigen Mais vorsetzen.

Wer die verschiedenen Formen, unter denen die erblichen Folgen der Epilepsie und Pellagra auftreten, nicht kennt und sich darüber aus der Litteratur nicht unterrichten kann, der wird den Zusammenhang zwischen diesen Krankheiten und einem politischen Verbrechen nicht verstehen und wird leicht, anstatt sich seiner Unwissenheit zu schämen, den Unterrichteten als Narren verlachen.

Wer wie der Leitartikler der *Fanfulla* erklärt: Hier ist ein grofses Verbrechen begangen worden, und deshalb kann nur von Strafe die Rede sein, und der Meinung ist, die Ruchlosigkeit des Verbrechens dürfe nicht von der Psychiatrie abgeschwächt werden, dem kann ich nur antworten: Wir treiben unser Metier, Ihr das Eure. Ihr wollt verurtheilen, wollt Ihr auch zur Folter zurückkehren? Thut es, aber fragt dann uns nicht und verlangt nicht, dafs wir die Thatsachen so drehen, wie es Euch pafst. Wie man ehemals hysterische Weiber als Märtyrer oder Hexen tödtete, so kann man jetzt wohl einen Irren, einen Epileptiker oder einen Fanatiker hinrichten, wenn er einmal die Waffe seines Wahnsinns so richtet, dafs eine,

blofs durch Blut zu beruhigende Entrüstung erregt wird. Aber ein solches Moment kann doch nicht für eine psychiatrische Diagnose ausschlaggebend sein, ebensowenig wie man von einem Botaniker verlangen kann, dafs er Sturmhut und Schirling aus der Botanik verweist, weil diese anstatt der Anmuth der Rose Gift besitzen. Sie bleiben doch Blumen, auch wenn sie nicht duftig und reizend sind.

Was nun diejenigen Kritiker betrifft, die sich nicht einmal damit entschuldigen können, dafs sie Journalisten sind, und die den merkwürdigen Muth haben, zu behaupten, dafs ich in diesem Buch alle Anarchisten für epileptisch erkläre, so kann ich nur sagen, dafs es zu eigenthümlichen Betrachtungen über die Wissenschaft in Italien anregt, wenn ein Gelehrter, der ein populäres Buch von wenigen Seiten rezensiren soll, mit geschlossenen Augen das Gegentheil von dem verkündet, was darin steht; was soll man von solchen Leuten, die sich in einer so einfachen Frage derart kompromittiren, erwarten, wenn sie komplicirtere Fragen zu beantworten haben?

Turin, im Oktober 1894. **C. Lombroso.**

Inhaltsverzeichnifs.

Erstes Kapitel.

Wesen und Ursache des Anarchismus.

In unserer Zeit, in der das staatliche Leben einer wachsenden Differenzirung und Komplicirtheit zustrebt, kann man nur einen enormen Rückschritt in einer Theorie der Gesellschaft sehen, die, wie die der Anarchisten, die Rückkehr zu prähistorischen Zuständen, noch hinter die Zeit des ersten *pater familias*, anstrebt. Immerhin mufs auch in den absurdesten Theorien, falls sie eine gröfsere Anhängerschaft finden, etwas Richtiges stecken. Die Anlehnung an primitive Urzustände allein berechtigt auch noch nicht zu einer unbedingten Ablehnung eines socialen Systems, denn unser Fortschritt bewegt sich nicht in einer beständig aufsteigenden Kurve, sondern in einer von Zeit zu Zeit nach abwärts gerichteten Zickzacklinie. *Multa renascentur quae jam ceciderunt*, das gilt z. B. für die Ehescheidung, in der etwas von der Tendenz zur Rückkehr zu vorchristlichen Zuständen und selbst zum primitiven Hetärismus steckt und auch für den Hypnotismus, in dem allerlei vermeintlich vergessene Magie wieder auftaucht, die man schon lange zu den kindischen Fabeln der Urzeit verweisen wollte; das gilt auch vom modernen Monismus, von den neuen Ideen über den Schutzzweck und das Recht der Strafverhängung, ja selbst

vom allgemeinen Stimmrecht und dem Referendum. Die Entstehung jener seltsamen Partei wird nur durch eine Betrachtung unserer socialen Verhältnisse verständlich.

Auch müssen wir bedenken, dafs ein Beamter in gut besoldeter Stellung, oder ein satter, intellektuell und moralisch bornirter Rentier uns wohl versichern werden, dafs wir in der besten der möglichen Gesellschaften leben, während Männer wie HUGO, ZOLA, TOLSTOI dem Fragenden sagen werden, dafs unser *fin de siècle* recht traurig und unglücklich sei.

Ich erinnere an die Worte, die vor vielen Jahren einer der solidesten und regierungsfähigsten Männer, die ein romanisches Volk je gehabt hat, TOCQUEVILLE, sagte: Unsere Regierungen begehen den Fehler, sich ausschliefslich auf die Interessen und den leidenschaftlichen Egoismus einer Klasse zu stützen; aber wenn eine Regierung unpopulär geworden ist, wird sie selbst von der Klasse geschmäht, der sie sich geopfert hat und die dann die empfangenen Wohlthaten vergifst. Wenn ich den aufserordentlichen Unterschied bedenke, der heute nicht nur zwischen den Gesetzen, sondern auch den gesetzgeberischen Grundsätzen besteht, und die Verschiedenheit der Form, welche der Grundbesitz angenommen hat und noch bewahrt, so fühle ich mich zu glauben versucht, dafs die Institutionen, welche man als nothwendig bezeichnet, nur solche sind, an die wir uns am meisten gewöhnt haben, und dass auf dem Gebiete der sozialen Organisation sehr viel zahlreichere Aenderungen nöthig sind, als die Meisten von uns sich vorstellen können.[1]

Vor allem fühlt die Menschheit die Mängel der heutigen ökonomischen Ordnung; zwar giebt es keine Theuerungen mehr, die früher Tausende dahinrafften, und unsere Arbeiter sind wahrscheinlich besser gekleidet als eine Burgherrin von ehedem, aber die Bedürfnisse sind gewachsen und noch mehr

[1] ALEXIS DE TOCQUEVILLE, *Souvenirs* 1892.

der Widerwille gegen die hergebrachte Art, sie zu befriedigen. Im Grunde findet auch heute das Elend keine andere Milderung als Almosen, die kaum der momentanen Noth abhelfen, zugleich aber das Selbstgefühl verletzen.

Auch das Heilmittel der Kooperation kann nur in einer begrenzten Sphäre wirksam sein und in den agrarischen Verhältnissen Italiens kann sie gar nicht zur Geltung kommen. Aber selbst wenn diese Mittel ersprießlich und wirksam wären, sie können die erregte Gesellschaft nicht beruhigen, denn der sociale und ökonomische Fanatismus, der den Chauvinismus und die religiöse Bewegung früherer Generationen abgelöst hat, ist allzublind und gewaltsam, und macht an so schwachen Dämmen nicht halt. Unter unseren Augen verschwinden allmählich die alten Ideale und Interessenmittelpunkte, — die religiösen und nationalen Leidenschaften, der Corpsgeist und die Kirchthurmpolitik, der Parteisinn und die Kasteninteressen. Ohne Ideale aber können die Menschen nicht leben, und so haben sie sich einem socialpolitischen Idealsysteme ergeben, das zu positiv, zu praktisch und vital wichtig ist, als daß es der logischen Analyse der modernen wissenschaftlichen Kritik weichen sollte; auf diese Ideale konzentriren sich heut die Kräfte, die früher den vielen anderen Interessen zugewendet wurden; man hat kein lebendiges Gefühl mehr für die alten Tugend-Ideale, den Opfermuth, die Toleranz, die Selbstverleugnung, aber man sieht noch genug von ihren Trümmer und Spuren, um sie als lästig und hemmend zu empfinden; wenn die Geschichte auch schon ihr Urtheil über das religiöse und das feudale Zeitalter gesprochen hat, so hat sie doch noch lange nicht ihre Folgen beseitigt, an denen wir nun noch zu leiden haben. Die feudale Uebermacht und auch die Intoleranz und Heuchelei der Kirche bestehen an vielen Orten noch neben dem drückenden Uebergewicht der Bour-

geoisie. Die Theokratie ist anscheinend längst aus unserem öffentlichen Leben verschwunden; wenn man aber versucht, eine Frage zu behandeln, die sich auch nur an wenigen Punkten mit einer religiösen Frage berührt — etwa die Ehescheidung oder den Antisemitismus —, so zeigt sich gleich, dass man in ein Wespennest religiöser Atavismen gestochen hat, wenn die Entrüstung auch das Banner der individuellen Freiheit oder der Frauenrechte schwingt. Auch die Herrschaft der Kriegerkaste ist seit ein paar Jahrhunderten verschwunden, aber sobald man an den Militarismus rührt, hat man gleich die ganze Meute der Officiellen und der Officiösen hinter sich; der Staat soll dann ohne Millionen für Hunderte betreſster Sinekureninhaber und Generale à la suite verloren sein; dabei findet man die halbverhungerten Schullehrer mit Elogen ab, maskirt mühsam den Staatsbankerott und vertheuert dem darbenden Landarbeiter sein Stückchen Brot.

Aehnlich steht es mit den Idealen des Nationalgefühls und der ästhetischen Bildung, sie sind dem Untergange geweiht; aber man versuche nur einmal, die Massen des französischen Volkes zum Aufgeben ihres Hasses gegen die Italiener, die Engländer, die halbe Welt zu bewegen; man mache den Italienern der mittleren Schichten klar, wie lächerlich ihre hohle Anbetung des klassischen Alterthums ist, für das sie im Grunde genommen weder Verständniſs, noch Geschmack besitzen, an dessen Studium ihre Söhne die schönsten Lebensjahre verderben, — und sie werden Einen nicht verstehen wollen und sich höchlichst entrüsten.

Der vierte Stand hat sich gegen die Gewinnsucht des Handels und der Industrie erhoben und ein Miſsverhältniſs entdeckt zwischen dem, was den drei oberen Ständen an Arbeit und Gewinn zutheil wird, und seinem eigenen Lohne. Dies Gefühl wird um so lebhafter ausgedrückt, je geringer

das Elend des vierten Standes ist. Die halbverhungerten Indier und die pellagrösen Lombarden haben nicht mehr die Kraft, sich aufzulehnen; dagegen zeigen die Landarbeiter der Romagna, die gutgenährten Fabrikarbeiter Deutschlands und Australiens eine kräftige Initiative und treten für ihre schwächeren Genossen ein.[1]

Es kann nicht bestritten werden, dafs viele unsrer staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen, gleichviel ob unter der Monarchie oder unter der Republik, eine grofse konventionelle Lüge sind, was wir — wenigstens wir Romanen — in unserem Innern alle einräumen, wenn unsere Lippen es auch leugnen. Der Glaube an den Parlamentarismus, der seine klägliche Impotenz täglich von neuem zeigt, ist eine Lüge; ebenso unwahr ist der Glaube an die — so oft tief unter dem Durchschnitt der Gebildeten stehenden — leitenden Politiker, und nicht besser steht es mit dem Vertrauen auf eine Rechtspflege, die nur 20% der Verbrecher zu treffen weifs, von denen die meisten arme Narren sind, während sie die Anderen in die Lage versetzt, sich noch von den Schwachen und Unschuldigen, die sie ausbeuten, bewundern zu lassen.

Die Italiener beherrschen kaum einen handbreiten Streifen des Meeres, das sie von allen Seiten umgiebt, sie lassen weite Strecken ihres Heimatlandes unangebaut und stürzen sich dabei

---

[1] Interessant ist in dieser Beziehung die von der Pariser Polizeipräfektur versuchte Statistik der Anarchisten, welche 500 Individiuen aufzählt und sie in zwei Klassen, Agitatoren uud Adepten, theilt. Unter den Agitatoren finden sich 10 Journalisten, 25 Buchdrucker und zwei Korrektoren, unter den Adepten 17 Schneider, 16 Schuster, 20 Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie, 15 Kunsttischler, 12 Barbiere, 15 Mechaniker, 10 Maurer und 250 Andere aus verschiedenen Professionen. Unter den Letzteren finden sich ein Architekt, ein Exgerichtsvollzieher, ein Sänger, ein Börsenspekulant, ein Versicherungsagent u. s. w. Viele der Letzteren werden wohl kaum arge Noth leiden, was auch für Leute wie Krapotkin und H. Dupont gilt.

mit kindlicher Freude auf fast wüste überseeische Territorien, die uns noch viel Blut kosten, aber nichts einbringen werden.

Die fressenden Schäden, die an unserem Leben nagen, die Pellagra, den Alkoholismus, den Aberglauben, die Schulmisere, den organisirten Rechtsbruch behandelt man bei uns mit theatralischen Phrasen, mit Rhetorik und Verfügungen im Kurialstil, die so lange wiederholt werden, bis man sich einbildet, etwas gethan zu haben. Und dabei wird die Gesellschaft Roms, über der zwei Gewalten thronen, wie der Taikun und der Mikado im alten Japan, von einer Schar jammervoller Rhetoren verwüstet, und zeigt auf kleinem Raume alle Leiden Italiens vereint: Einen Klerus, der trotz aller liberalen Illusionen durch seinen Einfluſs auf die Höhen und Tiefen der Gesellschaft — die Patrizier und die Plebejer — mächtig ist; eine Clique, die die Macht, aber nicht das Prestige dieser beiden Extreme geerbt hat und schwerlich mehr Geist und Kraft als sie besitzt; eine überall herrschende Mittelmäſsigkeit, die sich ihrer Unfähigkeit nicht bewuſst ist und die den Erfolg anbetet, ohne einen Zweck zu ahnen oder zu wollen.

Ueberall sehen wir, wie Prunk und Schein die Stelle wirklicher Institutionen, wie Kirchthurmpolitik und Parteigeist die Stelle der Vaterlandsliebe einnimmt; überall eine schwüle Ruhe, wie die eines Tropenmeeres, selten unterbrochen von kurzen Stürmen, die von Männern ausgehen, welche mehr Herrschsucht als Ehrlichkeit besitzen und es oft verstehen, ihren Einfluſs auf das Volk dadurch zu Geld zu machen, daſs sie ihn en detail verschachern.

Der Einfluſs des Unterrichts kann diese Uebel nur steigern; heute, wo ein Tag mehr bringt, als früher ganze Jahre, und ein Jahr mehr, als einst ein Jahrhundert, zwingt man die Jugend, in einer längst verstaubten Atmosphäre zu leben. Heute finden die tüchtigsten Köpfe kaum Zeit genug, um

sich den heute unentbehrlichsten Wissensstoff, das Nothwendigste aus dem Gebiete der lebenden Sprachen, der Statistik, der Naturwissenschaften und Hygiene anzueignen, und da soll sich nun die Jugend abquälen, todte Sprachen zu stammeln, nur um einen ästhetischen Geschmack zu erwerben. So rauscht der Strom des modernen Lebens mit seiner Fluth von Thatsachen an uns vorüber, ohne dafs wir seine Bewegung merken.

Wenn man bedenkt, dafs man fünf oder sechs Jahre Latein lernt, in einem Alter, in dem man allein noch im stande ist, sich eine moderne Sprache anzueignen, in dem man das unentbehrliche Deutsch und Englisch hätte lernen können, so ist das nur vom Standpunkte eines jesuitischen Erziehungsprinzips begreiflich, welches der Jugend bis zum zwanzigsten Jahre alles vorenthält, was Charakter, Intelligenz und ein männliches Urtheil bilden könnte. Wie werden unsere Enkel lächeln, wenn sie daran denken, dafs Tausende von Menschen im Ernst geglaubt haben, irgend ein Bruchstück eines Klassikers, unter Gähnen und Widerwillen mühsam eingezwängt und sehr viel schneller vergessen, oder gar trockne Regeln einer altsprachlichen Grammatik wären das zweckmäfsigste Werkzeug zur Schärfung eines jungen Geistes, werthvoller als die Anschauung von Dingen, die dem Interesse unmittelbar naheliegen, und wichtiger, als die immanente Logik der Thatsachen. Wer wird später noch glauben, dafs ein Arzt, ein Ingenieur, ein Compagniechef Latein verstehen mufs, nachdem die hygienischen, mathematischen und taktischen Normen sich völlig geändert haben und jedes gründliche Fachwissen nur aus der Litteratur moderner Sprachen erworben werden kann. Inzwischen füllt eine Generation nach der andern ihr Gehirn jahrelang mit substanzlosen Formen und treibt einen Fetischdienst des Alterthums, der wesenloser ist, als die Form (die wenigstens einmal ein ästhetisches Meister-

werk anregen könnte) und um so unfruchtbarer und sinnloser, je mehr Zeit bei diesem sinnlosen Treiben nutzlos verthan wird. Wenn nun endlich das jugendliche Gehirn mit antiken klassischen Hadern genügend vollgestopft ist, preſst man noch ein paar Jahre lang metaphysischen Dunst hinein. Da können wir noch Gott danken, daſs unsere arische Abstammung nicht früher entdeckt worden ist, denn sonst hätte jede Universität zwei oder drei Katheder für die Erklärung des Mana-Darmasastra oder des Kodex des Manu, und unsere Knaben müſsten acht oder zehn Jahre Sanskrit studiren, wozu die Geheimräthe im Unterrichtsministerium, besonders die des Sanskrit ganz unkundigen, verkündigen würden, es besitze die geheimniſsvolle Gabe, den jugendlichen Geist zu schärfen.

Es ist kein Wunder, wenn die so ohne solide Basis erzogene Jugend sich der ersten besten, wenn auch noch so unsinnigen und unzeitgemäſsen neuen Richtung hingiebt, falls sie nur an das falschverstandene Alterthum erinnert. Wer das bezweifelt, der denke an die Alterthumsschwärmerei der Männer von 1793 und lese *Le bachelier et l'insurgé* von Vallès, dann wird er sich überzeugen, wieviel verfehlte und rebellische Existenzen dieses veraltete Unterrichtssystem geschaffen hat. Diese Erziehung führt dazu, daſs man in Italien viel leichter bereit ist, eine Denkmalsenthüllung oder ein Centennarfest zu feiern, als eine Schule zu gründen, einen Sumpf zu drainiren oder einen Industriezweig einzuführen, und sie bedingt auch den Enthusiasmus für Gewaltthaten, von dem alle romanischen Revolutionäre, von Cola Rienzi bis auf Robespierre, erfüllt waren.

Die klassische Bildung bringt, wie Ferrero[1] mit Recht bemerkt, eine Verherrlichung der Gewalt in allen ihren Formen

---

[1] G. Ferrero in der *Riforma sociale.* 1894.

mit sich und führt so von der Apotheose Harmodions und Aristogitons durch eine Kette von Gewaltthaten zur Verherrlichung des Tyrannenmörders Brutus. Ja, der ganze Vortrag der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, selbst die Renaissancegeschichte, wie sie in unseren Schulen gelehrt wird, was sind sie anderes, als Verherrlichung der Gewalthaber und ihrer Gewaltthaten von einem gewissen Standpunkte aus. Noch in unseren Tagen ist einem Dichter, der überall als der moralische Vertreter des neuen Italiens gilt, zugejubelt worden, als er in glänzenden Versen Eisen und Wein verlangte, Eisen, um die Tyrannen zu tödten, Wein, um ihren Leichenschmaus zu feiern.[1]

An diesem Punkte besteht Uebereinstimmung zwischen allen Parteien; die Ultramontanen feiern den Dolchstofs Ravaillacs, die Konservativen die Massenabschlachtung der Pariser Kommunarden, die Republikaner die Bomben Orsinis; sie alle preisen die Herrlichkeit blutiger Thaten, wo sie Nutzen von ihnen haben. Der gefeierte Heros unseres Fin de siècle ist nicht ein grofser Forscher, ein grofser Künstler, sondern Napoléon I. In einer derart von einer Atmosphäre der Gewalt umgebenen Gesellschaft kann man sich nicht wundern, wenn die Brutalität von Zeit zu Zeit unter Sturm und Blitzen zum Ausbruch kommt. Man kann nicht ungestraft die Gewalt vergöttern, auch wenn man zugleich nur an eine ganz bestimmte Art ihrer Anwendung denkt; früher oder später geht das Evangelium der Macht von der einen Partei auf die andere über. Gegenüber diesen Gefahren sollten die Menschen in sich gehen und den alten barbarischen Glauben an die brutale Gewalt abschwören; die Ueberzeugung dafs die Gewalt immer unsittlich ist, auch da, wo sie einem gewaltsamen Eingriff

---

[1] Ferro e vino voglio io,
Il ferro per uccidere i tiranni,
Il vin per celebrarne il funeral.

entgegengesetzt wird, sollte nicht mehr als krankhafte Passivität, sondern als ein, tieferer Kenntniss des Lebens entspringender, Grundsatz gelten. Dieser Grundsatz einer neuen Religion, der der moralischen Kraft, sollte unermüdlich gelehrt werden, um den grofsen Umschwung zu beschleunigen, der sich im Schofse der modernen Civilisation vorbereitet; sonst kommt der Europäer mit all seiner Wissenschaft und Kultur moralisch dem Australier immer näher, der, nach Gut und Böse gefragt, erklärte: Gut ist, wenn ich einem Anderen sein Weib raube, böse, wenn ein Anderer meines raubt.

Zu den schlimmsten Erfahrungen der Gegenwart gehört der völlige Mifserfolg der Repräsentativ-Verfassungen. Man hat lange geglaubt, dafs die Verleihung der Gewalt an eine kollektive Körperschaft eine höhere Moral und Intelligenz und ein Minimum von Willkür garantiren würde.

Aber man hatte nicht bedacht, dafs jedes Regime die Keime seines Verfalls in sich trägt; das mufste sich vor allem zeigen bei einem auf einer vielköpfigen Menge basirten und deshalb anpassungsfähigen Regime; in einer vielköpfigen Körperschaft, auch wenn sie eine Elite darstellt, werden die Ergebnisse nicht durch Addition, sondern durch Subtraktion der vorhandenen Gedanken erreicht.

Auch in vielen der kleinsten Einzelheiten sind die Formen unserer Institutionen verfehlt. Wer kann an die Brauchbarkeit oder an die Kompetenz von Marineministern glauben, die sich, sagen wir, aus Maklern rekrutiren, oder eines Unterrichtsministers, der eigentlich Krämer ist? Gerade die leitenden Männer der Regierung, welche am sachverständigsten sein müfsten, sind es am wenigsten, weil die parlamentarische Situation im gegebenen Momente einen Lombarden, einen Demokraten oder einen Venetianer braucht.

Der Parlamentarismus eignet sich viel mehr zum Werk-

zeuge der Gewissenlosigkeit als zum Bollwerke der Unbestechlichkeit; er wirkt nur wie ein Narbengewebe, das einen Abscefs zudeckt und den Eiter zurückhält, ja er verführt geradezu zu Verbrechen. Die jüngst in Frankreich und Italien geführten Gründer- und Bankprozesse zeigen, dafs viele Politiker persönliche Vortheile oder Einflufs auf ihre Wähler durch Theilnahme an schwindelhaften Bankunternehmungen zu gewinnen gesucht haben, oder dafs sie mit den dadurch erlangten Mitteln den Boulangismus bekämpften. Eine Unterschlagung, auch an sakrosankten Dingen, im Parteiinteresse zu begehen, erscheint heute Vielen gar nicht mehr als ein Verbrechen, ganz wie einst die Borgia oder der Rath der Zehn den Giftmord für erlaubt hielten, wenn er als politische Waffe verwendet wurde. Hat man erst einmal eine Zeitung oder einen guten Freund mit Staatsgeldern subventionirt, dann ist kein sehr grofser Schritt mehr nöthig, um Staatsgelder in die eigene Tasche zu stecken, besonders wenn man bestrebt ist, den Mangel an staatsmännischer Fähigkeit durch ein recht weites Gewissen wieder gut zu machen.

Der Parlamentarismus wirkt vor allem durch die Unverantwortlichkeit der Volksvertreter corrumpirend.

Verbrechen wie Panama und Panamino hat es übrigens unter Politikern immer gegeben. Im alten Rom hatten viele Kriege keine andere Ursache als die Beutegier einer kleinen Gruppe aristokratischer Finanzgröfsen; in England und Frankreich war es vor zwei oder drei Jahrhunderten etwas ganz Selbstverständliches, dafs der leitende Minister sich vom Auslande eine Pension zahlen liefs, — manchmal auch der Monarch selbst; so konnten die Minister und die Maitressen der Könige in wenigen Jahren der Macht oder Gunst riesige Vermögen ansammeln, oft inmitten eines allgemeinen Nothstandes, der selbst den Hof nicht unberührt liefs.

Solange die Könige absolut waren, flofs das, was heute die Banken und die Panamiten verschlingen, in die Tasche der Günstlinge und Maitressen, denen heute sehr viel weniger zufällt als den Deputirten; diese erfreuen sich heute einer Unverletzbarkeit und Unverantwortlichkeit, um die ein König sie beneiden könnte; Niemand kontrollirt sie, da sie ja nicht Staatsbeamte sind, und im schlimmsten Falle verlieren sie ihr Mandat und geniefsen in Ruhe die im öffentlichen Leben am öffentlichen Besitze gewonnene Beute. Ist es da ein Wunder, wenn ein Deputirter, dessen Moral nicht ganz fleckenlos ist, tüchtig zugreift? Ein König, der heute so handeln würde, wie seine Parlamentarier, würde dagegen der Verachtung anheimfallen und vielleicht Thron, Besitz und wohl gar das Leben verlieren.

Wenn unverantwortlichen und fast unangreifbaren Personen unermefsliche Schätze anvertraut sind, nach denen sie ohne jede Gefahr die Hand ausstrecken können, dann verbiete man ihnen einmal, daran zu rühren! Und das Uebel ist um so gröfser, als zwar verschwenderische Könige vereinzelt auftreten, Senatoren und Abgeordnete dagegen in Scharen.

Die Missethaten dieser modernen Machthaber hat nun die Masse des niederen, mundtodten Volks mit verdoppelter Mühe und Anstrengung zu büfsen.

Da ist es denn nicht mehr ganz unbegreiflich, wie sich in einem tollen, aber naiven Geiste der Protest gegen die Verlogenheit und Ungerechtigkeit der herrschenden Klasse, die Wahrheit und Ehre ungestraft mit Füfsen tritt, in der Form anarchistischer Ideen regt; man lernt so manches, was die Wortführer des Anarchismus verkünden, begreifen; so die folgenden Ausführungen Krapotkins: „Mit welchem Rechte existirt die Regierung? Wozu die Abdankung der eigenen Freiheit und Initiative in die Hände von wenigen Personen?

Warum verleihen wir diesen die Macht, mit oder ohne Einwilligung des Einzelnen die Kräfte Aller zu beherrschen und nach Gutdünken zu verwenden? Sind diese wenigen so ganz besonders begabt, daſs sie ohne weiteres an Stelle Aller treten und die Interessen Aller besser wahrnehmen können, als die Interessenten selbst? Sind sie so unfehlbar und unbestechlich, daſs man verständigerweise das Los jedes Einzelnen ihrer Einsicht und ihrem Wohlwollen überlassen darf?"

„Und wenn es auch wirklich grenzenlos weise und gute Menschen gäbe, wenn wir wirklich einmal annehmen wollten — und das wäre eine aus der Geschichte nicht demonstrirbare und für die Zukunft kaum zu begründende Hypothese —, daſs die Regierungsautorität den Fähigsten und Besten gehörte, ihre Thätigkeit zu ersprieſslicher Wirksamseit würde damit nicht gesteigert werden; sie würde eher leiden und schwinden unter dem Drucke der für Regierende unvermeidlichen Notwendigkeit, sich mit tausend Dingen zu befassen, die sie nicht verstehen, und vor allem unter dem beständigen Ringen nach Sicherung der eigenen Macht, nach Befriedigung der Anhänger, nach Bändigung der Unzufriedenen und Niederwerfung der Widerspenstigen."

„Und schlieſslich, gut oder schlecht, weise oder unwissend, wem verdanken sie ihre hohe Stellung? Wenn sie sich selbst eingesetzt haben, durch Kriegsrecht oder in siegreicher Revolution, welche Sicherheit bieten sie der Allgemeinheit für eine Führung der Geschäfte im Geiste des allgemeinen Wohls?"

„Es handelt sich also nur um eine Frage der Usurpation, und wenn die beherrschte Masse unzufrieden ist, bleibt ihr nur der Appell an die Gewalt. Alle Theorien, die eine Regierungsautorität begründen wollen, beruhen auf dem Vorurtheil, daſs eine Oberleitung unentbehrlich ist, wenn die Menschen einander in ihren Interessen achten sollen."

„Was zeigt nun ein Blick auf die wirkliche Lage der Dinge? Im ganzen Verlaufe der Geschichte und auch heute noch ist „Regierung" entweder die brutale, willkürliche Gewaltherrschaft Weniger über Alle, oder ein zur Sicherung der Herrschaft oder der Privilegien einer Klasse aufgerichtetes System, einer Klasse, die durch Gewalt, durch Schlauheit oder durch ererbten Besitz alle Mittel der Produktion, vor allem Grund und Boden, an sich gebracht hat und sich ihrer bedient, um das Volk in Knechtschaft und unter Zwangsarbeit auszubeuten."

„Die Unterdrückung hat zwei Formen, direkte physische Gewalt oder Vorenthaltung der Existenzmittel und dadurch erzwungene Unterwerfung unter die Willkür; erstere ist der Ursprung der politischen, letztere der ökonomischen Privilegien. Es ist nicht wahr, dass mit der Aenderung der socialen Zustände auch Wesen und Funktion der Regierung sich ändern. Organ und Funktion hängen untrennbar zuzusammen und bedingen sich gegenseitig. Schafft ein Heer in einem Lande, in dem es weder Anlässe noch Gefahren für einen inneren oder äufseren Krieg giebt, und es wird einen Krieg provoziren, oder, wenn das nicht geschieht, sich zersetzen. Eine Polizei wird, wo es keine Verbrechen zu entdecken und keine Verbrecher zu arretiren giebt, beides erfinden oder provoziren, oder aber zu existiren aufhören. In Frankreich besteht seit Jahrhunderten die Institution der Louveterie, deren Beamte für Ausrottung der Wölfe und anderen Raubzeugs zu sorgen haben. Niemand wird sich wundern zu erfahren, dafs dank dieser Behörde die Wölfe in Frankreich noch nicht ausgestorben sind und im Winter gefährlich werden. Das Publikum denkt nicht viel an die Wölfe, weil das ja Sache der Louveterie ist, die Louvetiers veranstalten Wolfsjagden, aber in intelligenter Weise, denn sie respektiren die

junge Brut und das Fortpflanzungsgeschäft, damit das interessante Thier nicht ausstirbt; der Bauer hat freilich wenig Vertrauen zu den Louvetiers, er meint, sie konserviren den Wolf; denn was sollten die Lieutenants de Louveterie anfangen, wenn es keine Wölfe mehr gäbe?"

„Eine Regierung, d. h. eine Zahl von Personen, die Gesetze machen und über die Kräfte der Gesamtheit verfügen, um jeden zum Respekt gegen dieselben zu zwingen, bildet schon eine privilegirte, dem Volke fremde Klasse. Sie wird, wie jede geschlossene Körperschaft, danach streben, die Sphäre ihres Einflusses zu erweitern und sich der Kontrolle des Volkes zu entziehen. Nehmen wir aber eine Regierung an, die selbst keine privilegirte Klasse darstellt, keine neuen Privilegien um sich her schafft, immer den Vertreter oder Diener der Gesellschaft darstellt, wozu würde die nützen? Es wiederholt sich immer wieder die Geschichte des Gefesselten, der endlich trotz des Blockes zu existiren lernte, der aber glaubte, er lebte dank dem Block. Wir sind daran gewöhnt, unter einer Regierung zu leben, die alle für sie verwendbaren Kräfte und Intelligenzen an sich reifst, alle ihr feindlichen hemmt oder unterdrückt, und bilden uns ein, alles, was die Gesellschaft leistet, geschähe dank der Regierung, und ohne die Regierung würde die Gesellschaft weder Intelligenz noch guten Willen, noch Kraft haben. Ganz ebenso hat sich der Grundherr des Bodens bemächtigt und läfst ihn zu seinem persönlichen Vortheil von Arbeitern bebauen, denen er nicht mehr läfst, als unbedingt nöthig ist, damit er noch Kraft und Willen zum Weiterarbeiten hat. — Dabei glaubt der Arbeiter, er würde ohne seinen Herrn nicht existiren können, wie wenn dieser den Boden und seine natürlichen Kräfte geschaffen hätte."

„Die Sitten und Gewohnheiten folgen immer den Gefühlen der Allgemeinheit. Je weniger sie der Sanktion des Gesetzes

bedürfen, desto mehr werden sie geachtet, denn dann haben sie überall die Billigung gefunden, und die an ihnen Interessirten verstehen ihnen ohne den Schutz der Regierung selbst Respekt zu verschaffen. Für eine Karawane in der afrikanischen Wüste ist sparsames Umgehen mit Wasser eine über Leben und Tod entscheidende Frage, und Niemand wagt es, damit verschwenderisch zu verfahren. Verschwörer haben Verschwiegenheit nöthig, das Geheimnifs wird gewahrt oder es trifft den, der es verräth, die Infamie. Spielschulden können nicht eingeklagt werden, und der Spieler würde sich selbst für ehrlos halten, wenn er nicht bezahlte."

„Ist es vielleicht ein Verdienst der Polizei, wenn die Zahl der Morde nicht gröfser ist? In den meisten Gemeinden Italiens sieht man nur selten einen Gendarmen, Millionen gehen über Berge und Felder, fern von den Augen der schützenden Obrigkeit, man könnte sie ohne die geringste Gefahr einer Strafe anfallen, und doch sind sie ebenso sicher, wie die Passanten der best überwachten Strafsen. Die Statistik zeigt, dafs die Zahl der Verbrechen von den Repressivmitteln völlig unabhängig ist und vielmehr in grofsem Umfange entsprechend den wirthschaftlichen Verhältnissen und dem Zustande der öffentlichen Meinung variirt."

„Die Revolution wird nicht Kräfte schaffen, die jetzt nicht existiren, sondern sie wird freien Spielraum für die Bethätigung aller vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten schaffen."

Dieser Schlufssatz mag nicht ganz unrichtig sein; gewisse Thatsachen der athenischen und florentinischen Geschichte sprechen in der That dafür; eine Verringerung der staatlichen und eine Steigerung der individuellen Thätigkeit würde die Entwickelung von Persönlichkeiten begünstigen, die unter moderen sozialen und politischen Verhältnissen ungünstiger situirt sind, sofern

nicht etwa das Uebergewicht der großen Masse das Individuum schwerer bedrücken würde als jede organiirtse Regierung.

Soviel von gewissen noch einigermaßen begreiflicher Theorien, die von einem ihrer Anhänger folgendermaßen formulirt worden sind:[1]

1. „Die Glückseligkeit ist ein gerechtfertigter Anspruch des Menschen und der eigentliche Zweck seines Lebens."

2. „Der Mensch ist von Natur gut und des Glücks fähig und würdig."

3. „Absolute individuelle Freiheit, die Macht, ohne Hinderniſs zu thun, was man will, ist die Bedingung des Glücks." (Dabei wird übersehen, daſs der Wille des Einen recht oft das Unglück des Anderen bedeutet, z. B. der Wille zu Diebstahl und Nothzucht.)

4. „Alle Hemmungen, äuſsere oder sociale sowohl wie innere oder moralische, sind künstlich und müssen als die Ursache des menschlichen Jammers und Unglücks betrachtet werden." (Und was soll mit den Irren nnd den geborenen Verbrechern geschehen?)

5. „Das System des Rechts und der Gesetze ist eine widernatürliche Erfindung einer Menschenklasse, welche die übrigen leiten und ausnützen will; diese ganze Klasse ist uns gegenüber solidarisch verantwortlich für den gegenwärtigen künstlichen und unglücklichen Zuitand der Dinge."

6. „Es ist möglich und nothwendig, durch Bruch mit der Vergangenheit einen vollkommen guten und glücklichen Zustand der Dinge herbeizuführen, nicht nur durch die Expropriation der Ausbeuter — wie der Sozialismus sie verlangt —, sondern durch definitive Zerstörung der Hemmungen, der sozialen wie der moralischen." (Schon die bloſse Thatsache

---

[1] *L'idée anarchiste,* par Paul Dejardins, Paris 1893.

des Entschlusses zu einem plötzlichen Bruche mit der Vergangenheit genügt, um den Menschen unglücklich zu machen; zahlreiche Naturvölker sind daran zu Grunde gegangen, dafs Eroberer sie in zu plötzliche Beziehung mit einer neuen Civilisation gebracht haben.)

Das praktische Ziel der Anarchisten ist jüngst folgendermafsen formulirt worden: [1]

1. „Gründung einer Proletariatsherrschaft mit allen Mitteln.“ (In den Worte „allen“ gährt schon der gemeine Verbrecherinstinkt.)

2. „Gründung einer frei auf Gütergemeinschaft basirten Gesellschaft.“ (Diese Rückkehr zu Urzuständen ist absolut unmöglich.)

3. „Einfache Organisation der Produktion.“

4. „Freier Austausch gleichwerthiger Produkte durch Vermittelung der Produktionsgenossenschaften ohne Zwischenhändler und Ausbeuter.“

5. „Organisation der Erziehung auf wissenschaftlicher, nicht religiöser Grundlage unter Gleichstellung beider Geschlechter.“ (Nachdem die Natur die Geschlechter verschieden gemacht hat, kann kein Gesetz sie gleich machen.)

6. „Regelung aller öffentlichen Angelegenheiten durch freie Verträge unter föderalistisch geordneten Vereinigungen und Gemeinden.“

Kaum eines dieser Ziele ist erreichbar, aber nicht alle sind völlig absurd, und hier und da giebt es in der anarchistischen Wüste eine Oase, die eine Zukunft hat, wie die stärkere Betonung individueller Rechte, die Kritik zweckloser Bevormundung. Aber nach Herausnahme der wenigen stich-

---

[1] *Der Anarchismus und seine Träger.* Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten. Berlin 1890. — D. Laurin, *L'ordre par l'anarchie.* Paris, Mouffetard 1893. — M. Zablet, *Le crime social.* 1894.

haltigen Ideen bricht das ganze Lehrgebäude des Anarchismus zusammen, in seiner Grundlage wie in seinen Anwendungen.

Wenn Krapotkin im Ernste meint, man müsse zum ursprünglichen Kommunismus zurückkehren, so würde ich mich nicht aus Spencerianischen Skrupeln entsetzen, wenn ich sähe, dafs er einen gangbaren Weg für diese Umkehr gefunden hat; aber er ertheilt zum Beispiel dem Schriftsteller den naiven Rath, sein Buch selbst zu drucken und zu verlegen, im Gegensatz zu der wirklich modernen Errungenschaft der Arbeitstheilung, die keine Theorie beseitigen wird; schliefslich spricht er sich in Ermangelung eines Besseren dafür aus, dem Volke freizustellen, sich auf die vorhandenen Vorräthe zu stürzen, wie ein Rudel Wölfe auf ihre Beute, — ohne daran zu denken, dafs die Massen nach Verzehrung des Raubs übereinander herfallen würden, und dafs alle völlig freien Kollektivunternehmungen bisher daran gescheitert sind, dafs die Laster und Thorheiten der Individuen sich in ihnen summiren.

Wenn solche Kollektivkörper nicht mehr kleine Gruppen darstellen, wie heute unsere Kommissionen und Kollegien, sondern ganze Volksmassen, so würden sie hundertfach unproduktiver, gefährlicher und verbrecherischer sein und alle Individualitäten, die heute so wenig von den Institutionen begünstigt sind, nicht langsam ersticken lassen, sondern mit einem Griff erdrosseln. Es ist eine alte Erfahrung, dafs die Resultate einer Berathung um so ungerechter und thörichter werden, je grösser die Zahl der Berathenden ist, weil alle Fehler und Vorurtheile, die im Individuum Vernunft und Bildung zurückdrängen, in der Menge keimen und giftige Absonderungen bilden. Das sagt schon das alte Sprichwort: *Senatores boni viri, senatus mala bestia.* Darum steht die Qualität eines Rathschlusses in umgekehrtem Verhältnifs zur Zahl der Berathenden. Dies Gesetz gilt selbst für die Beschlufs-

fassung über Geldangelegenheiten, bei denen die Menschen am zähesten ihre Interessen zu wahren pflegen. Was kann man dann erst bei Fragen erwarten, die, wie politische, administrative und kommunale, das persönliche Interesse nicht unmittelbar berühren. Ich erinnere hier an das alte Sprichwort: *Danari del comune, danari di nessuno,*[1] und an MOLTKES treffende Bemerkung, daſs eine groſse, parlamentarische Versammlung sich leichter zu einer Kriegserklärung bestimmen läſst, als ein Souverän oder ein Minister, die eine volle Verantwortung tragen, während ein Abgeordneter, der nur ein Hundertstel der Verantwortung trägt, leichteren Herzens beistimmt.

Wenn in den Theorien des Anarchismus nun auch ein Schimmer von Wahrheit läge, so ist er doch deshalb absurd, weil jede Reform nur unmerklich und ganz allmählich eingeführt werden darf, wenn sie nicht eine Reaktion wecken soll, die alle Vorarbeiten zugleich zerstört.[2] Die Abneigung gegen das Neue wurzelt so tief in der menschlichen Natur, daſs jeder gewaltsame Anlauf gegen die bestehende Ordnung, gegen das Alte zum Verbrechen gestempelt wurde, weil er gegen die Meinungen der Mehrheit verstöſst; denn so sehr eine solche Bewegung im Interesse einer unterdrückten Minorität liegen kann, sie ist als antisoziales Handeln ein Verbrechen, das zudem durch den Anreiz, den es zu einer Reaktion im Sinne des Misoneismus giebt, völlig unnütz ist. Der Misoneismus herrscht überall und über alle, in Religion und Sitte, in Moral und Wissenschaft, in Kunst und Politik, vom Wilden, der es als eine Qual empfindet, wenn sein schwaches Gehirn neue Sensationen assimiliren soll, vom Kinde, das ärgerlich wird und weint, wenn es nicht immer dasselbe Bild wiederzusehen bekommt

---

[1] Oeffentliches Geld ist herrenlos.

[2] LOMBROSO und LASCHI, *Der politische Verbrecher* etc. Hamburg 1892. Bd. II. Kap. 13.

und nicht dasselbe Märchen mit denselben Worten wieder hört, — bis zum Weibe, das am Alten viel zäher als der Mann hängt, selbst bis zum modernen Akademiker, der trotz des hohen Grades seiner Vollendung jede Entdeckung ungläubig ablehnt.

Dieses allgemeine Gefühl bewirkt es, daſs jeder Neuerer nur Gegner auf seinem Wege findet. Und nicht nur die Masse, sondern auch die Mehrheit der Gebildeten verabscheut den Neuerer. Die Akademien — diese letzten Burgen der Ideen und des Geschmacks versunkener Zeiten — weisen den wahren Forscher zurück. Auch geniale Männer zeigen Misoneismus in der Art, wie sie die Ideen vertheidigen, die sie einst kämpfend zur Geltung gebracht haben, und dulden an ihnen nicht die Aenderungen, die sie selbst an älteren Ideen vorgenommen haben. In diesem Sinne sagt SPENCER, daſs jeder erreichte Fortschritt zum Hindernisse künftiger Fortschritte wird.

Man kann also mit Bestimmtheit behaupten, daſs die ungeheure Majorität neuerungsfeindlich ist, daſs sie alles Neue mit Miſstrauen anfeindet und allem abgeneigt ist, was eine tiefgreifende Störung bedingt. Es drückt sich darin vielleicht das tiefe, unbewuſste Vibriren der erblichen Instinkte der Menschheit aus, die sich Kraft ihrer konservativen Mission gegen alles auflehnen, was sie in ihrem Wesen verändern will.

Wenn nun die Menschheit organische Fortschritte nur langsam erwirbt, wenn der Mensch und die Gesellschaft aus Instinkt konservativ sind, so ergiebt sich daraus mit logischer Konsequenz, daſs Fortschrittsbestrebungen, die sich in Gewaltthaten äuſsern, Entrüstung und Widerstand wecken müssen und daſs in ihnen das Wesen des politischen Verbrechens gegeben ist und die Basis für eine Repression, die völlig fehlen würde, wenn man sie in anderen Momenten suchen wollte.

Wenn dagegen eine Reform, die ohne gewaltsame

Mittel betrieben wird, den Beifall der Majorität findet, so beweist das, dafs sie in dem Augenblicke hervorgetreten ist, in dem ihr Erscheinen nothwendig war; dann verletzt sie nicht den Misoneismus, verstöfst nicht gegen die Tendenz der Beharrung, die ein physiologisches, nicht ein pathologisches Gesetz ist, kurz — dann ist die Betreibung der Reform kein politisches Verbrechen. In der That ist die Hauptbedingung dafür, dafs eine Handlung antisozial, d. h. ein Verbrechen ist, dafs sie den Willen einer Minorität verwirklicht. Wenn erst die Majorität sie billigt, so wird sie zu einer normalen Handlung.

Das politische wird aber zu einem gemeinen Verbrechen, sobald die Neuerer auf dem Gebiete der Theorie, auf dem jeder geistig gesunde Mensch sich frei ergehen darf, zur Praxis mit dem Entschlusse übergehen, jedes Mittel zur Erreichung ihres Zieles anzuwenden, auch Raub und Mord; wenn sie glauben, durch Abschlachtung einiger völlig harmloser Opfer, die eine unvermeidliche gewaltsame Reaktion wecken mufs, die Anhängerschaft zu gewinnen, die ihre rednerische und litterarische Propaganda nicht anzuziehen vermag. Hier verschmelzen Verbrechen und Narrheit und steigern sich gegenseitig, und wenn damit überhaupt ein Ziel erreicht wird, so ist es das Gegentheil dessen, welches den Anarchisten vorschwebt, d. h. sie werden auch in den unteren Volksschichten sehr unpopulär und wecken die Entrüstung auch der freiest gesinnten Elemente der höheren Klassen.

Ich weifs, dafs die Anarchisten darauf erwidern: Wenn die Uebelstände fortdauern, ist es dann nicht unsere Pflicht, ihnen entgegenzuarbeiten, auch wenn die sich von uns abwenden, die unter ihnen leiden? Nun, diese Versuche der Remedur hören auf, eine Pflicht zu sein und werden vielmehr verbrecherisch, denn ein Heilmittel, das kein Vertrauen beim Publikum findet, schädigt den Arzt, der es empfiehlt; die

Massen — mag man sie immerhin imbecill nennen — verhalten sich wie die Frauen aus dem Volke, die, wenn Jemand ihnen gegen die Brutalitäten ihrer Männer beistehen will, sich gegen den ungerufenen Helfer wenden und ihm zurufen: „Wenn wir Lust haben, uns schlagen zu lassen, was mischst du dich dahinein?“ Wer in solchen Fällen den Kürzeren zieht, ist der Unberufene, der sich einmischt, mag er nun Marcel, Cola di Rienzi, Pombal oder wie sonst heifsen; gegen sein Leben und sein Werk wendet sich die Masse, der er zu Hülfe kommen wollte, und erfüllt so jenes rauhe, aber unerbittliche Gesetz der Geschichte.

Darin aber unterscheiden sich die Revolutionen, die ein lange vorbereitetes, unvermeidliches, vielleicht nur durch ein nervöses Genie oder eine historische Konstellation beschleunigtes Ergebnifs der Entwickelung sind, von Revolten und Aufständen, diesen Früchten einer künstlichen Ausbrütung lebensunfähiger Embryonen.

Die Revolution ist die historische Vollendung der Evolution, ihre Bewegung ist stufenweise, langsam, sie bietet stets die Garantie des Erfolges, hat eine allgemeine Ausdehnung, wird inspirirt und bestimmt durch geniale Naturen, nicht durch verbrecherische Abenteurer, und tritt zumeist unter hochcivilisirten Völkern auf, so unter der germanischen und angelsächsischen Rasse.

Die Revolution ist eine historische Analogie gewisser Krisen des individuellen Lebens. Das Kind mufs durch die Krise der Pubertät hindurch, um zum Manne zu werden, die Völker müssen eine Revolution durchmachen, um auf dem langen Wege des Fortschritts sich um eine Stufe zu erheben. Die Revolution ist also keine Krankheitserscheinung, sondern eine nothwendige Phase der Entwickelung unserer Species.

Rebellionen dagegen sind das Werk einer Minderheit,

entspringen wenig bedeutenden, oft nur lokalen oder persönlichen Anlässen, sind in halbbarbarischen Ländern, wie etwa in San Domingo, in südamerikanischen Republiken häufig und haben unter ihren Theilnehmern viele Verbrecher und Verrückte, die ihr abnormes Triebleben zu anderer Denk- und Gefühlsart führt, als das normaler und ehrlicher Menschen; zu ihnen gesellen sich die impulsiven Naturen die nicht jene Hemmung von seiten des normalen Gefühls spüren, die den Durchschnittsmenschen davor zurückschaudern läſst, seine Ziele durch Attentate auf Regenten, durch Mordbrennerei, kurz durch Mittel zu erstreben, die dem normalen sittlichen Gefühl ebenso widerstreben wie den herrschenden Anschauungen und Gesetzen.

Zweites Kapitel.

Das Verbrecherthum in der Anarchie.

Aus dem Wesen der Rebellion und den Grundsätzen des Anarchismus ist es begreiflich, dafs seine eifrigen Adepten (aufser Männern wie Krapotkin, Réclus, Ibsen) zumeist Verbrecher oder Verrückte sind, und manchmal beides zusammen.

Zur Illustration dieser These gebe ich hier eine Sammlung von Portraits aus meinem Buche über den politischen Verbrecher, in der die Königsmörder Fieschi, Kammerer, Reinsdorf, Hödel, Stellmacher und die Fenier Brady und Fitzharris den vollständigsten Gaunertypus zeigen, ganz wie die verrückten Revolutionsmänner von 1793, die Marat, Jourdan, Carrier; dagegen lassen die eigentlichen, die „guten" Revolutionäre, einen vollkommen normalen Typus erkennen, so Corday, Cavour, Mirabeau, und ebenso viele russische Freiheitshelden, Ossinskij, Michailow, Wera Ssassulitsch, Solowjew, Urbanowa, ja sie sind manchmal ungewöhnlich schön.

Ein italienischer Richter, dem ich viel Material zur Kenntnifs der Anarchisten verdanke, sagte mir einmal, er hätte keinen Anarchisten gesehen, der nicht irgend eine körperliche Mifsbildung, wie Gesichtsasymmetrie, Lahmheit oder dergleichen besessen hätte.

An 41 weiteren Pariser Anarchisten habe ich den Verbrechertypus in 31% gefunden, an den Photographien von 43 Anarchisten Chicagos in 40%, an 100 Turiner Anarchisten in 30%, während unter 320 Kämpfern der italienischen Freiheitsbewegung der kriminelle Typus sich bei 0,57% fand, also seltener als bei normalen Individuen (2%) und bei den russischen Nihilisten (6,7%).

Für das kriminelle Element unter den Anarchisten spricht die Verbreitung des Argot, und zwar des echten Verbrecherjargons unter ihnen, wie das ein Blick in ihr Lieblingsjournal, den *Père Peinard*, und in ihre Liederbücher ergiebt. Sie nennen einander mit dem Worte des Verbrecherjargons „copain“ für „compagnon“ und bezeichnen ihre Agitatoren als „Trimarders“, von dem Wort der Gaunersprache „trimard“ für Landstrafse. Das Argot findet sich selbst in der Korrespondenz der Zeitungen mit ihren Abonnenten; so wird im *Père Peinard* über den Empfang von Geld quittirt mit den Worten „reçu galette,“ „reçu quatre balles pour la propagande.“

Auch ein anderes, charakteristisches Merkmal des Verbrecherthums, das Tättowiren, ist unter den Anarchisten nachweisbar. Während der 1888 in London vorgekommenen anarchistischen Unruhen fielen einem Augenzeugen unter den Theilnehmern der Strafsendemonstrationen zahlreiche Tättowirte auf, die man mit ziemlicher Sicherheit mit Verbrechern identificiren kann. Er berichtet darüber: „Sie hatten auf dem Handrücken eingeritzte Herzen, Todtenköpfe, kreuzweis übereinander gelegte Knochen, Anker und Arabesken; bei einem jungen Burschen sah ich auf der Stirn die Zeichnung eines Lorbeerzweigs, bei einem andern an derselben Stelle die Worte: „I love you.“

Die Kriminalität der Anarchisten ergiebt sich aus ihren moralischen Defekten, aus einer Gefühlsart, aus der heraus

Diebstahl, Raub, Mord und Scheufslichkeiten aller Art als ganz einfache Selbstverständlichkeiten betrachtet werden.

Ich kenne einen Anarchisten, der eine höchst charakteristische Antwort gab auf den Einwand, dafs das italienische Landvolk Umsturzideen immer widerstreben würde; er erwiderte nämlich: „Oh, die sollen uns nicht viel Kopfzerbrechen machen, die werden ein paar Musketensalven schon zur Raison bringen.“ Diese menschenfreundliche Absicht steht ganz auf der Höhe der anarchistischen Gewohnheit, in Theatern und Restaurants mit Bomben nach dem „Bourgeois“ zu werfen, d. h. nach einem Manne, dessen ganze Schuld darin besteht, dafs er sein Billet bezahlt und dem Wirth nicht mit der Zeche durchbrennt; diese Taktik im Kampfe gegen die Dissidenten wendet sich so ziemlich gegen alle ehrlichen Leute.

Die Lyrik der Anarchisten erinnert ganz an die Lieder der Gaunerbanden, die ich in meiner Schrift *Palimsesti del carcere* veröffentlicht habe, und enthält viele Argotworte. Sie bildet bereits einen ganzen Parnafs. Ich nenne darunter „Coulisses de l'anarchie“ von Flor O'Squard 1882, „Les ramages du beffroi révolutionnaire“ 1890, „Tablettes d'un lézard“ von P. Paillette, 1893, „Ronde pour récréations enfantines“ von Louise Quitrine.

Dieser kindliche Rundgesang lautet folgendermafsen:

Nos pères jadis ont dansé
Au son du canon du passé!
Maintenant la danse tragique
Demande plus forte musique
Dynamitons! Dynamitons!

Refrain:

Danse dynamite, que l'on danse vite!
Dansons et chantons!
Danse dynamite, que l'on danse vite
Dansons et chantons et dynamitons.

Le gaz est aussi de la fête
Si vous résistez, mes agneaux
Au beau milieu de la tempête
Je fais éclater ses boyaux.

Ma boutique est toute la France!
Mes succursales sont partout
Où la faim pousse à la vengeance
Prends la bouteille et verse tout.
Refrain:
J'ai tout ce qu'il fant dans ma boutique
Sans le tonnerre et les éclairs
Pour watriner toute la clique
Des affameurs de l'Univers.

Die beliebte „Boulangère“ bezieht sich auf eine Bäckerin, die einem Bettler ein Brot verweigert hatte und die dafür von den liebenswürdigen kleinen Mädchen der Anarchie in den Backofen gesteckt werden soll.

Pour rire, les fillettes,
Et tin, tin, tin, sonnons le tocsin —
Pour rire les fillettes
Chauffent le four à point, tin, tin,
Chauffent le four à point.

Si bien que la megère,
Et tin, tin, tin, sonnons le tocsin —
Si bien que la megère
Fut cuite sans levain, tin, tin,
Fut cuite sans levain.

C'est pour apprendre aux riches,
Et tin, tin, tin, sonnons le tocsin —
C'est pour apprendre aux riches
A nous faire crèver d'faim tin, tin,
A nous faire créver d'faim tin, tin.

Schliefslich wollen wir noch das Lied vom Père la Purge mittheilen, welches die anarchistische Jugend des fünfzehnten Quartiers von Paris „avec les types de Duval“ drucken liefs.

Je suis le Père la Purge
Pharmacien de l'humanité
Contre la bile je m'insurge
Avec ma fille Egalité.

Pendant que le peuple s'étiole
Sur le pavé sans boulotter,
Bourgeoisie, assez de ta fiole!
Avec ma purge il faut compter.

J'ai des poignards, des faulx, des piques,
Des revolvers et des flingots
Pour attaquer les flancs iniques
Des Gallifets et des sergots.

J'ai du pétrole et de l'essence
Pour badigeonner les châteaux,
Des torches pour la circonstance
A porter au lieu des flambeaux.

J'ai du picrate de potasse,
Du nitre, du chlore à foison
Pour enlever toute la crasse
Du palais et de la prison.

J'ai des pavés, j'ai de la poudre
De la dynamite! Oh crénom!
Qui rivalise avec la foudre
Pour vous enlever le ballon.

Die Helden des Anarchismus haben fast alle eine lange Verbrechercarriere hinter sich. So war Ortiz Führer einer kürzlich zur Aburtheilung gekommenen Bande, die das Ausräumen ganzer Häuser als Einbruchs-Spezialität betrieb. In Mailand zählt aller Auswurf der anderen Parteien, das ganze Heer der weggejagten und bankerotten Tagediebe zur Gruppe der „amorphen Anarchisten“, von der die Legitimität des Diebstahls gepredigt und diese Lehre eifrig bethätigt wird, ohne dafs die Führer es verhindern wollen oder können; aus dieser Gruppe hat sich die berüchtigte Polettosche Gaunerbande rekrutirt, zu deren Spezialitäten die Falschmünzerei und die von dieser erfundene, organisirte Bestehlung der Pferdebahnpassagiere gehörte, deren Thäter lange unbekannt geblieben waren. Bekannt sind die sozialpolitischen Thesen zweier anderer Führer, Grave und Commonweal. Der Eine lehrte:

„Der Diebstahl ist nur die gewaltsame Rücknahme dessen, was die Reichen gewaltsam den Armen weggenommen haben,“ der Andere: „Die offene Aneignung fremden Besitzes im Namen der anarchistischen Theorie und als Protest gegen die bestehende Gesellschaftsordnung ist nicht nur erlaubt, sondern löblich. Die gewaltsame Aneigung hat dem Anarchisten nur als Vorbereitung zu der definitiven, heiligen Jacquerie zu dienen, die der Anarchismus früher oder später herbeiführen wird.“ [1]



Ravachol.

Schon bei HERZEN [2] hieſs es vor einen Menschenalter: „An allem sich rächen, alles zerstören, vernichten, auch das, was den Geist erhebt, auch die Wissenschaft und die Kunst,“ das ist die oberste Maxime. Bakunin empfiehlt der Jugend die heilsame und heilige Unwissenheit; der von ihm aufgestellte Idealtypus ist der Kosak Zdenko Razin, der unter Peter dem Grossen einen furchtbaren Aufstand führte.

Ravachol und Pini stellen den vollkommensten Typus des

[1] GRAVE, *La société moderne mourante et l'anarchie.* 1890.

[2] *Vom anderen Ufer.* 1850.

geborenen Verbrechers dar, nicht nur in ihrer äufseren Erscheinung, sondern auch durch ihre Zugehörigkeit zum Gewohnheitsverbrecherthum, in ihrer Freude am Bösen, in dem völligen Mangel moralischen Gefühls, in dem zur Schau getragenen Hasse gegen ihre Familie und ihrer Gleichgültigkeit gegen das Leben der Menschen. In Ravachols Physiognomie frappirt auf dem ersten Blick der Ausdruck der Brutalität; das Gesicht ist aufserordentlich asymmetrisch, die Nase stark nach rechts abgebogen, die Stirn zeigt starke Augenbrauenbogen, der Schädel eine enorme Verengerung der Schläfengegend (Stenokrotaphie); er hat Henkelohren, die in ungleicher Höhe am Kopfe sitzen, schliefslich vervollständigt der sehr massive, vorspringende Unterkiefer von quadratischer Form den von mir aufgestellten Verbrechertypus. Dazu kommt eine Sprachartikulationsstörung, welche häufig bei degenerirten Individuen zu finden ist. Sein Seelenleben und seine Galgenphysiognomie harmoniren auf das Vollständigste. Er verläfst mit 15 Jahren die Elementarschule fast als völliger Analphabet und wird aus jeder Lehre fortgeschickt. Er bleibt völlig arbeitsscheu, stiehlt, macht falsches Geld, gräbt eine Leiche aus und beraubt sie ihrer Ringe, ermordet einen alten Eremiten, um sich in den Besitz seiner Ersparnisse zu bringen. Um dieselbe Zeit macht er einen Mordversuch gegen seine Mutter und einen schamlosen Nothzuchtsversuch an seiner Schwester. Es fehlt auch nicht an einer erblichen Anlage zum Verbrecher, da sein Grofsvater und Urgrofsvater als Räuber und Brandstifter auf dem Schaffot gestorben sind.

Ein anderes Beispiel ist das Pinis, der mit 37 Jahren einer der Führer der Pariser Anarchisten war; er hat eine geisteskranke Schwester, auf der Photographie erscheint er fast bartlos, mit fliehender Stirn, enormen Augenbrauenbogen, massigem Kiefer, sehr langen Ohren. Er erklärt sich nicht

nur mit Stolz für einen Anarchisten, sondern prahlt auch damit, Diebstähle im Betrage von mehr als 300 000 Francs ausgeführt zu haben, um die Unterdrückten an den Reichen und der Bourgeoisie zu rächen, er bezeichnet diese Diebstähle als die legitime Expropriation der Expropriirten und besafs



Pini

eine Schar aufrichtiger Bewunderer. Bei einigen ehrlichen-Fanatikern des Anarchismus erregten seine Diebstähle Widerwillen; Pini machte auf einen derselben, den er im Verdacht hatte, seine Diebstähle zur Anzeige gebracht zu haben, auf Cerelli, einen Mordversuch, in Gemeinschaft mit Parmigiani; einen anderen Mordversuch machte er auf Prampolini, einen

unserer wenigen edlen Politiker, von dem er viele Wohlthaten empfangen hatte, aus Wuth über eine Polemik desselben gegen die Theorien des Anarchismus.[1]

Politik und Kriminalität. — Die Geschichte ist reich an Beispielen einer Verkuppelung verbrecherischer Bestrebungen mit politischen, wobei bald die politische Leidenschaft, bald die Verbrechernatur das vorherrschende Element bildet.

Während der nüchterne Pompejus alle ehrlichen Leute auf seiner Seite hat, haben seine genialen Zeitgenossen Cicero, Caesar, Brutus nur die bösen Elemente zu Anhängern: Existenzen wie Clodius und Catilina, Wollüstlinge und Trunkenbolde wie Antonius, den Bankrotteur Curio, den wahnsinnigen Clelius, den Verschwender Dolabella, der alle Ansprüche seiner Gläubiger durch ein Gesetz zurückweisen will.

Die griechischen Klephten, diese tapferen Kämpfer für die Unabhängigkeit ihrer Heimath, waren in Friedenszeiten Räuber; in Italien verwendeten der Papst und die Bourbonen 1860 das Brigantenthum gegen die nationale Partei und ihre Truppen, und auf seiten Garibaldis stand in Sicilien die Maffia, wie in Neapel die Liberalen von der Camorra unterstützt wurden. Und diese Alliance mit der Camorra ist noch nicht völlig aufgelöst, wie die Ereignisse in Neapel zur Zeit der jüngsten Wirren im italienischen Parlament gezeigt haben; es wird damit wohl kaum bald besser werden.

Das Verbrecherthum nimmt besonders an den Anfangsstadien von Aufständen und Revolutionen massenhaft theil, denn zu einer Zeit, wo die Schwachen und Unentschlossenen noch zaudern, überwiegt die impulsive Thatkraft der abnormen und krankhaften Naturen, deren Beispiel dann Epidemien von Ausschreitungen hervorruft.

[1] Pini ist am 22. Oktober 1894 in Cagenna als Führer einer Sträflingsmeuterei erschossen worden.

Chenu hat in seinen Bemerkungen über die revolutionären Bewegungen Frankreichs vor 1848 gezeigt, dafs damals die politische Leidenschaft allmählich zu unverhohlenen verbrecherischen Bestrebungen entartete; so hatten damalige Vorläufer des Anarchismus einen gewissen Coffireau zum Führer, der als wüthender Kommunist schliefslich den Diebstahl zu einem social-politischen Grundsatz machte, mit seinen Anhängern die Kaufleute ausplünderte, die nach ihrer Meinung nur ihre Kunden betrogen; damit glaubten sie nur gerechtfertigte Repressalien zu üben und zugleich aus den Bestohlenen Unzufriedene zu machen, die sich ihrerseits der Sache der Revolution anschliefsen würden. Daneben beschäftigte sich diese Gruppe mit der Herstellung gefälschter Banknoten, was 1847 zu ihrer Entdeckung und schweren Bestrafung durch die Assisen führte, nachdem die eigentlichen Republikaner sich längst von ihnen losgesagt hatten.

In England sammelte sich zur Zeit der Verschwörungen gegen Cromwell Räuberbanden in der Umgebung von London, und die Zahl der Diebe in der Stadt vervielfältigte sich; die Räuberbanden nahmen einen politischen Anstrich an und fragten die Ueberfallenen, ob sie der Republik einen Treueid geschworen hätten; je nach der Antwort liefsen sie sie laufen oder beraubten und mifshandelten sie. Zu ihrer Unterdrückung mufsten Mannschaften der Armee abgesandt werden, die nicht immer siegreich blieben.

Auch als Vorboten der französischen Revolution erscheinen Vagabundenhorden, Räuberbanden und Diebsgesellschaften in unerhörter Menge. Mercier berichtet, dafs eine Armee von 10000 Strolchen 1789 allmählich sich Paris näherte und in die Stadt eindrang; es war dies das Gesindel, das während der Schreckenszeit den Massenhinrichtungen beiwohnte und später die Füsilladen in Toulon und die Massenertränkungen in

Nantes betrieb; zugleich waren die Revolutionstruppen und die Revolutionsausschüsse, nach der Bezeichnung MEISSNERS, „wahre Bandenorganisationen, um ungestraft jede Art Mord, Räuberei und Erpressung zu üben". Die Verbrecher, die während der Revolution gelegentlich gefafst wurden, suchten sich durch den Ruf: *A l'aristocrate!* zu salviren; vor Gericht benahmen sie sich in der frechsten Weise und grinsten die Richter an, wenn sie verurtheilt wurden; die festgenommenen Weiber masturbirten am Pranger. 1790 wurden in die Conciergerie nur 490, im Jahre 1791 nicht mehr als 1198 Arrestanten eingeliefert.

Ganz ähnliche Dinge spielten sich 1871 im Kommuneaufstande ab. Unter der in ihren patriotischen Hoffnungen getäuschten, von ruhmlosen Kämpfen entnervten, von Hunger und Alkohol geschwächten Bevölkerung von Paris vermochte sich Niemand mehr aufzuraffen, als die unruhigen Elemente, die Deklassirten, die Verbrecher, die Verrückten und die Trunkenbolde, die nun der Stadt ihren Willen aufzwangen; dafs es diese Elemente waren, zeigt die Hinschlachtung wehrloser Gefangener, die raffinirte Art der Morde der Opfer, die z. B. über eine Mauer springen mufsten und dabei erschossen wurden, während andere von Kugeln durchlöchert wurden; so erhielt ein Bürger 69 Kugeln, der Abbé Bengy 62 Bajonettstiche etc. Diese verbrecherischen Ausschreitungen der Rebellen erloschen auch nach der Unterdrückung durch die blutigen Standgerichte nicht; in Paris selbst tauchten sie 1883 in anarchistischen Ausschreitungen wieder auf; damals waren unter 33 verhafteten Ruhestörern 13 wegen Diebstahls vorbestrafte; in gröfserem Mafsstabe wiederholten sich diese letzten Pariser Unruhen bald darauf in Belgien, als die streikenden Glasarbeiter sengten und plünderten; unter den 67 Hauptpersonen dieser

Unruhen waren 22 mehr als zehnmal wegen Diebstahls und Körperverletzung vorbestraft.

Aber die sittliche Defektheit demagogischer Führer bedarf keiner ausführlichen zahlenmäſsigen Beläge — die honetten Leute eignen sich heutzutage in keiner Partei mehr zur Rolle aktiver Politiker.

Drittes Kapitel.

Epilepsie, Hysterie und Anarchie.

Die von mir oft betonte genetische Beziehung zwischen angeborener Verbrechernatur und Epilepsie macht es verständlich, dafs unter politischen Verbrechern so häufig gewisse neuropathische Zustände vorkommen, die ich als politische Hysterie und Epilepsie bezeichnen möchte. Fundamentale seelische Merkmale, die Eitelkeit, die religiöse Stimmung, das enorme Selbstgefühl, die zeitweisen Anflüge von Genialität, die Neigung, lebhaft zu halluciniren, besonders auch ihre enorme Impulsivität lassen diese Kranken wie gemacht erscheinen für die Rolle fanatischer Neuerer auf religiösem und politischem Gebiete. MAUDSLEY legt z. B. überzeugend dar, dafs Muhammed seine erste Vision oder Offenbarung in einem epileptischen Anfall gehabt hat, und dafs er — ob Betrüger oder Betrogener — mit derartigen Erlebnissen seine himmlische Inspiration und Mission begründet hat.[1]

Ich habe anderwärts die Beobachtung eines epileptischen Irren mitgetheilt, der wegen Fruchtabtreibung und Betrugs bestraft war und in dessen Aufzeichnungen sich folgender

[1] S. LOMBROSO, *Der Verbrecher*, Bd. II. I. Theil; *Der politische Verbrecher*, III. Theil.

Satz findet: „Ich schliefse mit der Versicherung, dafs ich nie den Ehrgeiz gehabt habe, einen Staat zu regieren, sollte mich jedoch ein Plebiscit zur Ministerwürde erheben, so würde ich die ersten Stunden meiner Amtsthätigkeit zur vollständigen Reform des Richterstandes und der Gerichtsverfassung verwenden.“ In meinem Werke über den genialen Menschen habe ich einen Epileptiker geschildert, der Betrug, Erpressung und Nothzucht begangen und seine Frau ermordet hatte, zugleich aber ein genial angehauchter Dichter war und eine neue Religion verkündigte, deren Ritual vor allem Nothzuchtshandlungen enthielt und die er auf offener Strafse, zwischen zwei epileptischen Anfällen, wiederholt durch die Propaganda der That zu verbreiten suchte. Ein anderer Epileptiker plante eine Expedition nach Neuguinea, mit deren Erträgen er den damals florirenden verrückten Volksmann Coccapieller unterstützen wollte, um dann ins Parlament zu kommen, alle Gesetze zu erneuern und das allgemeine Stimmrecht einzuführen. Ich erinnere schliefslich an die von Zola in *Bête humaine* geschilderten Verbrecher (Lanthier), der von Alkoholisten und Degenerirten abstammte und dieser Herkunft seine Widerstandsunfähigkeit gegen den Wein und seinen wilden Mordtrieb verdankte, den er in Racheakten gegen die Gesellschaft bethätigte. Interessant ist der bei ihm im Rausche auftretende Hunger nach Menschenfleisch. Zola hat in dieser Figur, ohne es zu wissen, einen Fall von politischer Epilepsie geschildert.

Das schlagendste Beispiel sah ich vor kurzer Zeit in einem wegen Landstreichens verwarnten jungen Menschen mit fliehender Stirn, fast ganz unerregbarer Tastempfindung, der mir auf meine Frage, ob er sich für Politik interessire, bestürzt antwortete: „Sprechen Sie mir nicht davon, das ist mein Unglück! Wenn ich beim Firnissen bin und mir die Reformen einfallen, erzähle ich den Kameraden davon, werde schwindlich, sehe

schwarz und falle zu Boden.“ Dann entwickelte er ein präadamitisches Reformprojekt: Abschaffung des Geldes, der Schulen, der Kleider, allgemeines Vertauschen aller Arbeitsarten etc. In diesen Entwürfen erschöpfte sich seine Thätigkeit, er litt an echter politischer Epilepsie. Ueberzeugung und Willen fehlten ihm nicht, es fehlte ihm nur die Genialität. Besäfse er diese und lebte er zu günstiger Zeit und in einem geeigneten Volke, so wäre er ein Reformator geworden, an dessen Epilepsie Niemand gedacht hätte.

In einem anderen von mir beobachteten Falle handelt es sich um einen 37jährigen Anstreicher, dessen Vater geisteskrank war, während die Mutter an Schwindsucht und ein Bruder an Melancholie litt. Er hatte am Hinterkopf eine von einer Verletzung, am Halse eine von einem Selbstmordversuche herrührende Narbe. Anthropologisch zeigte er fliehende Stirn, Henkelohren, Schielen, Linkshändigkeit und Abstumpfung der Hautempfindung. Er zeigte normale sympathische, schwache religiöse Gefühle; er litt an Schwindelanfällen, in denen er manchmal zu Boden stürzt, dieselben stellen sich u. a. beim Lesen ein und hindern ihn an der Zeitungslektüre. Er erhielt seine erste Strafe wegen Trunkenheit, die zweite, weil er seinem Arbeitgeber 2 Francs gestohlen hatte, die er vertrank; er sah in diesem Diebstahl nur eine legitime Ergänzung seines schlechten Lohns.

Ueber die von ihm geplanten Reformen liefs er sich folgendermafsen aus: Der Besitz von Geld soll verboten sein, ebenso jede mehrstündige Arbeit und der Austausch von Produkten; keine Kleidung, aufser einem Lendengürtel; keine Gesetze, keine Häuser. zum Schlafen nur ein Schutzdach; absolut freie Ehe oder vielmehr allgemeine freie Liebe; völlige Abschaffung der Schulen und der Priester, die nöthigenfalls niedergeschossen werden müssen, mit Ausnahme derer, die

arbeiten wollen; später widersprach er sich und wollte einen Priester in jeder Parochie leben lassen; den Herren müsse man ihr ganzes Geld fortnehmen und sie zwingen, für ihr Brot zu arbeiten. So, — damit schlofs er seine Darlegung, — war die Welt in alten Zeiten, wie ich habe erzählen hören.

Ich erinnere hier daran, dafs in der kleinen, aus nur 15 Mitgliedern bestehenden anarchistischen Gruppe in Neapel der fanatischste der Druckereiarbeiter Felico war, der schon zwölfmal wegen Verleumdung, Erregung von Klassenhafs und Mordversuch bestraft worden war und an Epilepsie leidet. Wahrscheinlich waren auch der von Zuccarelli untersuchte Anarchist M. und Caserio epileptisch; jedenfalls war es der Vater Caserios.

Viele Kritiker, welche meine speziellen Studien über dieses Problem — *Der politische Verbrecher*, III. Theil; *Der Verbrecher*, Bd. II. Kap. 1 — nicht kennen, haben meine Hypothese über den Einflufs der Epilepsie auf politische Verbrechen bezweifelt; für sie möchte ich feststellen, dafs die Hypothese durch das Bekenntnifs eines Anarchistenführers bestätigt wird: „Unter den Anarchisten giebt es eine Gruppe, die sich selbst als Zwangsanarchisten bezeichnen und die Behauptung aufstellen, dafs jeder auftauchende Trieb dazu zwingt, ihn zu befriedigen; wenn der Eine den Trieb fühlt, etwas zu stehlen, der Andere, Jemanden zu ermorden, so ist die Handlung erlaubt, ja ihre Ausführung nothwendig.“ Zu dieser Gruppe gehörte Caserio.

Neuerdings hat der spanische Anarchist Santyago San Salvador bekannt, dafs er als Jüngling sehr fromm war und zu den Carlisten gehörte, dabei hatte er jedoch gehofft, der Carlismus würde die allgemeine Gleichheit einführen. Auf die Frage, ob er die Nutzlosigkeit seiner Handlung nicht einsähe, antwortete er mit einer Phrase, die mir für einen Fall

von politischer Epilepsie charakteristisch scheint: „Auch wenn ich es eingesehen hätte, hätte ich doch nicht anders handeln können, denn es war eine instinktive That. Ich bin Anarchist aus Ueberzeugung, aber auch aus Instinkt. Ich habe das Attentat im Theater begangen, obschon ich wufste, dafs Tödten ein Verbrechen ist; ich habe es aus Zwang gethan, ich war dazu von einer Macht gedrängt, die mich beherrschte, durch ein Verlangen, das ich nicht unterdrücken konnte."

In neuster Zeit tödtete ein Epileptiker einen grofsen amerikanischen Staatsmann: Ignazio Monges,[1] 38 Jahre alt, schleuderte einen Stein gegen den General Rocha, Präsidenten der argentinischen Republik, und verletzte ihn schwer am Kopf. Der Verbrecher war ein Mann von mittlerer Gröfse (1,67 m), kräftiger Konstitution, neuropathischem Temperament, mit langem, schwarzem Bart, mehr dunkler als heller Iris; die Stirn hoch und asymmetrisch, der Schädel mäfsig entwickelt, brachycephal, ziemlich schief und mit Plagiocephalie links vorn. Das Gesicht breit, niedrig (Chamäprosopie); die Jochbeine vorstehend, der Mund grofs, die Lippen dick und gewulstet. Das Gesicht zeigt verschiedene Narben älteren Datums, Spuren des Sturzes im epileptischen Anfall. Er schläft wenig und wird von düstern, schrecklichen Träumen gequält. Sein Puls ist voll und frequent, das Muskelsystem gut entwickelt, doch zeigt es emotiven Tremor. Am Dynamometer ergiebt sich für die rechte Hand 40, für die linke 50 Kilogramm; somit also Linkshändigkeit und recht bedeutende Kraft. Die Haut ist wenig empfindlich, Hallucinationen und Illusionen fehlen.

Ueber sein Leben berichtet er, er wäre als uneheliches Kind in der Provinz Corriente geboren. Vater und Bruder waren immer gesund. 15jährig trat er in ein Kolleg ein, wo

[1] Antonio F. Pinero, *Arch. di Psich. e scienze penali.* IX. f. 5. Turin 1888.

er eine elementare Bildung erwarb, nahm dann an allen revolutionären Bewegungen seiner Heimath theil und war ein eifriger Anhänger seiner Partei bis zu deren Niederlage und Zersprengung im Jahre 1874. Er siedelte nach Uruguay über, wurde jedoch von der Behörde um sein Geschäft gebracht und leistete bei dieser Gelegenheit bewaffneten Widerstand, wobei er mehrere Soldaten verletzte und selbst an der Stirn verwundet wurde; er verlangte gleich darauf auf dem Ministerium Genugthuung. Seit dieser Zeit hatte er keine rechte Beschäftigung mehr, infolge der häufigen epileptischen Anfälle, an denen er von seinem zwanzigsten Jahre an, nach einem Sturze auf den Kopf, litt.

Ueber die Motive für sein Attentat gab er an, dafs er mit der blofsen Absicht ausgegangen wäre, der Eröffnung der Kammer beizuwohnen, ohne jeden vorgefafsten Plan; als er Truppen aufgestellt sah, reizte es ihn, in den für die Abgeordneten umstellten Raum einzudringen, und als General Rocha erschien, kam ihm der Gedanke, ihn zu tödten. Als er gefragt wurde, ob ihm dieser Gedanke vor oder nach dem Eintreffen des Generals gekommen wäre, gerieth er in heftigen Zorn. Er ist von hypochondrischer, melancholischer Gemüthsart.

Einige Monate vorher hatte er in der Haft einen seiner Mitgefangenen durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt und gleich darauf einen epileptischen Anfall bekommen; der Zorn äufserte sich bei ihm in der Form impulsiver Tobsucht.

Der Urheber eines der neusten anarchistischen Attentate, Vaillant, der Bombenwerfer im Parlament, hat in seiner Physiognomie kaum etwas vom Verbrechertypus, abgesehen von seinen grofsen Henkelohren, aber er war sicher hysterisch, was auch seine Empfänglichkeit für hypnotische Prozeduren beweist. Man hat ihn als einen gemeinen Verbrecher geschildert, ich glaube jedoch, dafs diese Darstellung auf Rechnung der

bekannten Schwarzfärberei der Staatsanwälte zu setzen ist, und halte ihn für eine aus dem Gleichgewicht gekommene leidenschaftliche Natur, die in der Kindheit und Jugend einen Anlauf zum Verbrecherthum nahm (Betrugsversuch), aber eher zu den Leidenschafts- als zu den Instinktverbrechern zu rechnen ist. Was seine Ascendenz betrifft, so ist mir bekannt, dafs er einem verbotenen Liebesverhältnifs entstammt und schlechte, degenerirte Eltern hatte. Als ursächliches Moment kommt ferner in Betracht ein beständig unglücklicher Kampf ums Dasein. Er wuchs unter kümmerlichen Verhältnissen auf, war erst Schuhmacher, dann Gerber, Spezereihändler, französischer Sprachlehrer und wurde sehr bald ein „Révolté". Er litt stets Noth, und der Kontrast zwischen seinen Ansprüchen und seinen Verhältnissen drängte ihn zu Ausschreitungen und zum Lebensüberdrufs; er zog schliefslich den Tod dem Leben vor und sagte in seinem Verhör auf die Frage nach seinen Beweggründen: „La société m'a forcé à le faire, j'étais dans une situation misérable. J'avais faim. Je ne regrette qu'une chose, ma gosse. Mais c'est égal, je suis content et on fera bien de me guillotiner, je recommençerais dans huit jours."

Die den Hysterikern eigne grofse Beweglichkeit und Unbeständigkeit zeigte er aufser in dem fortwährenden Wechsel der Beschäftigung auch in seinen Ueberzeugungen. Er war von Mönchen erzogen, zeigte aber früh socialistische Neigungen; als er unter den Socialisten nicht zu Ansehen gelangte, wurde er Anarchist, also in erster Linie aus Eitelkeit. In seiner Schrift zeigt sich in dem übermäfsig grofsen Anfangsbuchstaben, der Steilheit der Züge, den imposanten Schnörkeln Energie, Stolz und Eitelkeit.

Als er die Hoffnung aufgeben mufste, die Welt durch ein Buch, das er plante, zu befreien, glaubte er sie dadurch in Aufruhr bringen zu können, dafs er eine Bombe unter die

Parlamentarier warf; kurz vorher hatte er sich photographiren lassen und sein Portrait an möglichst viele Menschen vertheilt; die erste Frage nach seiner Verhaftung war, ob die Zeitungen sein Bild bringen würden.[1]

Dabei war er beständig ein leidenschaftlicher und maſslos Altruist, wie aus einem Bruchstück seiner Vertheidigungsrede hervorgehen wird, das wir weiter unten mittheilen werden.

[1] *Revue des Revues* 15. Febr. 1894.

Viertes Kapitel.

Geisteskranke politische Verbrecher.

Auch unter den Anarchisten sind Individuen nicht selten, bei denen eine Geistesstörung das Ferment ihrer Erregung und manchmal auch einer gewissen Genialität wird. Aehnliche Beispiele aus fernerer und näherer Vergangenheit sind Cola di Rienzi, der kanadische Führer Riel und der von M. du Camp geschilderte Kommunarde Gaillard; dieser, ein früherer Schuhmacher, war „directeur des barricades“ geworden und begeisterte sich für sein neues Ressort derart, daſs er Barrikaden aus Stiefelleisten, aus Broten, aus Dominosteinen, kurz aus allem, was ihm in die Hand kam, konstruiren wollte; seine Eitelkeit ging so weit, daſs er eigens eine Barrikade baute, um sich auf derselben in heroischer Pose, von Freiheitskämpfern umgeben, photographiren zu lassen. Hierher gehört eine Reihe von geisteskranken Politikern, die auf eigene Faust und isolirt handeln, Angriffe auf Staatsoberhäupter machen und ein wirres Echo der Parteikämpfe und der politischen und religiösen Gegensätze ihrer Zeit darstellen. So rief in Frankreich die Steigerung der religiösen Kämpfe unter Heinrich III. das Attentat Châtels auf das Leben des Königs hervor; Châtel war ein Geisteskranker, der in dem Geständniſs seines Verbrechens beichtete, daſs sein Gewissen durch eine blutschänderische Neigung zu seiner

Schwester und durch Mordgedanken getrübt gewesen wäre, und dafs er diese seine Schuld durch die Beseitigung des seinem Bekenntnisse feindlichen Königs hatte sühnen wollen.

Er behauptete, diese Ideen aus der Philosophie geschöpft zu haben; bei der Untersuchung fand man bei ihm drei Blätter mit Anagrammen des königlichen Namens und neun andere, welche eine Beichte seiner Sünden enthielten, die nach der Reihenfolge der zehn Gebote angeordnet waren.

Sicher war religiöser Fanatismus eines der Motive, die Ravaillac die Waffe gegen Heinrich IV. in die Hand gaben, aber die eigentliche Ursache war sein Verfolgungswahnsinn. Er war wegen Gehirnschwäche aus seinem Kloster fortgeschickt worden, gerieth dann durch eine falsche Anklage ins Gefängnifs und bekam Visionen, in denen er sich zum Werkzeug der Vorsehung auserlesen sieht, die ihn antreibt, den König, dessen Armee gegen den Papst rüstete, zu tödten. Seine Richter erklären ihn (nach Mathieu) während der Untersuchung für einen Irren von melancholischer Stimmung; trotzdem blieb ihm ein schreckliches Ende nicht erspart; er glaubte bis zuletzt, das Volk müsse ihm für seine That dankbar sein.

Es ist bemerkenswerth, dafs nach seiner Verhaftung zahlreiche Schriftstücke bei ihm gefunden wurden; unter anderen ein Gedicht über den Gang zum Richtplatz. Dasselbe war sorgfältig und offenbar zum eigenen Gebrauch aufgezeichnet, da die den Seelenzustand des Kandidaten schildernden Worte sorgfältiger und mit andern Buchstaben geschrieben waren, als der Text; hieraus, wie aus vielen andern Schriftstücken erhellt seine Schreibsucht (Graphomanie).

Ganz ähnliche Dinge fanden sich bei Guiteau, und dieser ist Ravaillac auch darin ähnlich, dafs er, wie jener aus Mitleid mit der Königin, aus Rücksicht auf Frau Garfield seinen Angriff aufschob.



Charles J Guiteau

In England waren politische Mifsstände der Anlafs zu dem Attentat der Geisteskranken Margarethe Nicholson auf Heinrich III. und eines andern Attentats des gleichfalls geisteskranken Hatfield.

Der Urheber des ersten irischen Dynamitattentats in London, Moony, ist durch New-Yorker Aerzte gleichfalls für geisteskrank erklärt worden, nachdem er vor Gericht seine Befriedigung darüber ausgesprochen hatte, der erste Irländer zu sein, der die Wohlhabenden durch Dynamit in Schrecken versetzte.

Unter den Anarchisten fehlen auch die Mattoiden nicht, deren häufiges Auftreten in Revolutionen und Revolten ich schon in meinem Buche über den politischen Verbrecher nachgewiesen habe. Die Diagnose dieser Anomalie ist immer leicht, weil ihre Merkmale mehr negativ sind und ihnen ausgesprochene Anomalien in Schädel- und Gesichtsbildung, ebenso wie ausgesprochene Wahnsysteme fehlen; dazu kommt, dafs bei ihnen das moralische Gefühl fast intakt ist, dafs sie einen bedeutenden, häufig sogar übertriebenen Ordnungssinn besitzen und einen Gemeinsinn, der fast bis zum Altruismus gehen kann.

Auch ihre Intelligenz zeigt keine sehr auffälligen Merkmale; sie können im praktischen Leben bemerkenswerth gewandt und verschlagen sein, so dafs viele von ihnen als Aerzte, Professoren, Offiziere und Staatsmänner vorwärts kommen; als ein besonderer, krankhafter Zug ihres Wesens tritt eine aufserordentliche Vielgeschäftigkeit hervor, die sich in der Regel auf aufserhalb ihres Berufes liegende Dinge bezieht und über die Leistungsfähigkeit ihrer nicht über den Durchschnitt hervorragenden Intelligenz täuschen kann; so will der Koch Passanante den Gesetzgeber spielen, der Kutscher Lazzaretti den Theologen und Propheten; zwei Steuerbeamte beschäftigen sich in ihrem höheren Alter plötzlich mit Philologie und Kriminalistik.

Charakteristisch ist für diese Kranken auch der beständige Berufswechsel; so ist Guiteau der Reihe nach Journalist, Advokat, Prediger, Impresario, und Mangione Soldat, Landwirth, Ziegelfabrikant, Brückenbauer gewesen; de Tommasi war noch vielseitiger und der Reihe nach Cafetier, Journalist, Fuhrwerksunternehmer, Wurstfabrikant, Wurmdoktor, Tischler und Kellner.

Der hervorstechendste Charakterzug ist die aufserordentliche Federgewandtheit dieser Kranken. So hat der Geistliche Bluet nicht weniger als 180 Bücher hinterlassen, von denen das eine immer insipider ist als das andere. Der Ziegelfabrikant Mangione, der mit seiner verkrüppelten rechten Hand nicht schreiben konnte, versagte sich oft die Nahrung, um etwas drucken lassen zu können, und gab manchmal mehr als 100 Thaler dafür aus. Passanante verschrieb ganze Ries Papier und hielt die Publikation eines albernen Briefes für wichtiger als sein Leben. Die Schrift dieser Individiuen ist durch Verlängerung der Striche und Unterstreichen von Worten gekennzeichnet, wie u. a. der Namenszug von Guiteau zeigt. Mit dem anscheinenden Ernst dieser Individiuen kontrastirt in ihrer Schrift und ihren Reden Absurdität, Weitschweifigkeit, Kleinlichkeit.

Das Pathologische ihres Wesens drückt sich weniger in der Uebertriebenheit ihrer Gedanken aus, als in dem Mifsverhältnifs, in welchem diese Gedanken zu ihrem ganzen Wesen stehen; so steht neben einem eigenartigen, gut ausgedrückten, ja erhabenen Gedanken häufig etwas ganz Paradoxes, Mittelmäfsiges und Unedles, das oft mit Bildungsstufe und Lebensstellung des Individuums unvereinbar ist, — Züge, wie wir sie bei Don Quixote finden und die uns zum Lächeln, anstatt zur Bewunderung herausfordern; jedenfalls sind Züge von Genie bei ihnen mehr die Ausnahme als die Regel, und ein wirklicher Enthusiasmus findet sich nur selten. Sie füllen ganze Bände mit

Dingen ohne Saft und Kraft und suchen die Mittelmäſsigkeit ihrer Ideen und die Ohnmacht ihres Stils zu verdecken durch Fragezeichen, Gedankenstriche, beständige Unterstreichungen und eigens erfundene Worte, wie sie auch die Paranoiker zu erfinden pflegen. Dazu kommt dann noch häufig eine besondere Art des Drucks, mit allerlei das Papier kreuz und quer durchziehenden Linien, mit weiſsen Buchstaben auf schwarzem Grunde u. s. w.

Wie bei den Monomanen, so findet sich auch bei ihnen meistens ein stilles Delir, dessen Ruhe mit einem Schlage aufhört, um akut deliranten und impulsiven Erscheinungen Platz zu machen. Eine solche Veränderung vollzieht sich erst unter dem Drange der Noth oder der Steigerung der verschiedenen Neurosen, welche das Leiden häufig begleiten. Oft führt auch eine Verletzung des eitlen Selbstgefühls zu derartigen Ausbrüchen. So machte der friedliche und menschenfreundliche Mangione plötzlich einen Mordanfall auf Giusso, gegen den er früher Pamphlete losgelassen hatte; ebenso plötzlich wird Sbarbaro aus einen menschenfreundlichen reformeifrigen Politiker ein gemeiner Erpresser und Verleumder, wirft in der Fakultätsitzung mit Tintenfässern nach seinen Kollegen und insultirt die Minister. Coccapieller trieb es nicht ganz so arg, aber er bedrohte im Gefängniſs die Aufseher und suchte eines Tages eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, um diesem zu erklären, er wäre nur deshalb nicht König, weil er es nicht sein wollte. Buffet versuchte Casse im Korridor der Deputirtenkammer zu tödten, um dadurch die Rückkehr der Franzosen zu den Sitten der alten Gallier zu erreichen.

Immerhin sind derartige Handlungen Mattoider ziemlich selten, und dieselben entwickeln dabei viel weniger Grausamkeit und Energie, als die Verbrechernaturen, da ihnen die Gewöhnung an das Böse und die Schlauheit des Schurken durchaus fehlen.

Ihre Verbrechen werden in der Oeffentlichkeit begangen und mit der Absicht, das öffentliche Wohl zu fördern; ihre Urheber entwickeln dabei eine unwiderstehliche Impulsivität, eine halb unbewufste Inspiration, wie man sie häufig in den Handlungen von Epileptikern und Geisteskranken findet. Sbarbaro, Lazzaretti, Cordigliani und Coccapieller sind immer als Reformatoren öffentlicher Mifsstände aufgetreten. Guiteau schildert sich selbst in einem Zustande von wahrhaft epileptoider Impulsivität: „Wenn der Geist von der Inspiration ergriffen wird, so ist er wahrhaft aufser sich. Mir war anfangs der Gedanke an den Angriff gegen ein Menschenleben grauenhaft, bis ich einsah, dafs ich ihn einer wahrhaften Inspiration verdankte. Fünfzehn Tage lang fühlte ich mich so erleuchtet, ich konnte nicht mehr essen, nicht mehr schlafen, bis das Werk vollbracht war; nachher aber schlief ich ausgezeichnet."

Die geringe Gewandtheit dieser Mattoiden bei gewaltsamen Angriffen führt dazu, dafs sie ihre Anfälle und Mordversuche mit viel geringerer Kraft ausführen, als eigentliche Verbrecher, und dafs sie oft gar keine Mordwaffen gebrauchen und sich ungeschickt zeigen. So griffen Caporali, Cordigliani, Coccapieller und Passanante zu Steinen und Küchenmessern. Vita schleuderte eine mit einer harmlosen Flüssigkeit gefüllte Büchse, die in einer Art hergerichtet war, dafs sie auch mit Schiefspulver oder Nitroglycerin gefüllt nichts hätte schaden können. Häufig laden sie ihre Waffen nur mit Pulver, wie der Urheber des Attentats gegen Ferry. Sie haben auch keine Mitschuldigen, legen keinen Hinterhalt, besorgen sich keinen Alibibeweis, simuliren und leugnen nicht.

Mit hysterischen Frauen haben diese politischen Verbrecher die Eigenthümlichkeit gemein, dafs sie in ihrer Schreibwuth häufig ihre schwarzen Pläne den verbreitetsten Zeitungen, den Gerichten, oder dem ersten besten vorher anzeigen, bald in

offenen Briefen, bald in Zeitungsanzeigen, oder in voluminösen Schriften, wie es Mangione, Caporali, Baffier, Vita und Guiteau gethan haben.

Dazu kommt, daſs sie trotz der Unversehrtheit ihres moralischen Gefühls nach der That keinerlei Reue zeigen, sich ihrer vielmehr sogar rühmen können; es erstickt nämlich in ihnen das Gefühl der Genugthuung, endlich in den Augen der Welt etwas zu sein oder die Menschheit gefördert zu haben, jedes andere Gefühl. Es giebt eine besondere Abart dieser Individuen, die fast immer Anomalien, besonders der Leber und des Herzens besitzen; sie haben weder ein unversehrtes Affektleben, noch moralische Integrität; weil sie mit ihren Ideen nicht durchdringen, fühlen sie sich beständig beleidigt, glauben sich verfolgt, und werden dann ihrerseits zu Verfolgern, indem sie sich gegen die Reichen, die Häupter der Regierung, ja gegen das politische Regime selbst wenden.

Andere vermischen politische und persönliche Streitigkeiten, verfolgen Deputirte, Magistratspersonen, denen sie die Miſserfolge ihrer Prozesse zuschreiben, beleidigen die Richter und machen sich zum Anwalt aller Unterdrückten. Büchner (*Friedreichs Blätter*. 1870) erzählt, daſs ein Mattoide in Berlin eine Gesellschaft gründete zum Schutze aller Derjenigen, die unter der Ungerechtigkeit der Richter gelitten hätten, und das Programm des Vereins an den König schickte. Ein weiteres Beispiel ist das Sandons, der Napoleon III. viel zu schaffen machte und Billaut stark zusetzte. Tardieu [1] giebt in seinem bekannten Werke Andeutungen über ihn.

Der Stil mancher anarchistischen Schriftstücke, so der in den Manuskripten Passanantes und Cordiglianis, besonders der der anarchistischen Presse zeigt, daſs mattoide Anarchisten

[1] *Études méd.-legales sur la folie.* Paris 1866.

häufig sind. Ich gebe hier als Beispiel ein Citat aus der anarchistischen Zeitung *L'Ordine*, deren Stil typisch mattoid ist:

„Was ist der Atavismus? Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir antworten: Nachfolge und deshalb Vererbung. Die Ausnahme einer fortschreitenden Rückbildung. Ein ungeordnetes Ergebnifs. Während die Erbfolge in der Natur sich beständig durch die Unveränderlichkeit ihrer Wirkungen vollzieht, kein Zeichen eines Rückschritts erkennen läfst und nicht rückläufig sein kann. Welchen andern Grund hat die Bewegung, als den, einem Triebe zu genügen, der Anziehung der bewegenden Kraft des Fortschritts. Jeder Tag ist der Erbe vergangener Tage. Jede Empfindungsfähigkeit ist die Steigerung früher durchlebter Empfindungen, sie ist der Fortschritt der Wissenschaft. Wo die Sensibilität sich nicht in den komplizirtesten Integrationen bethätigt, ist das Raffinement weniger merklich. Es bleibt dann in der Sphäre des Instinkts, wo es unserer Erfahrung weniger differenzirt erscheint, und wir es der Anschauung zuschreiben. Die Nachfolge, die in den Schlangenlinien der Täuschungen entwickelte Erblichkeit inficirt sich mit ihren eigenen Giftstoffen, sie stürzt die Massen in ein Chaos von Schmerzen, von Racheakten und Revolten, dann ist die Unordnung fertig, der Atavismus eine Krankheit. Wird die Expropriation sich niederlassen? Dem sei nicht so. So kann die Anarchie sich nicht gestalten, noch die Harmonie, auf welcher die Anarchie balancirt. Das wäre immer die Aneignung dessen, was Allen gehört, es wäre die Zerstörung der Synthese des „Allen Aller, Alles Allen“.

„Alles von Allen, in der Natur wie in der Wissenschaft, ist die kosmische Harmonie, ist die harmonische Association, in welcher alle Glieder des Weltwesens sich in ihren Handlungen ein Gleichgewicht zwischen Egoismus und Altruismus zu finden wissen. Unsere Wissenschaft findet die Fahnen ihrer

Wahrheit in den verschiedenen, miteinander abgestimmten Harmonien, und die Mathematik kommt ihr nur zu Hülfe, um die Proportionen dieser Harmonien zu erforschen und zu bestätigen.“ [1]

„Es hat sich der Begriff des Privilegs gebildet, als spätes Erbtheil der menschlichen Familie; um es anzunehmen und durchzuführen, verwirrt sie ihr Erbrecht, zerfällt sie in zwerghafte Gruppen, trübt sie die ursprünglichen Gefühle des gemeinsamen Handelns, das sie durch Bevorzugungen vergiftet, zerstört sie die Brüderlichkeit unter den Mitgliedern der Gesellschaft und schafft Leidenschaften.“

„Der Mensch verfällt dem Atavismus, wenn er die ungesunde Erbschaft ist, die aus der Unordnung seiner kleinen, rebellischen Associationen gegen die grofse Universalassociation entsteht.“

„Es sei uns gestattet, hier eine Parenthese einzuschalten. Die Worte, besonders die von den Gelehrten gebrauchten, haben selbst in ihrem Rhythmus etwas methodisches. Das ist schön, denn es verhilft manchmal, und das sollte es immer, zum leichteren Verständnifs der Rede. Z. B. diejenigen, welche auf *on* endigen — Komposition, Kreation, Produktion, Lektion — bedeuten eine sich vollziehende Handlung; die auf *ismus:* Nationalismus, Militarismus, Partikularismus, Doktrinarismus, Kretinismus (das Geschöpf Gottes im Koth, d. h. in der Kreide), Religiosismus gehören mehr, ganz wie der Atavismus, der Bezeichnung eines Zustandes, bezeichnen eine Institution; die auf *ung:* Funktionirung, Zusammensetzung, bedeuten ein bestimmtes Stadium der Qualität der Handlung. Wenn diese rhythmische Klassificirung uns nicht irre geführt hat, so war unsere Parenthese hier recht am Platze, insoweit sie unsere Auffassung des gesunden Atavismus bestätigt.“ [2]

[1] *L'Ordine,* Turin, 20. August 1892.
[2] *L'Ordine*, 27. August 1892.

Fünftes Kapitel.

Attentate als Mittel des indirekten Selbstmords.

Ich mufs hier noch jene merkwürdigen Mordthaten erwähnen, die einen Ersatz des Selbstmordes darstellen; es sind dies Morde, oder vielmehr sehr ungeschickt ausgeführte Selbstmorde, in Form von Attentaten gegen regierende Häupter, durch die der Verbrecher ein Leben enden will, das ihm zur Last ist, während ihm der Muth zum direkten Selbstmorde fehlt. Wir nennen als ein neueres Beispiel den Spanier Oliva y Mancuso. Wie sein Bild zeigt, fällt er durch zahlreiche Degenerationszeichen unter den politischen Verbrechern aus Leidenschaft auf. 1878 beging er ein Attentat auf König Alfons, der Niemandem, nicht einmal den Revolutionären, irgend einen Grund für einen solchen Angriff gegeben hätte. Oliva war ein eigensinniger, wenig begabter Mensch und hatte gegen den Willen seiner Familie Mathematik studirt, er machte aber gar keine Fortschritte und gab das Studium auf, um nacheinander Setzer, Steinmetzgeselle, Feldarbeiter, Böttcher und schliefslich Soldat zu werden; er zeigte übrigens militärische Tüchtigkeit. Später ging er wieder in eine Druckerei und las hier so leidenschaftlich Bücher und Journale ultraradikaler Richtung, dafs er darüber seine Arbeit ganz vernach-

lässigte. Schliefslich konnte er die allen seinen Neigungen widersprechende Lebensweise nicht länger ertragen, äufserte oft Selbstmordgedanken und ging, als ihn sein Vater mit einer kleinen Summe zur Auswanderung nach Algier ausrüstete, nach Madrid, wo er sein Attentat beging.

Ein anderer Fall indirekten Selbstmords (wie ESQUIROL, MAUDSLEY und v. KRAFFT-EBING mehrere beschrieben haben) war das Attentat Nobilings auf den deutschen Kaiser im Juni 1878. Nobiling wandte den zweiten Schufs seines Gewehrs gegen sich selbst. Auch er war ein stellen- und aussichtsloser Deklassirter, mit zahlreichen Degenerationszeichen (Hydrocephalie, Gesichtsasymmetrie; er fällt dadurch unter den im übrigen sonormalen Verbrechern aus Leidenschaft auf. — Erst Doktor der Philosophie, wurde er später praktischer Landwirth und gab eine Arbeit ökonomischen Inhalts heraus, auf welche hin er eine Anstellung im preufsischen statistischen Bureau erbat und erhielt; er war jedoch unfähig, eine ihm aufgetragene wichtigere Arbeit auszuführen, und wurde deshalb wieder entlassen. Er fand dann eine bescheidene Anstellung, reiste nach Frankreich und England, und konnte nach seiner Rückkehr keine dauernde Beschäftigung mehr finden. Nun plante er das Attentat und führte es bald darauf aus. Er war ein eigensinniger und egoistischer Mensch, und seine Bekannten bezeichneten ihn vor Gericht als einen unverbesserlichen, aber sanften Phantasten, befangen in spiritistischen Träumereien und sozialistischen Theorien, die er ziemlich konfus bei jeder Gelegenheit auskramte; das verschaffte ihm die Spitznamen Petroleur und Kommunist.

Passanante erklärte bei seiner Festnahme, er hätte das Attentat auf den König in der sicheren Erwartung der Todesstrafe begangen, da ihm die Mifshandlungen seines Brotherrn das Leben unerträglich gemacht hatten. In der That hatte er

sich einige Tage vor seinem Attentat viel mehr mit seiner Entlassung als mit Königsmord beschäftigt, und nach der Verhaftung bemühte er sich, seine Lage zu verschlimmern; so erinnerte er den Polizeioffizier daran, dafs er das revolutionäre Manifest mit der von Passarante herrührenden Aufschrift: „Tod dem König, hoch die Republik" vergessen hätte. Diese Absicht zusammen mit seiner Eitelkeit erklärt, dafs er nicht appelliren wollte, und bei der Mittheilung seiner Begnadigung beschäftigte er sich nicht mit dem Gedanken an die Erhaltung seines Lebens, sondern mit den zu erwartenden Zeitungsnotizen.

Frattini schleuderte auf der Piazza Colonna in Rom eine Bombe, die zahlreiche Verwundungen herbeiführte, und erklärte vor Gericht, er hätte Niemanden treffen, sondern gegen die jetzige Ordnung der Dinge protestiren wollen und wäre damit zufrieden, den Feudaladel (!) getroffen zu haben; wie sehr aber seine Verzweiflung am Leben seine Narrenpläne bestimmte, geht aus folgenden Bruchstücken seiner Aufzeichnungen hervor:

„Ich fürchte nicht für meine Freiheit und noch weniger für mein Leben, nein, man kann es mir nehmen, und es wäre das die gröfste Wohlthat, die man mir erweisen könnte. . . . Und alle die Andern, die der Hunger aus ihrem Vaterlande vertreibt, wie den Wolf aus dem Busch, was sagt der Sindaco von ihnen? Wie schön ist es, an nichts mehr denken zu müssen, weil man den Wanst voll hat! Und mir hätte man diesen Vorwurf machen können, wenn die vorzüglichen(!) Signori mir nicht vor ein paar Monaten zu Anfang des Winters den . . . Schurkenstreich . . . gespielt hätten, mich rufen zu lassen und mich mit der Streichung eines Gehaltsviertels zu überraschen, wenn es mir gefiele, zu bleiben. Und das nach drei Dienstjahren, verstanden! . . . Moral — weil sie sich in die Nonnen verliebt hatten . . . Ich konnte die Erniedrigung, die Schande nicht mehr ertragen, zu der die civile Gesell-

schaft mich verurtheilt hatte, aber ehe ich fiel, wollte ich noch etwas thun, was meinesgleichen nützen, nicht schaden könnte! . . . Darum konnte, ja durfte ich keinen Hafs gegen irgend einen Menschen haben! . . . Und der Hunger, der an mir nagte? Die Arbeit, die ich nicht fand? Qualificirter Mord, — weil ich kein wirklicher Mörder werden wollte . . . stehlen, — und warum hatte ich nicht zum zweiten Male den Muth, Selbstmord zu begehen? . . . Die Thiere finden ihre Nahrung, jedes nach seiner Art, weil keins die Nahrung des anderen stiehlt, und jedes zufrieden ist, wenn es seine Bedürfnisse befriedigt hat. Die Natur hat die Gemeinschaft geschaffen . . . die Usurpation, das Privateigenthum, das ist der Ursprung alles Verderbens! . . .“

Den sichersten Beweis für die Rolle des Selbstmords als verborgenes Motiv des politischen Mordes liefert ein merkwürdiges psychologisches Dokument, das ich einer für alle modernen Ideen zugänglichen Frau, der Königin von Rumänien, verdanke.

Der Rumäne C., 30 Jahre alt, der ein Jahr vorher wegen Mordes verurtheilt und dann begnadigt wurde, begeht ein Attentat auf den König, indem er von der Strafse aus nach den erleuchteten Fenstern seiner Zimmer schiefst, wobei er kaum ein paar Scheiben traf. Bei der Haussuchung fanden sich mehrere Photographien, auf denen er bewaffnet dargestellt ist und welche die Königin mit Recht mit derjenigen Cavaglias vergleicht; er hatte sich sechs Monate vor dem Attentat in einer Situation photographiren lassen, die die Vereitelung eines Selbstmordversuches durch seine Geliebte darstellt; offenbar trug er sich, wenn auch in eitler Weise, mit Selbstmordgedanken schon lange vor dem Attentat, das sich somit als ein indirekter Selbstmord erweist.

Henry und Vaillant möchte ich gleichfalls unter die

indirekten Selbstmörder zählen und wohl auch Lega, der nach seiner That die Abschaffung der Todesstrafe in Italien bedauerte; Henry protestirte gegen die Versuche seiner Mutter und seines Advokaten, die Geisteskrankheit seines Vaters in seinem Interesse geltend zu machen, und rief dabei den Geschworenen zu: „Es ist das Geschäft der Advokaten, zu vertheidigen, was mich betrifft, ich will sterben."

Auch Caserio machte eine Bemerkung, die dieser ähnlich ist: „Die Enthauptung ist heut nicht mehr schmerzhaft."

Sechstes Kapitel.

Die Leidenschaftsverbrecher und der Fall Caserio.

Den gröfsten Antheil an anarchistischen Verbrechen hat der Klassenhafs, die heftige Leidenschaft, welche sich gelegentlich mit einer verbrecherischen Anlage verbindet, aber auch ohne eine solche allein zur Entwickelung kommt; ich habe in meinem Buch über den politischen Verbrecher geschildert, dafs Verbrecher aus blofser Leidenschaft, kraft ihrer sonstigen Vorwurfsfreiheit einen Gegensatz zu den geborenen Verbrechern bilden. Zunächst fehlt ihnen nicht nur der anthropologische Verbrechertypus, sondern sie haben eine, ich möchte sagen, antikriminelle, durch breite Stirn, heitern und sanften Blick, dichten Bartwuchs ausgezeichnete Physiognomie. Von 30 bekannten Nihilisten haben 18 ein schönes Gesicht, nämlich die Perowskaja, Cydowina, Helfmann, Bakunin, Lawroff, Stefanowitch, Michailoff, Sassulitsch, Ossinsky, Antonoff, Ubanowa, Wilaschenoff, Scheliaboff, Tschernischewski, Zundelewitsch, Figuer, Preznakoff, deren Physiognomien sämtlich kontrastiren mit den harten Zügen und dem hydrocephalen Schädel Fieschis, der Mikrocephalie Chevaliers und Marats und dem muskulären Typus der Louise Michel. Unter den Helden der italienischen Freiheitsbewegung, deren Bilder sich

in dem Mailänder Museum des *Risorgimento Italiano* befinden, und die in der Sammlung von Muoni reproduzirt sind, zeichnen sich durch besondere Schönheit aus die Physiognomien von Dandolo, Poma, Porro, Schiaffino, Fabbrizi, Pepe, Paoli, Fabretti, Pisacane u. A. Ich erinnere ferner an die schönen Erscheinungen von Desmoulins, Barras, Brissot, Carnot. Kotzebues Mörder, Sand, war gleichfalls ein schöner Mann. Unter diese Kategorie von politischen Verbrechern sind die unter gemeinen Verbrechern seltenen Frauen stark vertreten, und zwar sind die meisten zwischen 18 und 25 Jahre alt.

Régis theilt in seinem Buche über die Königsmörder mit, daſs dieselben meistens noch sehr jung waren, Solowieff, La Sala, Châtel und Staps waren 18 Jahre alt, Sand 25, die Renault 20, Barrière und Booth 27, Alibaud 26, Corday 25, Meunier 23, Moncusi 22, Otero 19.[1]

Desmarais schreibt: „Die napoleonische Polizei beobachtete die jungen Leute zwischen 18 und 20 Jahren, überzeugt, daſs der Enthusiasmus und die Selbstaufopferung Krankheiten der frühen Jugend sind.“[2]

Eigenthümlich ist, daſs diese Leidenschaftsverbrecher fast nie Mitschuldige haben; in den Fällen von Ravaillac, Corday, Sand, Moncusi, Oliva, Verger, Passanante und Nobiling hat die Polizei durchaus Mitschuldige finden wollen, es ist ihr aber nie gelungen. Viele dieser Fanatiker haben eine Anlage zum Mysticismus oder zum politischen Fanatismus geerbt; die Väter der Corday, Orsinis und Padelewskis waren revolutionäre Fanatiker; der Vater von Booth nannte sich Julius Brutus, der Vater von Guiteau und der von Nobiling huldigten einem übertriebenen Pietismus. Die Mutter von Staps sprach mit Vorliebe in Bibelversen. Man vergleiche hiermit folgendes Citat aus Plutarch:

[1] Régis, *Les régicides.* 1890.

[2] *Quinze ans d'haute police.* 1833.

„Julius Brutus hat unter seinen Ahnen jenen G. Brutus, der die Tarquinier vertrieb, und Servilia, aus deren Familie der Tyrannenmörder Servilius Ala hervorging."

Die schon erwähnte Vorwurfsfreiheit der Lebensführung vieler dieser Fanatiker ist traditionell geworden. Sand soll wie ein Heiliger gelebt und den Tod erlitten haben, und der Ort seiner Hinrichtung wurde vom Volke Sands Himmelfahrtswiese genannt. Nach den Mittheilungen von STEPNIAK soll der Nihilist Lisogub, ein Millionär, wie ein Bettler gelebt haben, um der Kasse seiner Sekte möglichst viel zufliefsen lassen zu können, so dafs ihn seine Freunde mit Gewalt daran hindern mufsten, sich durch Entbehrungen krank zu machen. Etwas ähnliches erzählt man von einem der ersten Proselyten des italienischen Socialismus, von Caffiero. Charlotte Corday war mit ihren 25 Jahren das Muster einer Jungfrau und eine äufserst sanfte Natur, die ihre Zeit mit historischen und philosophischen Studien ausfüllte und sich an den Schriften von Plutarch, Montesquieu und Rousseau begeisterte. Die eifrige Propaganda einiger girondistischer Flüchtlinge, vielleicht auch eine stille Liebe zu einem von ihnen, begeisterte sie für die Sache dieser Partei. Sie war in der Konventssitzung zugegen, in der die Girondisten preisgegeben wurden, und beschlofs, Marat, den Urheber dieser Entscheidung, zu tödten. Berühmt ist ihre Antwort auf die Frage, wie sie, ein zartes Weib, ohne körperliche Kraft und ohne Helfer, Marat anfallen konnte: „Der Zorn hatte mein Herz geschwellt, und mir den Weg gezeigt, das seine zu treffen."[1]

D'AYALA giebt eine Charakteristik von 60 politischen Märtyrern; 29 unter ihnen erscheinen als hochherzige und edle Naturen, muthig, aber zu kühn und wagelustig.

---

[1] D'ABRENTÈS, *Vita e ritratti di donne celebri*, 1838.

Wera Sassulitsch wurde nach ihrem Attentat auf General Trepoff freigesprochen aber, selbst voll der höchsten Ansprüche an sich selbst, erklärte sie nach der Freisprechung, sie wäre beim Lesen des Urtheils von Traurigkeit ergriffen worden, denn ihre Verurtheilung würde ihr den Trost gewährt haben, sich ganz ihrer Sache hingeben zu können. Den Geschworenen sagte sie: „Es ist etwas Furchtbares, die Hand gegen das Leben eines Menschen zu erheben, ich weiſs es, aber ich wollte zeigen, daſs es unmöglich ist, ihn nach soviel Greuelthaten unbestraft zu lassen; ich wollte die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken, um zu verhindern, daſs sie sich wiederholten.“ Es war in diesen Worten soviel aufrichtige Leidenschaft, daſs sie Alle überzeugte.

Zu diesen Charakterzügen kommt das dieser Kategorie eigenthümliche Bedürfniſs, Schmerz zu empfinden und zu leiden. Das Leid ist etwas Gutes, läſst Dostojewskij einen seiner politischen Helden sagen, wohl verstanden, um so mehr, je wichtiger die Sache, die Idee ist, für die sie leiden; oft aber suchen sie die Unlust an und für sich, und genieſsen z. B. um der Unlust willen bittere Substanzen. Etwas ähnliches findet sich bei religiösen Fanatikern, die sich geiſseln und zu Ehren eines Heiligen oder des göttlichen Herzens Stachelgürtel tragen, und das erklärt uns die groſse Unvorsichtigkeit der Nihilisten und der christlichen Märtyrer.

Eine der Angeklagten in dem Petersburger Prozeſs der Fünfzig, die in den letzten Stadien der Tuberkulose sich befand, improvisirte vor ihren Richtern eine Rede, die fast einer Dichtung glich, und die eine lodernde Sehnsucht nach dem Martyrium offenbarte: „Beeilt euch, Ihr Richter, und verurtheilt mich ohne weiteres; schwer und schrecklich ist mein Verbrechen! In das bäuerliche Gewand von grauer Wolle gekleidet, ohne Schuhe, habe ich es gewagt, dorthin zu wandern,

wo unsere Brüder seufzen, wo Arbeit und Elend nie aufhören. Wozu die Phrasen und Verhandlungen? Bin ich nicht von vornherein eine überführte Verbrecherin? Bin ich nicht das verkörperte Verbrechen? Die Schultern noch im bäuerlichen Kleide, die Füſse nackt, mit schwieligen Händen stehe ich hier, gebrochen durch harte Arbeit; aber der schlimmste Beweis gegen mich ist meine Liebe zum Vaterlande. Aber, so schuldig ich auch bin, Ihr Richter seid ohnmächtig gegen mich, ja, ich bin unerreichbar für alle Strafen, denn ich habe einen Glauben, den ihr nicht habt: den Glauben an den Sieg meines Ideals. Ihr könnt mich lebenslang verurtheilen, aber mein Leiden wird, wie Ihr seht, meine Strafe nicht lange dauern lassen, und selbst die Schergen werden die Kerkerschlüssel zu Boden werfen und werden schluchzend an meinem Kopfkissen beten.“

Renan sieht einen wesentlichen Grund für die Ausbreitung des Christenthums neben dem Geiste des Gründers und dem Einfluſs seiner Vorgänger — der Essäner — in der seine Anhänger beseelenden Leidenschaft für das Martyrium, die mächtig genug war, um Bekehrungen, wie die von Justinus oder Tertullian, zu bewirken, nachdem sie Zuschauer des unbeugsamen Muthes der Märtyrer geworden waren. So versteht man auch leicht, daſs die Gnostiker, welche das Martyrium für nutzlos erklärten, von allen christlichen Sekten in den Bann gethan wurden: „Dans l'affaire des bâbis, on vit des gens, qui étaient à peine de la secte, venir se dénoncer eux mêmes, afin qu'on les adjoignît aux patients. Il est si doux à l'homme de souffrir pour quelque chose, que dans bien des cas l'appât du martyre suffit pour croire. Un disciple qui fut le compagnon de supplice de Bâb, suspendu à côté de lui aux remparts de Trébiz et attendant la mort, n'avait qu'un mot à la bouche: „Es-tu content de moi, maître?“

„Un jour sans pareil peut-être dans l'histoire du monde fut celui (1852) de la grande boucherie qui se fit des bâbis à Téhéran. On vit ce jour là dans les rues et les bazars de Téhéran un spectacle que la population semble devoir n'oublier jamais. Quand la conversation, encore aujourd'hui se met sur cette matière, on peut juger de l'admiration mêlée d'horreur que la foule éprouva, et que les années n'ont pas diminuée."

„Quand un des suppliciés tombait, et qu'on le faisait relever à coups de fouet ou de bayonnette, pour peu que la perte de son sang, qui ruisselait sur tous ses membres, lui laissât encore un peu de force, il se mettait à danser et criait avec un surcroît d'enthousiasme: En Vérité, nous sommes à Dieu et nous retournons à lui! Quelques-uns des enfants expirèrent dans le trajet. Les bourreaux jetèrent leurs corps sous les pieds de leur pèrs et de leurs soeurs, qui marchaient fièrement dessus, et ne leurs donnèrent pas deux regards. Quand on arriva au lieu d'exécution, on proposa encore aux victimes la vie pour leur abjuration. Un bourreau imagina de dire à un père que, s'il ne cédait pas, il couperait la gorge à ses deux fils sur sa poitrine. C'étaient deux petit garçons, dont l'aîné avait quatorze ans, et qui, rouges de leur propre sang, les chairs calcinées écoutaient froidement le dialogue. Le père répondit, en se couchant par terre, qu'il était prêt, et l'aîné des enfants, réclamant avec emportement son droit d'aînesse, demanda à être égorgé le premier."

Diese Beispiele, die sich beliebig vermehren liefsen, zeigten, wie lebendig bei diesen Verbrechern aus Leidenschaft die Ueberzeugung einer hohen Mission ist, — eine Ueberzeugung, die sie ihrer Strafe unerschrocken und ohne Reue entgegengehen läfst, während bei den eigentlichen Verbrechernaturen die Gleichgültigkeit dem Tode gegenüber und die Reuelosigkeit durch schwere sittliche Defekte bedingt sind; der Leidenschafts-

verbrecher zeigt bei allem Mangel an Reue die Zartheit und Bescheidenheit, die sein ganzes übriges Leben beweist.

Auch manchen der dem Anarchismus nahe stehenden neueren politischen Verbrechern hat nur Leidenschaft und Fanatismus die Waffe in die Hand gedrückt, und deshalb zeigt sich ihr Leben im übrigen vorwurfsfrei, sicher aber findet sich gerade bei ihnen neben der Leidenschaft eine krankhafte Veranlagung ihres Nervensystems. So waren Booth, Alibaud und Nobiling Söhne von Selbstmördern, Sand hatte selbst Anfälle von Melancholie und Selbstmordgedanken, Haillaraud, der gegen Bazaine, und la Sala, der gegen Napoleon III. einen Mordversuch machte, litten an epileptoiden Anfällen. Ersterer, der mit seinem Attentate die Ehre Frankreichs retten wollte, hatte eine atrophische Lähmung des rechten Arms und einen Herzfehler; la Sala, der durch seine That den Weltfrieden sichern wollte, war zugleich rückenmarkskrank. Orsinis Unbesonnenheit trug so sehr den Stempel der Tollheit, daſs die Mazzinisten eine Zeitlang jede Narrheit als Orsinade bezeichneten.

Sante Caserio kann wohl auch als ein in diese Kategorie gehörender Fall gelten. Er war bei Begehung seines Attentats 21 Jahre alt und der vorletzte von acht Söhnen, die bis auf ihn alle gesund waren. Sein Vater war Bauer und zugleich Fährmann am Ticino, er war in jeder Beziehung ein tadelloser Mensch, bei der Geburt seines Sohnes Sante war er 37 Jahre alt. Als Knabe war er 1848 einmal von den österreichischen Grenzwächtern am Ticin als Schmuggler festgenommen und eingeschlossen worden. Er war dabei in Todesangst und hatte seitdem häufige epileptische Anfälle; wahrscheinlich verdankt er diese seine Krankheit zugleich einer erblichen Veranlagung, da in seiner Familie die so oft zu Geistesstörungen führende Pellagra zu Hause war; zwei seiner noch in Mombello lebenden Brüder sind noch pellagrös; die starke Verbreitung der Pellagra

in Motta Visconti, dem Geburtsorte Sante Caserios, ist mir aus meiner früheren irrenärztlichen Thätigkeit in Pavia wohl bekannt.

Die Physiognomie Caserios, die ich hier nach einer authentischen Abbildung der *Illustrazione Italiana* wiedergebe, hat nur wenige Merkmale des Verbrechertypus: den spärlichen



Caserio.

Bartwuchs, das angewachsene Ohrläppchen und stark entwickelte Supraciliarbogen; die Formen des Körpers und des Schädels sind wohlgebildet, das Auge sanft; als sonstige Abnormität ist nur ein Muttermaal am Arm nachweisbar. Aus dem Wenigen, was aus seinem Leben bekannt ist, scheint sich zu ergeben, dafs alles, was vom Verbrecher in ihm war, sich im politischen Fanatismus äufserte; in der That sind seit seiner Knabenzeit keine anderen Andeutungen verbrecherischer Beanlagung bei

ihm nachweisbar, als die Unlust, im Elternhause zu bleiben, und die Neigung zum Vagabundiren, Erscheinungen, die bei der an der Scholle hängenden Bevölkerung seiner engeren Heimath äufserst selten sind. Sein Bruder sagte von ihm aus: „Sante hatte von Kindheit an unsere Dorfschule besucht, aber fast gar nichts gelernt, er war von etwas unzugänglicher Art und selten lustig. Seine Mutter verwöhnte ihn sehr, er war sanft und sehr fromm, ministrirte mit Leidenschaft bei der Messe und stellte bei Processionen den heil. Johannes vor; sein Wunsch war, ins Seminar einzutreten und Priester, besonders Missionar zu werden. Er war intolerant mit seinen Spielkameraden und entrüstete sich, wenn sie Aepfel stahlen."

Als er 10 Jahre alt war, entfernte er sich heimlich von Hause und ging nach Mailand, wo er bei einen Töpfer Beschäftigung fand. Aus seiner weiteren Entwickelung ist bemerkenswerth, dafs er nicht mit seinen Kameraden dem Spiel, dem Weine und den Mädchen huldigte, sondern gern las und diskutirte; in einer solchen Diskussion ereiferte er sich — er war 13 Jahre alt — so sehr, dafs er seinen Gegner mit einer Flasche über den Kopf schlug. Seine Bekehrung zu den Lehren des Anarchismus datirt in das Jahr 1890; die ersten Gedanken dieser Art scheinen ihm im Wirthshaus beigebracht worden zu sein; sehr bald wurde er selbst einer der eifrigsten Wortführer des Anarchismus und beschäftigte sich in seinen Mufsestunden beständig mit anarchistischen Büchern und Zeitungen; er versuchte auch Propaganda für seine Anschauungen unter den Bauern zu machen, wurde aber ausgelacht.

Anfangs verbarg er seine Sympathien, die sein Brotherr und seine Familie nicht ahnten. Der Erste, der etwas davon merkte, war ein älterer Bruder, der ihn ernsthaft tadelte und alles versuchte, um ihm den Kopf zurechtzusetzen; darüber kam es zum Bruch zwischen den Brüdern. Auch Vater und

Mutter wurden durch seine veränderte Haltung betrübt. Als die Anarchisten 1892 Flugblätter an die Soldaten der Kaserne bei Porta Vittoria vertheilten, wurde Caserio mit Anderen verhaftet und bekam vier Tage Gefängnifs. Seine Mutter nahm sich das so zu Herzen, dafs sie erkrankte und viele Monate krank blieb.

In der öffentlichen Verhandlung gegen Caserio in Lyon gab er zu, anarchistische Schriften an Soldaten vertheilt zu haben, verweigerte aber weitere Auskunft unter Berufung auf seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter. Vor diesem hatte er erklärt, dafs er sich erst 1891 definitiv der anarchistischen Partei angeschlossen hätte, und zwar infolge der Lektüre gewisser Broschüren und der Unterhaltung mit anderen Arbeitern, mit denen er im Wirthshaus zum Bocciaspiel zusammen kam; er fügte hinzu, dafs er kein Redner wäre und deshalb an anarchistischen Konventikeln nicht aktiv theilgenommen hätte. Dagegen schriebe er gern und hätte eine ungedruckte Abhandlung über die vor einigen Jahren in Ravenna bei Eröffnung der Volksküchen vorgekommenen anarchistischen Unruhen verfafst.

Es ist verständlich, dafs der abnorme Reizzustand des Gehirns, der bei ihm durch die ererbte epileptische Veranlagung bedingt war, zuerst in religiösem Fanatismus sich äufserte und erst später in politischem. An einem Orte, wie in einem lombardischen Dörfchen, in dem der leiseste Hauch von Modernität etwas Unerhörtes ist, findet eine fanatische Natur kein anderes Gebiet als das der Religion, da alles, was der Bauer dort an Ideen besitzt, religiöser Natur ist. Ich mufs hier darauf hinweisen, dafs auch Henri und Vaillant, Faure und Salvador mit einem ähnlichen religiösen Enthusiasmus angefangen haben, der anscheinend ihren späteren Thaten lebhaft widerspricht. Der religiöse Fanatismus des Anarchisten Cyvoit war so grofs, dafs er mit Vergnügen Andersgläubige gemordet hätte. (Rev.

des Revues, Febr. 1894.) Der Grund beider Erscheinungen ist derselbe: die Neigung, abstrakte Ideale und unreelle Gefühle aufs äufserste zu übertreiben. Aber die Zeiten haben sich geändert, und dasselbe Individuum, das ein Heiliger geworden wäre, wenn es im Mittelalter inmitten der Frommen gelebt hätte, geräth heute mit 17 Jahren in Berührung mit der fanatischen Propaganda der Anarchisten; diese und die Presse dieser Partei verwandeln nun den religiösen in einen social-politischen Fanatismus. Im übrigen ist für einen Kenner der lombardischen ländlichen Arbeiterverhältnisse diese Metamorphose in den Ideen eines intelligenten Bauernjungen wohl verständlich, die bäuerliche Bevölkerung ist hier durch drückende Pachtverträge in eine schlimmere Lage gebracht, als ein römischer Sklave und geht entweder an Hunger oder an Pellagra zu Grunde; sein Arbeitgeber erhält ihn nicht einmal, wie der Patron seinen Sklaven. Aber er lehnt sich nicht gegen sein Schicksal auf, oder doch nur äufserst selten; er ist dafür schon zu sehr erschöpft und gedrückt, denn ein gewisses Mafs von physischer Kraft ist zur Auflehnung erforderlich. Wenn in Italien einmal der Bauer protestirt, so ist es nicht der ausgemergelte Lombarde, sondern der Romagnole, der etwas Wein trinkt und Fleisch ifst. Wenn ein Caserio zum Rebellen wurde, so liegt das daran, dafs in seiner Familie noch ein gewisser Wohlstand herrschte. Vielleicht ist die Lage seiner Landsleute daran schuld, dafs er trotz seiner Liebe zur Familie nicht nach Hause zurückkehren wollte, und wenn er einmal kam, schnell wieder verschwand; dann trieb er sich, wie er schreibt, niedergeschlagen und weinend herum und wurde den Gedanken an die traurige Lage seiner Klasse nicht los.

Von grofser Wichtigkeit ist die Epilepsie des Vaters, sie giebt für eine ursprünglich sanfte Natur die treibende Kraft zu wilden Entschlüssen und fanatischen Excessen ab, und

führt einen an sich apathischen Bauern in die vordersten Reihen der Rebellen; so kommt es, daſs er, der des Nachts arbeitet, am Tage aufreizende Zeitungen liest und seine Freiheit in einer so gefährlichen Unternehmung, wie es die Propaganda unter Soldaten ist, aufs Spiel setzt. Bei seiner groſsen Ignoranz will er eine Zeitung redigiren; schlieſslich kommt er zu einem bestialischen Verbrechen, ohne vor der That oder nach seiner Verhaftung eine Spur von innerer Bewegung zu verrathen, als wäre er ein an Blutthaten gewöhnter professioneller Mörder; die Kraft seiner fanatischen Ideen zeigt sich so durch den Einfluſs der Epilepsie verdoppelt und macht ihn blind, wild und unbezähmbar.[1] Dazu trägt auch noch der Umstand bei, daſs er beständig mit einem einzigen Gedanken beschäftigt ist, ferner seine sehr spärliche Bildung, die ihn zu keiner Kritik der anarchistischen Ideen kommen lieſs, und seine merkwürdige Gleichgültigkeit gegen alle Freuden der Jugend, wie Spiel und Mädchen. (In keinem seiner Briefe findet sich auch nur eine Anspielung auf ein Mädchen, einen Spaziergang, einen neuen Rock, wie das bei seinem Alter natürlich wäre.) Daſs er so ganz von einem Gedanken ausgefüllt war, macht es begreiflich, daſs er ohne jede vorausgegangene Gewaltthat, jede Gewöhnung an Waffenführung, bei seinem ersten Verbrechen seine Absicht so gründlich erreichte und daſs er unter der Wucht der allgemeinen Entrüstung nichts empfand, wo doch selbst Verrückte unter gleichen Umständen eine Reaktion erkennen lassen; das macht es übrigens wahrscheinlich, daſs er in Carnot eine Art von Dionysius oder Tiberius zu treffen glaubte, nicht den milden Regenten, der er wirklich war.[2]

---

[1] Am 12. Juli 1893 schreibt er in einem Briefe: „Ich muſs bald einen Bourgeois am Kragen packen; mein Herz schreit nach Rache; ein einziger Tag ist für mich lang genug, um eine furchtbare Rache zu nehmen.“

[2] Im Verhör entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem Richter

Eine so verkehrte Auffassung war die Folge seiner Unwissenheit; seitdem er sich vom Backofen weg der Politik zugewandt hat, hat er keinen anderen Wissens- und Gedankenstoff in sich aufgenommen, als den ihm vom Anarchismus gebotenen, und wie mancher Fromme nichts aufnimmt, als was er in Andachtsbüchern findet, nahm er von politischen Dingen nur auf, was die anarchistische Canaille ihm einimpfte. Wenn aber ein Mensch ganz einem einzigen Gedanken zugewandt ist, gewinnt dieser eine ungeheure Gewalt über ihn; ich erinnere nur an die syrischen Assassinen, an die Hypnotisirten im Zustande des Monoideismus, die ihre Suggestion mit unwiderstehlicher Gewalt über alle Hindernisse hinweg dem angewiesenen Ziele zuführt. Das alles mufste durch die vom Vater ererbte Epilepsie gesteigert werden, die ich als politische Epilepsie (im Sinne der oben gegebenen Beispiele) bei ihm vermuthe.

Seine epileptische Degeneration verräth sich u. a. darin, dafs er, ein ausgezeichneter Sohn und Freund, in Wuth geräth, wenn er in seinem Hauptgedanken, dem Anarchismus, berührt wird; dieser Kontrast entspricht ganz dem Wesen des epileptischen Charakters. In einem Briefe nach Hause spricht er liebevoll von seiner Familie und erklärt sich für unfähig, Jemandem ein Leid zu thun, setzt aber gleich hinzu: „Aber wenn mein Tag gekommen ist, werdet Ihr sehen, dafs ich mehr Energie zeigen werde, als die Genossen.“ Diese Letzteren bezeichnen ihn als sanft und nüchtern, sagen aber, er würde eine Bestie, wenn man ihn bei der Anarchie fafste. Eine merkwürdige Scene deutet ferner auf Epilepsie bei ihm. Als er dem

---

Benoist und ihm: Sagen Sie einmal, Caserio, warum wollten Sie den Präsidenten tödten? Kannten Sie ihn? — Nein. — Hatten Sie ihm denn etwas vorzuwerfen? — Er ist ein Tyrann und deshalb habe ich ihn getödtet. — Sie sind also Anarchist? — Ja, und ich bin stolz darauf.

Untersuchungsrichter zeigte, wie er den Stofs gegen Carnot geführt hatte, wurde er plötzlich roth im Gesicht, seine Augen waren mit Blut unterlaufen, er zitterte an allen Muskeln und verzerrte sein Gesicht so furchtbar, dafs der Richter, der an solche Scenen nicht gewöhnt war, ihm entsetzt zurief: „Genug, Sie sind ein Scheusal.“ Darauf antwortete er, halb italienisch, halb im schlechten Französisch: „Oh, das ist gar nichts; Sie werden mich vor den Geschworenen und später auf dem Gerüst der Guillotine sehen; oh, besonders diese letzte Scene wird wundervoll („bellissima“) sein.“ Dabei lachte er höhnisch. Aber fünf Minuten darauf verfiel er in einen Zustand körperlicher und moralischer Haltlosigkeit, warf sich auf seine Pritsche und seufzte tief. Nach einer Stunde erwachte er, sprang auf, griff sich mit beiden Händen an den Kopf und bat die ihn Tag und Nacht bewachenden Aufseher, ihm Rum oder irgend ein anderes starkes Getränk zu besorgen.

Offenbar war diese Scene, die der Richter so wenig verstand, ein Anfall von psychischer Epilepsie, mit nachfolgendem tiefen Schlafe, wie er nach derartigen Anfällen eintritt; dieser Schlaf war bei ihm nicht etwa die Folge von vorausgehender Schlaflosigkeit oder Müdigkeit, da er nach der Aussage der Wärter immer lange und gut schlief. In seinen Briefen findet sich alles, was ihn selbst, seine Angehörigen und Freunde betraf, mit gewöhnlichen Buchstaben geschrieben; sobald er aber etwas schreibt, was die Anarchie oder mit ihr zusammenhängende politische Ereignisse betrifft, wie die Verfolgung und Füsilirung spanischer Anarchisten, werden die einzelnen Buchstaben sehr grofs, so dafs, wie in der hier gegebenen Probe, die Worte a n a r c h i a und S p a g n a eine halbe Zeile einnehmen; es ist das eine graphologische Eigenthümlichkeit der Hysteriker und Epileptiker.

Das wesentlichste Merkmal der Leidenschaftsverbrecher ist

ihre Ehrlichkeit fremdem Eigenthum gegenüber, die manchmal mit einer aufserordentlichen Ueberempfindlichkeit gegen eigene und anderer Leute Leiden gepaart ist Diese Eigenthümlichkeiten treten auch bei Caserio hervor und lassen sich besonders aus einer Zahl von etwa zwanzig Briefen nachweisen, die er im Laufe einiger Monate geschrieben hat. Dieses Material besitzt gewifs gröfsere Beweiskraft, als Zeugenaussagen, die parteiisch oder einseitig sein können. So schreibt er einmal,

Caserios Schriftprobe.

als er arbeitslos ist: „Als Anarchist dürfte ich jetzt ohne alle Skrupel einen Bourgeois am Kragen nehmen und mir Geld aneignen, wo ich es finde, aber ich mufs gestehen, dafs ich mich dazu nicht im stande fühle.“ Und ein anderes Mal schreibt er: „Es erniedrigt mich, nun die Hülfe der Genossen in Anspruch nehmen zu müssen. Aber was soll ich thun? Zwar habe ich als Anarchist keine Veranlassung, das Eigenthum zu achten, und sollte es, da ich in Noth bin, nehmen, wo ich es finde, aber für meine eigene Person fühle ich mich aufser stande, einen Bourgeois zu packen und mir sein Geld

geben zu lassen. Sobald ich wieder einem Bourgeois meine Arme verkaufen kann, werde ich die Summe zurückgeben." Darin spricht sich ein Gegensatz zum geborenen Verbrecher aus, der übrigens auch darin hervortritt, daſs er als Knabe einen Widerwillen gegen kindliche Diebstähle, selbst gegen Obststehlen, hatte. Der Verbrecher von Natur sucht die nichtigsten Ausflüchte, um seine Thaten zu rechtfertigen; Caserio würde einen derartigen Vorwand in der Berufung auf seine Partei gehabt haben, aber er hatte einen instinktiven Widerwillen dagegen, ihren Lehren zu folgen, und entzieht sich ihrer Anwendung.

Seine eigenthümliche Hyperästhesie äuſsert sich in seiner Weigerung, zu den Eltern zurückzukehren, die er damit begründet, daſs er zu Hause zu viel Elend sehen müsse: „Tausendmal gehe ich schlafen mit dem Gedanken an die Schmerzen der Meinigen und fange an zu weinen. Dann aber sagt mir ein anderer Gedanke, der stärker ist als der erste: Du bist nicht die Ursache des Elends deiner Familie, es ist die gegenwärtige Gesellschaft. — Du sagst mir, vor allem, ich wäre fern von der Mutter. Aber ich bin nicht im stande, die Gemeinheiten der Vorgesetzten gegen die untergebenen Soldaten mitanzusehen, und würde mein Gewehr sofort auf sie abschieſsen. (Wieder eine epileptoide Anwandlung!) Auch wenn ich frei käme, könnte ich nicht die Niederträchtigkeit der gemeinen Bourgeois ertragen, würde verhaftet werden und dann doch nicht bei der Mutter sein. Wenn ein Krieg kommt, muſs ich doch Mutter, Weib und Kinder verlassen und mit den anderen Schwachköpfen marschiren. Wir dürfen nicht an den Schmerz der Angehörigen, sondern nur an unsere Pflicht denken und die heutige infame Gesellschaft bekämpfen, die Bourgeois vernichten. Es lebe die Anarchie!" (Dieser Schluſs ist in riesengroſsen Buchstaben geschrieben.)

Kurz vor seiner That befindet er sich in einem Zustande gesteigerter Aufnahmefähigkeit, dafs ihm die kleinsten Umstände seiner Reise nach Marseille im Gedächtnifs bleiben, wie seine Aussagen nach der That ergaben; das ist nur durch eine krankhafte Hypermnesie zu erklären; er erzählt jede kleine Scene, die sich neben dem Bahngeleise abspielte, erinnert sich genau an die durchreiste Landschaft, rechnet genau die kleinsten Ausgaben nach, die er auf dem Wege zu seiner Mordthat gemacht hat. In der grofsen festlich bewegten Stadt, die er nicht kennt, deren unruhiges Treiben und festliche Beleuchtung einen Menschen, wie er, hätte verwirren müssen, weifs er sich zurechtzufinden; auf der Strafse, wo er seine That ausführen will, und kurz vor dem Momente, von dem er auch für sich den Tod erwartet, bleibt er ein genauer Beobachter, achtet auf die kleinsten Vorgänge und erfafst jeden kleinen Umstand, der für eine ungestörte Ausführung seiner That von Bedeutung werden kann; wenige Sekunden vor der That bewerkstelligt er gewandt seinen Uebergang über die belebte Strafse, um zur Rechten der im Wagen herankommenden Würdenträger zu sein.

Das ist das klassische Bild des von einem Gedanken völlig beherrschten und erfüllten Fanatikers, eine Wiederholung der Sendboten des Alten vom Berge, nur mit dem Unterschiede, dafs sein Inspirator Bakunin heifst und dafs die Mission, deren Erfüllung das Paradies gewinnen sollte, die Beseitigung eines — republikanischen Präsidenten war.

Santiago. — Eine Persönlichkeit von ganz analogem Typus war der kürzlich in Barcelona hingerichtete Salvador Santiago. Dieser Anarchist war geständig, in der Absicht, seinen im Oktober 1893 hingerichteten Genossen Pallas zu rächen, am 7. November 1893 zwei Orsinibomben in das Parkett des Lyceum-Theaters in Barcelona geschleudert zu

haben; es wurde gerade die Oper Tell gespielt, und die Bomben tödteten 20 Personen. Santiago war ein Bauer von 33 Jahren, verheirathet und Vater einer kleinen Tochter; noch vier Jahre vor dem Attentat war er eifriger Carlist und guter Katholik; auf seinen Rath ging seine Schwester in ein Kloster. Er selbst giebt an, wie seine ganze Familie, besonders wie der Vater, der unter Don Carlos gefochten hatte, ein wüthender Carlist gewesen zu sein; andere Meinungen wären ihm ganz unbekannt geblieben. Als ihm der Richter sagte, er wäre also nur Carlist gewesen, weil er von keiner anderen Richtung etwas wufste, er würde also sicher auch nicht Anarchist geworden sein, wenn er bessere Bücher und Gedanken kennen gelernt hätte, antwortete er: „O nein, ich bin Anarchist aus Instinkt, ich sage das noch einmal. Als ich noch Carlist war, erwartete und verlangte ich, Don Carlos würde nach dem Siege die allgemeine Gleichheit durchführen und jeden Unterschied zwischen Bourgeoisie und Proletariat aufheben. Aber ich sehe, dafs der Anarchismus jetzt noch aussichtslos ist.“

Santiagos Vater war ein Verbrecher; sein Onkel, ein Geistlicher, erschofs sich im Alter von 33 Jahren, nachdem er an seinem Geburtstage geschrieben hatte: „Christus lebte nicht mehr als 33 Jahre; warum soll ich länger leben?“ Spanische Augenzeugen berichten, Santiagos Gesichts- und Schädelbildung hätte völlig der von Ignaz von Loyola geglichen.

Sein religiöser Fanatismus wurde früh durch den anarchistischen Fanatismus ersetzt; als ihm Jemand vom Anarchismus erzählt hatte, sagte er sich von der Kirche los, wurde ein eifriger Besucher anarchistischer Meetings und fing an, Flugblätter und Zeitungen dieser Sekte zu lesen; die spanische Uebersetzung der Broschüre Malatestas *Unter Bauern*, betrachtete er als eine Art Evangelium und verbreitete sie unter seinen Genossen — ganz wie Caserio. Mit Pallas wurde er in

Versammlungen bekannt und betrieb mit demselben Salzschmuggel. Die beiden Fanatiker verstanden sich, fanden Gleichgesinnte und gründeten mit ihnen den terroristisch-anarchistischen Klub Benvenuta Salud; Pallas eröffnete die Campagne des Terrorismus mit dem Attentate gegen den Marschall Martinez Campos. Als er, zum Tode durch Erschiefsen verurtheilt, zum Orte der Hinrichtung geführt wurde, schrie er: „Die Rache wird schrecklich sein!“ Santiago glaubte sich zum Vollstrecker dieses Testamentes berufen. Seine Frau erzählte darüber: „Nach dem Tode von Pallas kam eines Tages Salvador mit zwei Bomben nach Hause, die in ein Tuch eingebunden waren, und legte sie auf ein Wandbrett; am anderen Tage steckte er sie in einen Topf und diesen in einen Koffer. Einige Tage darauf verlangte er von mir einen Peseta, das letzte Geld, das im Hause war; ich gab es ihm. Er ging fort und kam um Mitternacht wieder, war sehr aufgeregt und rief mir wie im Delirium zu: „Antonia, meine Pflicht ist erfüllt, Pallas ist gerächt.“

Er ist eine Wiederholung des Typus Caserios; beide sind erst eifrige Katholiken, dann wüthende Anarchisten, unwissende Bauern, die der Fanatismus einer Sekte zu Verbrechern macht.

Nachtrag.

Nach der Hinrichtung Caserios.

Hervorragende Zeitungen, unter ihnen die mir immer gastlich geöffnete *Neue Freie Presse* haben gegen mich geltend gemacht, dafs das Verhalten Caserios bei der Schwurgerichts-Verhandlung in Lyon Merkmale gezeigt hätte, welche von meiner Schilderung seiner Persönlichkeit nicht unerheblich

abwichen. Nun zeigt nicht nur der Gesunde, sondern auch der Irre ein anderes Verhalten als gewöhnlich, wenn er sich vor einem grofsen Publikum und einer feierlichen Versammlung befindet, und die Befangenheit kann seine ganze Persönlichkeit fast so sehr verändern, wie eine hypnotische Suggestion. Auch der Bescheidenste kann dann etwas von der Eitelkeit erwachen fühlen, die Jeder im Innersten in sich trägt, und hochfahrend erscheinen. Ich habe den Eindruck, als wenn Caserio in der Gerichtsverhandlung viel weniger von seinem sonstigen Verhalten oder vielmehr von meiner Schilderung desselben abgewichen ist, als es a priori zu erwarten war. Man hat u. a. gesagt, ich hätte seiner äufseren Erscheinung eine Schönheit zugeschrieben, die Andere nicht finden konnten. Nun war der erste Eindruck, den Caserio mit seiner äufseren Erscheinung auf alle Zuschauer der Gerichtsverhandlung machte, der, dafs er nichts von einem Verbrecher an sich zu haben schien; die Leute fragten: Kann man mit solchem Gesicht ein Verbrecher sein? und der Berichterstatter des *Journal des Débats* fragte: wo ist der Verbrecher?

Man hat bei ihm jedes Element einer impulsiven und epileptoiden Natur leugnen wollen, weil er sich heftig dagegen sträubte, für geisteskrank zu gelten. Man braucht aber nicht Psychiater zu sein, um zu wissen, dafs die Geisteskranken, besonders die irren Epileptiker, immer für geistig gesund gelten wollen, und dafs die Irrenhäuser leer stehen würden, wenn man sich nach ihnen richten wollte. Thatsächlich grenzte sein Zustand an Tobsucht, und er beschimpfte seinen Vertheidiger, wenn man ihn an seinen Lieblingsideen fafste, der Anarchie, der Freundschaft mit Gori, oder wenn man eine Anspielung auf seinen abnormen geistigen Zustand machte dieses Verhalten mufs als ein hinreichender Beweis für seine Abnormität gelten. Man hat ihn feig genannt, aber ohne

ersichtlichen Grund; jedenfalls war er, als er vor den Geschworenen stand, entschlossen, die Schiffe hinter sich zu verbrennen, alle Thatsachen zu bestreiten, die seine Schuld hätten mildern können, wie besonders die Geistesstörung, und jede Berufung abzulehnen, für die es einige berechtigte Anlässe gegeben hätte, wie die Beeinflussung der Geschworenen durch den Präsidenten; eine feige Verbrechernatur würde den Versuch gemacht haben, durch eine Berufung die Hinrichtung noch etwas hinauszuschieben oder eine Strafmilderung zu erlangen, was allerdings bei der Stimmung des Publikums damals völlig unmöglich war.

Seine Haltung im Augenblick des Todes scheint mir die Schilderung zu rechtfertigen, die ich von ihm gegeben habe. Der geborene Verbrecher ist für Schmerzen, die er fühlen soll, ebenso apathisch und unempfindlich wie für die, die er Andern verursacht, und zeigt sich im letzten Augenblick gleichgültig oder gar heiter.

Caserio hatte vorausgesagt, er würde in seinen letzten Stunden den gröfsten Muth zeigen, erschien aber blafs, schwankend und weinend vor dem Schaffot, d. h. er betrug sich wie ein Durchschnittsmensch, der jung und vor der Zeit sterben mufs. Aber die Zähigkeit des Monoideismus hatte ihn nicht verlassen, er bereute und beichtete nicht und nannte keine Mitschuldigen; unter dem Fallbeil nahm er noch einmal seine Kräfte zusammen und stiefs ein Hoch auf die Anarchie hervor; der Fanatismus überwog also bei ihm die Furcht, zu deren ersten körperlichen Zeichen die Stimmlosigkeit gehört. Caserio ist für aufgeblasen erklärt worden, aber als Graphologe mufs ich das auf Grund seiner auf grofse Bescheidenheit deutenden Unterschrift bestreiten. Menschen, die wie der Geistliche von Motta, so urtheilen, gehen von falschen Kriterien aus; sie kennen nur den eigenen Gesichtspunkt und finden nicht den in diesem

Falle richtigen, nämlich den des fraglichen Individuums selbst, den sie mit ihrer unzureichenden Psychologie nicht konstruiren können.

Wenn Caserio lieber den Tod wählt, als auf die Gelegenheit verzichtet, seine einfältige „Denkschrift“ zu verlesen, wenn er sich weigert, zu beichten, und sich entrüstet, wenn man von seinen Mitschuldigen spricht, so liegt das daran, daſs er in seinem schwachsinnigen Monoideismus seine wichtigste Lebensaufgabe in der Propaganda des Anarchismus sieht; seine herrschende Idee ist, sich für seine Genossen zu opfern; um dieses Ziel zu erreichen, wird er Mörder und kommt um sein Leben. Wenn man gesunden Menschenverstand hat und seine Ideen nicht theilt, so ist man schnell mit dem Urtheil über ihn fertig und erklärt ihn für aufgeblasen, gemein und grausam; man übersieht dabei leicht andere Züge, wie seine Abneigung gegen die Unwahrheit, die einfältige, von einem Gedanken besessene Naturen, wie die seine, oft charakterisirt; so protestirt er bei der Gerichtsverhandlung gegen die Aussagen einiger Zeugen, daſs er von drei Polizisten festgenommen worden wäre, es wäre nur einer gewesen; wenn er eitel gewesen wäre, so würde er eher das Gegentheil behauptet haben.

Was seine Affektivität betrifft, so will ich keinen besonderen Werth auf die Rührung legen, die er zeigte, als der Vertheidiger von seiner Mutter sprach, sondern nur auf folgenden Brief hinweisen, den er nach seiner Verurtheilung zum Tode geschrieben hat.

Lyon, den 3. August 1894.

Liebe Mutter!

Ich schreibe Euch diese wenigen Zeilen, um Euch mitzutheilen, daſs ich verurtheilt bin, und zwar zum Tode.

Liebe Mutter, denkt nicht schlecht von mir, sondern denkt, daſs, wenn ich auch die That begangen habe, ich kein Schurke geworden bin, und doch werden Euch viele

sagen, dafs ich ein Mörder, ein Verbrecher geworden bin. Nein, denn Ihr kennt mein gutes Herz, die Sanftmuth, die ich hatte, als ich noch bei Euch war. Nun, auch heute habe ich dasselbe Herz; meine That habe ich gerade nur deswegen gethan, weil ich überdrüssig war, eine so infame Welt zu sehen.

Solche Worte lassen sich nicht finden, wenn man absolut schlecht ist. Auch dieser beschränkte Mensch geht von seinem Programm aus, und das Unglück seiner Genossen hat einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, dafs er sein Gottvertrauen verlor; beständig klagte er darüber, dafs Hunderte von Arbeitern Beschäftigung suchen und nicht finden, dafs Kinder ihre Eltern vergebens um Brot bitten müssen, u. s. w. In seinem Heimathsdorfe soll er öfters darüber geweint haben, dafs seine kleine achtjährige Nichte für zwanzig Centisimi täglich 15 Stunden arbeiten mufste, dafs er soviel Bauern an Pellagra sterben sah.

Wenn er über diese Erfahrungen nachdachte, so fand er, wie er sagte, dafs Hunger und Kälte nicht deswegen herrschen, weil es an Brot und Kleidern fehlt; die Magazine wären voll davon, aber Viele schwelgten im Luxus, ohne zu arbeiten. Als Knabe hätte man ihn gelehrt, das Vaterland zu lieben, als er aber sah, wie das Elend die Bauern nach Brasilien trieb, sagte er, für die Armen gäbe es kein Vaterland. Er hätte an Gott geglaubt, als er aber die Welt gesehen hätte, sich gesagt, Gott hätte nicht die Menschen geschaffen, sondern die Menschen Gott; er wäre Anarchist geworden, als er sah, dafs die Regierung die Bauern tödten liefs.

Dieses traurige und ärmliche Programm illustrirt immerhin meinen zu Anfang aufgestellten Satz, dafs unter den Ursachen, die ihn zum Anarchisten machten, sicher auch die elende Lage der lombardischen Landbevölkerung mitgewirkt hat. Die Art, wie er dieselbe auffafst, ist freilich durchaus schwachsinnig.

Man hat mir ferner vorgeworfen, es wäre eine Uebertreibung , wenn ich ihn auf Grund seiner Briefe für nüchtern und enthaltsam gehalten hätte, — Eigenschaften, die für einen Zustand von Monoideismus sprechen. Man verwechselt aber dabei die völlige Enthaltsamkeit mit einer Nüchternheit, die zwar die natürlichen Triebe nicht ganz unterdrückt, ihnen aber so wenig wie möglich nachgiebt. Ich habe z. B. in französischen Zeitungen gelesen, dafs er bei den reichlichen Mahlzeiten, die ihm der Tradition gemäfs in seinen letzten Lebenstagen gewährt wurden, nur eine geringe Menge Wein mit Wasser gemischt trank. Man kann Jemand doch nicht schon deshalb als Trinker bezeichnen, weil er sich nicht völlig aller Weine enthält. Auch dafs er einige Monate vor der That an einer sexuellen Krankheit gelitten hat und deshalb einmal in einem Krankenhause behandelt worden ist, beweist noch nicht, dafs er ein ausschweifender Mensch war. Denn aus seinem ganzen unruhigen Leben ist nicht eine Thatsache bekannt, die auf einen Streit eines Weibes wegen hindeutet, der bei seiner impulsiven Natur bei einer Liebschaft unvermeidlich gewesen wäre. Auch seine Briefe an seine Mutter erwähnen nie den Namen eines Weibes; auch sein Mentor, der anarchistische Advokat Gori, giebt Aeufserungen Caserios an, dafs er vom Tage seines Anschlusses an die Anarchisten an gegen das weibliche Geschlecht gleichgültig geworden wäre. Vergleicht man ihn mit dem Bombenwerfer Vaillant, der die Frau eines Freundes entführte und mit ihr lebte, so erscheint er daneben noch in einem günstigen Lichte.

In der *Neuen Freien Presse* hiefs es, er hätte den Tod durchaus verdient. Nun ist es für Jeden, der tiefer blickt, klar, dafs die Wahrsprüche der Justiz und die Schwere der Strafen bei Verbrechen von politischem Anstrich nach den augenblicklich gegebenen Zuständen wechseln; deshalb ist es begreiflich, dafs

6*

die tiefe Entrüstung der Franzosen über das Ende ihres grofsen Präsidenten nur durch den Tod des Mörders beruhigt werden konnte. Caserio aber war ganz jung, fast noch unmündig, er war minorenn, impulsiv und ein Epileptoider, er war von jeder früheren und anderen Neigung zum Verbrecher frei, und die Umwandlung seiner Anschauungen, die ihn aus einem bigotten Menschen zum Anarchisten machte, liefs es als möglich erscheinen, dafs er unter anderen Verhältnissen wieder andere, harmlosere Anschauungen annehmen konnte, und deshalb scheint es mir, als wäre bei ihm die Anwendung der Todesstrafe nicht so gut begründet gewesen, wie bei Pini und Ravachol.

Aber ich wiederhole, dafs, wenn die Justiz weniger die Aufgabe hat, Strafen nach Verdienst zu verhängen, als die öffentliche Stimmung und Meinung, auch die nicht absolut gerechten, zu befriedigen, dafs man dann Caserio die Todesstrafe nicht ersparen konnte.

Siebentes Kapitel.

Altruismus und Anarchismus.

Merkwürdige Erscheinungen, die auf altruistische Regungen bei manchen der Anarchisten deuten, bilden ein neues eigenartiges Problem für den Sociologen und den Psychiater. Wie kommt in diese Gesellschaft von Verbrechern, die fast alle mehr oder weniger verrückt, in ihren Nerven zerrüttet oder von Leidenschaften zerfressen sind, ein Schimmer von Altruismus hinein, wie er nicht zu dem Typus des Durchschnittsmenschen, und noch weniger zu den schlimmsten Egoisten von der Welt, den Verbrechern und Verrückten, paſst?

Das ist eine Eigenschaft, die ich mit Erstaunen bei näherer Betrachtung an Vaillant, Henry, Caserio und selbst bei solchen Anarchisten habe nachweisen können, die in erster Linie Verbrecher waren. Auch O. Desjardins hat auf diese Thatsache hingewiesen: Es giebt Anarchisten aus Schurkerei, aber viele von Haus aus gutartige Naturen werden durch ihre Ueberempfindlichkeit Rebellen; ich habe von einem derselben erfahren, der sich der Partei anschloſs, als er sah, wie sein Meister einem Lehrjungen den Arm zerbrach. Auch E. Reclus ist wegen seiner groſsen Herzensgüte bekannt.[1]

[1] *Revue litéraire et politique (Revue bleue)* December 1893.

Pini und Ravachol waren dafür bekannt, dafs sie alles Geld, das sie gestohlen oder geraubt hatten, verschwenderisch an die Genossen oder für die „Sache“ weggaben. Spiefs wurde, wie mir aus Chicago mitgetheilt worden ist, von seinen Freunden, an die er alles fortgab, geradezu verehrt; von den vier Dollars, die er wöchentlich verdiente, gab er einen regelmässig an einen kranken Freund, und er unterstützte selbst einen Mann, der ihn beleidigt hatte; die „Genossen“ sprachen davon, man müfste ihn nach dem Siege der „Sache“ einschliefsen, um ihn daran zu hindern, der Anarchie durch seine Sentimentalität zu schaden. Von einem andern wüthenden Anarchisten, Pallas, wird erzählt, dafs er für einen Freund, mit dem er schiffbrüchig auf einer unbekaunten Insel lebte, sein Leben wagte; ein Schiff hatte nahe der Insel Anker geworfen und Pallas aufgenommen; als der Freund desselben den Kapitän zu lange auf sich warten liefs, gab dieser den Befehl zur Abfahrt; da sprang Pallas ins Meer und zwang ihn dadurch, so lange zu warten, bis er beide an Bord nehmen konnte.

Drumont erzählt eine noch frappantere Anekdote von dem bekannten russischen Anarchisten Stepniak. Er hatte eben einen politischen Mord begangen und sich in der ersten Verwirrung der Umgebung auf seine Troika schwingen können, auf der ihn ein Freund, als Kutscher gekleidet, erwartete, als dieser, der keine Zeit verlieren wollte, auf die Pferde loshieb. Da hielt ihn Stepniak fest und sagte: „Ich bin äufserst sensibel und kann es nicht mit ansehen, dafs die Pferde so leiden; wenn du sie noch länger so mifshandelst, steige ich ab und gebe mich an.“

Aus der Enquête Hamons über eine grofse Zahl von Anarchisten ergiebt sich, dafs bei vielen eine übertriebene Sympathie für die Leiden Anderer, ein heftiger, aus krankhafter Hyperästhesie entspringender Zorn gegen ihre Peiniger

den Anschlufs an die Anarchisten veranlafst hat. Der eine erzählte: „Ich fing an, die Unglücklichen auszufragen, die mit mir im Hospital waren. Die Wirkung war schrecklich, ich verstand die Nothwendigkeit der Solidarität und wurde Anarchist." — „Warum ich Anarchist geworden bin?" sagte ein Anderer; „sucht doch draussen unter Hunger, Kälte und Erschöpfung meine tausend Genossen, die vergeblich um Arbeit bitten bei Meistern, die sie abweisen und dabei in den Bart murmeln: „Sie sind noch nicht hungrig genug.""

Auch Caserio hatte derartige Stimmungen und weinte über das elende Los seiner Schicksalsgenossen in der Lombardei.

Eigenthümlich sind in dieser Beziehung die Aeufserungen, welche zahlreiche Anarchisten vor und nach ihrer Verurtheilung vor Gericht gemacht haben und in denen sich ein ungeheuchelter Fanatismus äufsert, der die Geschworenen und die Regierung sicher nicht zu ihren Gunsten stimmen konnte. Der Fanatismus schafft bekanntlich auch bei ganz ungebildeten Leuten oft eine bedeutende Beredsamkeit, und giebt ihren Aeufserungen oft eine bemerkenswerthe, formelle rednerische Form. So äufserte der gemeine Dieb und Mörder Ravachol u. a. folgendes:

„Ich ergreife das Wort, nicht um mich wegen der That, die mir zur Last gelegt wird, zu entschuldigen, denn die Gesellschaft allein bringt durch ihre Organisation den beständigen Kampf der Einen gegen die Anderen zu stande, und sie allein ist verantwortlich; in allen Gesellschaftsklassen findet man heute Menschen, die das Unglück, wenn nicht den Tod — denn diesen Wunsch wagt man sich selbst nicht zu gestehen — ihrer Nächsten wünschen, wenn sie sich einen Vortheil davon versprechen. Wünscht der Handwerksmeister nicht den Untergang seines Konkurrenten? würde nicht jeder Kaufmann gern der Einzige sein, der seinen Geschäftszweig betreibt? und wünscht der Arbeitslose nicht, um wieder Brot

zu haben, Dem, der Arbeit hat, dafs sein Arbeitgeber ihn entliefse? In einer Gesellschaft, in der solche Dinge vor sich gehen, braucht man über Handlungen wie die, welche man mir vorwirft, sich nicht zu wundern, denn sie sind nur die Folge des Kampfes ums Dasein, den die Menschen, um zu leben, unter Verwendung aller Mittel betreiben. Und da Jeder für sich allein dasteht, und, wenn er von der Noth gezwungen ist, nicht viel nachzudenken Lust hat, so habe ich nicht gezaudert, wenn ich Hunger hatte, die Mittel zu verwenden, die zu meiner Verfügung standen, auf die Gefahr hin, dafs dabei Opfer fallen könnten."

„Fragen die Unternehmer, welche Arbeiter entlassen, ob diese vor Hunger sterben? Denken Die, die alles in Ueberflufs haben, an die Andern, denen das Nöthigste fehlt? Manche von ihnen leisten wohl Hülfe, aber sie können nicht allen Denen aufhelfen, die in Noth sind und die infolge von Entbehrungen aller Art oder an Selbstmord frühzeitig sterben müssen, um einer elenden Existenz ein Ende zu machen und nicht mehr Hunger, Schande, zahllose Demüthigungen ohne Hoffnung auf Erlösung zu leiden. Was hat man mit der Familie Hayen und der Frau Soubeim gemacht, die ihre kleinen Kinder tödteten, um sie nicht länger leiden zu sehen? Und ebenso handeln viele Mütter, die aus Furcht, ihr Kind nicht ernähren zu können, nicht zögern, ihr Leben und ihre Gesundheit zu wagen, indem sie die Frucht der Liebe noch im eigenen Leibe tödten."

„Und alles das geschieht in Frankreich, wo Ueberflufs herrscht, wo die Schlachthäuser voll von Fleisch, die Bäckereien voll von Brot sind, wo Kleider und Schuhe die Magazine in Massen füllen, wo zahllose Wohnungen leer stehen; wie kann man behaupten, dafs in der Gesellschaft alles gut steht, wenn das Gegentheil so klar ist?"

„Es wird Leute geben, die diese Opfer bedauern, dann aber sagen werden, dafs sie keine Schuld haben und dafs Jeder sich helfen mufs, wie er kann. Aber was kann der machen, dem das Nöthigste fehlt, wenn er keine Arbeit hat, wenn ihm nichts übrig bleibt, als vor Hunger zu sterben? Man wird über seine Leiden ein paar bemitleidende Worte hinwerfen, und damit ist alles zu Ende. Ich habe das lieber Andern überlassen und bin Schmuggler, Falschmünzer, Raubmörder und Mörder geworden. Ich hätte betteln können, aber das ist gemein und degradirend, und es wird auch durch Eure Gesetze bestraft, die aus dem Elend ein Vergehen machen."

„Wenn alle Darbenden, anstatt zu warten, zugriffen, wo etwas ist, gleichviel, mit welchen Mitteln, so würden die Zufriedenen vielleicht schneller verstehen, dafs es gefährlich ist, einen Zustand der Gesellschaft zu heiligen, in dem die Unruhe permanent und das Leben in jedem Augenblicke bedroht ist, und man würde schliefslich verstehen, dafs die Anarchisten Recht haben, wenn sie sagen, dafs man um moralische und physische Ruhe zu haben, die Ursachen zerstören mufs, welche Verbrecher und Verbrechen erzeugen, und Die nicht mehr beseitigen sollte, die, wenn sie noch etwas Energie besitzen, sich gegen den langsamen Tod an Entbehrungen sträuben, und lieber mit Gewalt das nehmen, was ihnen ihr Wohlergehen sichert, wenn sie auch ihr Leben dabei wagen."

„Darum habe ich die Handlungen begangen, die man mir vorwirft, und die nur die Folge eines barbarischen Zustandes der Gesellschaft sind, die beständig die Zahl der Opfer ihrer strengen Gesetze vermehrt, die gegen die Wirkungen wüthet und nie die Ursache trifft."

„Man sagt, dafs nur ein grausamer Mensch einem Wesen seinesgleichen den Tod geben könnte; wer so spricht, bedenkt aber nicht, dafs man sich zu diesem Schritte nur dann

entschliefst, wenn man selbst den Tod vor Augen hat. Und Sie, meine Herren Geschworenen, werden mich sicher zum Tode verurtheilen, weil sie das für nothwendig halten, und weil mein Verschwinden für Sie, die Abscheu vor Blutvergiefsen haben, eine Genugthuung sein wird; Sie zögern also ebenso wenig wie ich, wenn Sie Blutvergiefsen für nothwendig halten; der Unterschied liegt nur darin, dafs Sie dabei keine Gefahr laufen, während ich dabei meine Freiheit und mein Leben riskire."

„Also, meine Herren, es gilt keine Verbrecher zu verurtheilen, sondern Ursachen der Verbrechen zu beseitigen. Bei der Abfassung des Strafgesetzbuches haben die Gesetzgeber vergessen, dafs sie nicht die Ursachen, sondern nur die Wirkungen treffen. Solange die Ursachen bestehen bleiben, werden sie auch ihre Folgen haben, werden sich immer Verbrecher finden, denn wenn man heute einen beseitigt, werden morgen zehn andere da sein. Was soll man also thun? Man mufs das Elend beseitigen, diesen Keim des Verbrechens, indem man Jedem die Befriedigung aller seiner Bedürfnisse sichert. Und wie leicht wäre das zu verwirklichen! Man brauchte nur die Gesellschaft auf neue Grundlagen zu stellen; es brauchte nur alles gemeinsam zu sein, indem Jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten producirt und nach seinen Bedürfnissen konsumirt."

„Dann wird man nicht mehr Menschen um ein Metall betteln sehen, um Sklaven desselben zu werden. Man wird nicht mehr Männer, wie Pranzini, Prado, Anastay u. A., immer um dieses Metall zu erhalten, zum Morde schreiten sehen. Das beweist, dafs die Ursache aller Verbrechen immer dieselbe ist; man mufs von Sinnen sein, um das nicht einzusehen. Ja, ich wiederhole es, nur die Gesellschaft macht die Verbrecher, und Sie, Geschworene, sollten, anstatt sie zu strafen, ihre Existenz zur Umwandlung der Gesellschaft be-

nutzen. Mit einem Schlage würden Sie die Verbrechen unterdrücken, und die Hingabe Ihrer Arbeit an die Ursachen wäre etwas gröſseres, als Ihre Justiz, welche durch die Bestrafung der Wirkungen nur beeinträchtigt wird. Ich bin nur ein ungebildeter Arbeiter, aber ich habe das Leben der Elenden gelebt und fühle die Unbilligkeit der heutigen repressiven Gesetze. Woher nimmt man das Recht, einen Menschen zu tödten oder einzusperren, der, mit dem Bedürfniſs zu leben auf die Welt gekommen, sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, das zu nehmen, was ihm zur Existenz fehlt?"

„Ich habe für mich und meine Familie gearbeitet, und so lange ich und sie nicht allzusehr litten, bin ich das geblieben, was man ehrlich nennt. Dann ist die Arbeit ausgeblieben und der Hunger gekommen, und dann hat mich jenes groſse Naturgesetz, jene gebieterische Stimme, die keinen Einwand zuläſst, angetrieben, gewisse Verbrechen zu begehen, die man mir hier vorwirft, und als deren Urheber ich mich bekenne. Verurtheilen Sie mich, meine Herren Geschwornen, aber wenn Sie mich verstanden haben, so verurteilen Sie dann zugleich alle Unglücklichen, aus denen das Elend zusammen mit ihrem natürlichen Stolze Verbrecher gemacht hat, aus denen jedoch der Reichthum oder die bloſse Wohlhabenheit ehrliche Männer gemacht hätten, und eine weise Gesellschaft Menschen, wie alle andern." —

Bei Ravachol findet sich der politische Fanatismus vermischt mit dem des Verbrechers, es ist die Verbrechernatur, die sich auf ihren Fanatismus beruft, um ihre Schuld zu leugnen. Dagegen findet sich bei dem Anarchisten Henry noch etwas von moralischem Gefühl neben dem Fanatismus, wie unter anderem seine Aeuſserungen vor Gericht ergeben:

„Die Verhandlungen haben gezeigt, daſs ich mich als verantwortlichen Urheber dieser Ereignisse bekenne, daraus

folgt, dafs ich hier keine Vertheidigungsrede halten will; ich suche mich durchaus nicht den Repressalien der von mir angegriffenen Gesellschaft zu entziehen, denn ich kann kein anderes Tribunal anerkennen, als mein Gewissen; jeder Wahrspruch eines anderen Tribunals ist mir gleichgültig. Ich will nur die Erklärung meiner Handluugen geben und sagen, was mich dazu geführt hat, sie zu begehen. Ich bin noch nicht lange Anarchist und habe mich erst 1891 in die revolutionäre Bewegung gestürzt. Bis dahin hatte ich in einer ganz von der bürgerlichen Moral durchdrungenen Umgebung gelebt. Ich war daran gewöhnt worden, die Familie, das Eigenthum, die Behörde und das Vaterland zu achten, ja zu lieben, aber die Erzieher der gegenwärtigen Generation vergessen zu oft das Eine, dafs das Leben mit seinen Kämpfen und seinen Schmerzen, mit seinen Härten und Ungerechtigkeiten schliefslich den Unwissenden die Augen für die Wirklihkeit öffnet. Und so ist es mir auch ergangen. Man hatte mir gesagt, dafs das Leben leicht wäre und den Intelligenten und Energischen weit offen stände, aber die Erfahrung hat mich gelehrt, dafs nur die Kriecher und die Unverschämten einen guten Platz am Bankette des Lebens finden. Man hatte mir gesagt, dafs die Gesellschaft auf Gleichheit und Gerechtigkeit gegründet wäre, und ich fand um mich her nur Verlogenheit und Schelmereien. Jeder Tag zerstörte eine meiner Illusionen. Wohin ich auch ging, überall fand ich dieselben Leiden bei den Einen, dieselben Genüsse bei den Andern. Ich mufste also einsehen, dafs die grofsen Worte, die man mich zu verehren gelehrt hatte, nur Masken waren, welche die schändlichsten Schurkereien verdeckten. Der Fabrikant der ein kolossales Vermögen aus der Arbeit seiner darbenden Lohnsklaven erbeutet, war ein Ehrenmann, der Deputirte, der Minister, dessen Hände immer für Trinkgelder offen standen, waren dem öffentlichen Wohl ergebene Männer, der Officier,

der das neue Modellgewehr an siebenjährigen Kindern versuchte, hatte seine Pflicht gethan, und der Ministerpräsident lobte ihn vor versammeltem Volke. Alles, was ich sah, empörte mich, und mein Geist wandte sich der Prüfung unserer Gesellschaftsordnung zu."

„Diese Kritik ist zu oft gemacht worden, als dafs ich sie zu wiederholen brauchte. Es wird genügen, wenn ich sage, dafs ich der Feind einer Gesellschaft wurde, die ich als verbrecherisch verurtheile. Einen Augenblick hat mich der Socialismus angezogen, aber ich habe mich bald von dieser Partei entfernt. Ich halte zu viel Freiheitsliebe, zu viel Achtung vor der individuellen Initiative, zu viel Widerwillen gegen das Heerdendasein, um eine blofse Nummer in der Armee des vierten Standes zu werden. Ich habe einen tiefen Hafs mit in den Kampf gebracht, der täglich durch den widerwärtigen Anblick dieser Gesellschaft neu belebt wurde, wo alles gemein, schief und schmutzig ist, wo alles die Expansion der menschlichen Affekte, die edlen Triebe des Herzens, den freien Flug des Gedankens hemmt. So habe ich den Entschlufs gefafst, so stark und gerecht zuzuschlagen, wie ich konnte. Auf allen Seiten wurde spionirt, durchsucht, verhaftet, wie es der Polizei gefiel. Eine Schar von Menschen wurde ihrer Familie entrissen und ins Gefängnifs geworfen. Was sollte aus den Frauen und Kindern der Kameraden werden, wenn diese im Gefängnifs waren? Der Anarchist galt nicht mehr als Mensch, sondern als wildes Thier; von allen Seiten wurde auf ihn Jagd gemacht, und die bürgerliche Presse, diese gemeine Sklavin der Gewalt, verlangte in allen Tonarten ihre Ausrottung. Zugleich wurde Beschlag auf die Flugschriften und Zeitungen unserer Partei gelegt und uns das Vereinsrecht entzogen."

„Da man derart eine ganze Partei für die Handlung eines Einzelnen verantwortlich machte und sie en bloc zu treffen

suchte, fingen wir auch an, auf die Massen loszuschlagen. Sollten wir denn nur die Abgeordneten angreifen, welche die Gesetze gegen uns machen, die Richter, welche sie anwenden, und die Polizisten, die uns verhaften? Ich glaube es nicht; alle diese Menschen sind nur Werkzeuge, sie handeln nicht in eigenem Namen, sondern sind von der Bourgeoisie zu ihrer Vertheidigung eingesetzt und deshalb nicht schuldiger, als die anderen; die braven Bourgeois, die, ohne jede öffentliche Stellung, einfach die durch die Arbeit des Proletariats geschaffenen Dividenden einstecken, sollen auch ihren Antheil an seinen Repressalien erhalten. In dem mitleidslosen Kriege, den wir der Bourgeoisie erklärt haben, verlangen wir kein Mitleid. Wir geben den Tod und wissen ihn zu ertragen, deswegen erwarte ich das Verdikt mit Gleichgültigkeit. Ich weifs, dafs mein Kopf nicht der letzte sein wird, der fällt, denn die Halbverhungerten lernen den Weg, der zum „Terminus“ und dem „Restaurant Foyot“ führt; die Geschworenen mögen sich die andern Orte, wo unsere Bomben platzten, ergänzen.

Viele der Unseren sind gestorben, in Chicago am Galgen, in Deutschland unter dem Beil, in Barcelona vor der Flinte, in Xeres garrottirt, in Montbrissont und Paris guillotinirt, aber man hat den Anarchismus nicht zerstören können; seine Wurzel liegt zu tief, er ist im Schofse einer faulen und sich zersetzenden Gesellschaft entstanden, er ist die gewaltsame Reaktion gegen die hergebrachte Ordnung und repräsentirt die Bestrebungen der Gleichheit und Freiheit, welche eine Bresche in die bestehenden Autoritäten schlagen werden. Er ist überall, das macht ihn unüberwindlich, und deshalb wird er Euch schliefslich besiegen und tödten.“ —

Diese Worte erinnern durch ihre glühende Leidenschaftlichkeit an die oben angeführten Aeufserungen der sterbenden Nihilistin und an die letzten Worte Vaillants:

„Es ist hohe Zeit, daſs Ihr auf unsere Rufe mit Strick und Galgen antwortet; aber täuscht Euch nicht; das Knallen meiner Bomben drückt nicht nur den Schrei Vaillants aus, sondern den einer ganzen Klasse, welche ihr Recht wiederverlangt, und die bald gründlich von Worten zu Handlungen übergehen wird."

Um diesen Gegensatz zweier Gefühle, des altruistischen Gefühls für die eigenen unglücklichen Genossen und der Grausamkeit, die so deutlich bei Vaillant, Henry und ihren Vorgängern hervortritt, zu erklären, muſs man sich daran erinnern,daſs Vaillant hysterisch war und daſs bei Hysterischen ähnliches vorkommt.

Die Hysterie, die der Epilepsie so nahe verwandt ist und wie diese Defekte des Gemüthlebens bedingt, zeigt uns gleichfalls häufig neben grenzenloser Selbstsucht und Lieblosigkeit Spuren von übertriebenem Altruismus; aber diese Art von Altruismus ist, wie sich aus seinen Entstehungsbedingungen ergiebt, nur eine Varietät des moralischen Irreseins.[1]

Die Selbstaufopferung kann für derartige kranke Frauen ein wahres Bedürfniſs werden, und sie folgen zweifellos den Geboten der Nächstenliebe aus demselben krankhaften Drange heraus, der sie zur Lüge und Verleumdung treibt, so daſs manche von ihnen Verbrecherinnen sind und zugleich Heilige zu sein scheinen. Übrigens giebt es bekanntlich keine schlechteren Menschen als die groſsen Philanthropen, wie andererseits häufig schwere Verbrecher Zeichen einer geradezu wunderbaren Caritas geben, ihre Freiheit und ihr Leben riskiren, um eine Katze, einen Vogel, ein Kind zu retten, und das an demselben Tage, an dem sie einen Mord begangen haben. Solche Erscheinungen

---

[1] Legrand du Saulle hat das in seiner Darstellung der Hysterie (*L'hystérisme*, 1880) dargestellt unter Anführung von Beispielen wohlthätiger, anscheinend aufopferungsfähiger hysterischer Frauen.

erklären sich aus einer Steigerung des Kontrastes, dem das psychische Leben wie die Nerven unterworfen sind; wenn das Gute erschöpft ist, stellt sich eine Neigung zum Schlimmen ein, wie die durch Roth ermüdete Netzhaut Grün sieht, und umgekehrt. Dazu kommt, dafs bei vielen Verbrechern ihre kriminelle Anlage in ihrer Impulsivität besteht, in dem explosiven Drange zu einer bestimmten Handlung, und diese fast immer gewaltsame Handlung kann sich auf einem andern Gebiete, als dem des Bösen abspielen, wie bei vielen Epileptikern, die aufserhalb ihrer Anfälle Muster von Güte sind.

Ferner haben viele wirklich grausame Verbrechernaturen ein Gefühl dafür, abnorm zu sein und aufserhalb der Menschheit zu stehen, und dies Gefühl erzeugt manchmal den Drang, einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, sich glücklich als Mensch unter Menschen zu fühlen; in diesem Drange verstecken sie ihre bösen Instinkte unter dem Deckmantel des Altruismus.

Die Umwandlung verbrecherischer Antriebe ist überhaupt keine seltene Erscheinung, denn in dem rebellischen Bewufstsein und Streben findet die Verbrechernatur nicht nur ein geeignetes Gebiet, sondern auch den Nimbus des Heldenthums, eine Art von moralischem Alibi für ihre gemeinen Verbrechen; damit gewinnen Verbrecher auch den Einflufs auf ehrliche Leute, den die bis zum Gröfsenwahn eitle Verbrechernatur so brennend begehrt. Daraus erklärt sich vielleicht auch das Streben und der Stolz mancher Anarchisten, noch im Verbrechen relativ ehrlich zu sein. So stahlen Engel und Flegger für die anarchistische Sache und behielten nichts für sich.

Inanderen Fällen erklärt sich der Widerspruch daraus, dafs, wenn Viele sich als Vorbereitung eines politischen Verbrechens oder zur Unterstützung der Partei zu einem Raube vereinigen, die Thäter selbst und auch das Publikum dann die That nicht so schlimm finden, grade umgekehrt, wie bei den Thaten von



Verbrecherbanden; der Grundsatz, daſs ein Vergehen Aller ein Vergehen Niemandes ist, wirkt auch mildernd auf das Urtheil ein, und der altruistische Zweck rechtfertigt ja oft genug in der Welt unerlaubte Mittel.

Eine Handlung, deren man sich schämen würde, wenn man sie zum eigenen Nutzen thut, wenn man sie zu Gunsten eines Dritten begeht (z. B. eine Unterstützung erbittet für Jemanden, der gerade so schlecht gestellt ist wie der Bittende), macht auf die Meisten keinen ungünstigen Eindruck mehr, ja sie erscheint manchmal als ein verdienstliches Werk. So erklärt es sich, daſs Individuen, die von Hause aus nicht bösartig sind, in solchen Fällen Nichtswürdigkeiten begehen, besonders wenn man bedenkt, welche enorme Verblendung der Fanatismus mit sich bringt und daſs die Ketzerrichter der Inquisition ihr Mörderhandwerk treiben konnten und doch fromme und ehrbare Leute waren.

Desjardins macht mit Recht die Bemerkung, daſs viele Anarchisten durch ihren Optimismus, aus dem heraus sie alle Menschen für gut halten, zum Verbrechen kommen. Réclus und Krapotkin haben mir gegenüber behauptet, daſs auch die Wilden gütig und ehrlich wären; sie glauben also ein Recht zu haben, schlechte Menschen, die ihren Nächsten schaden, aus dem Wege zu räumen. So schreibt Randon: „Aus Übermaſs von Liebe kommen wir schlieſslich dazu, andere zu verwünschen.“ [1]

Wenn es wahr ist, was von Caserio berichtet wird, daſs er vor seiner Hinrichtung gesagt hat: „Meine That war nur ein politischer Akt,“ so beweist das nur von neuem, daſs die Anarchisten eine ganz andere, ja entgegengesetzte Vorstellung vom politischen Verbrechen haben, als die öffentliche Meinung; ihre Leidenschaft führt sie wieder auf das Niveau des Wilden herab, auf dem die Rache ein Recht und eine Pflicht ist, und

[1] *Rev. anarchiste.* 15. Nov. 1893.

alle Verbrechen im allgemeinen bloſse „Akte" sind (entsprechend der Etymologie, nach der das lateinische *crimen* von dem Sanskritworte *cri*=thun herkommt, und *facinus* von *facere* und *crimen*), eine Anschauung, zu der die klassische Bildung sehr erheblich beigetragen hat, indem sie rachsüchtige Politiker, wie Timoleon, Aristogiton, Brutus u. s. w. als Heroen verherrlichte.

Wenn der Fanatismus auf grausame Naturen aufgepropft wird und in der angeborenen Verbrechernatur zu wuchern anfängt, so ist es sehr natürlich, dass er eine blutige Farbe annimmt, und daſs diese Farbe auch als Berufsmerkmal auf Die übergeht, die nicht aus angeborener Schurkerei, sondern aus Leidenschaft in die Reihe der Anarchisten geriethen.

Man hat sich gewundert, daſs eine so widerspruchsvolle und absurde Lehre wie die der Anarchisten soviel fanatische Anhänger hat finden können, aber so absurd diese Lehre sein mag, sie ist doch nicht ohne alle Prämissen für ihre falschen Schlüsse, und dann ist der Fanatismus niemals die Frucht richtiger und allgemein anerkannter Gedanken. Die Fanatiker laufen immer den Hypothesen nach, die am schlechtesten begründet und aufs entschiedenste in Frage gestellt sind.

Für einen theologischen oder metaphysischen Satz finden sich hundert Fanatiker, und für ein geometrisches Theorem nicht einer, und je sonderbarer und absurder ein Gedanke ist, desto mehr Narren, Halbnarren und Hysteriker zieht er an, besonders auf dem Gebiete der Politik, wo jeder persönliche Triumph zu einen Triumph vor der Oeffentlichkeit wird, wo selbst Tod und Untergang ein Echo finden, das den Fanatiker nicht nur für das Leben, das er verliert, sondern auch für die furchtbarsten Martern entschädigt. Wie wenig kennen die Politiker, die immer neue Strafen gegen die Fanatiker ersinnen, die Geschichte und die Seele des Menschen.

Aber, so fragt man, warum tragen die Handlungen der Anarchisten den Stempel ernster Absicht, strategischer Planmäſsigkeit, wenn alle diese sonderbaren Altruisten Narren oder Fanatiker sind? Nun, die strategischen Pläne und die weitausgesponnenen Verschwörungen existiren nur in der Phantasie unfähiger Polizeimänner; höchstens bilden einmal fünf oder sechs Individuen eine Gruppe, denn Irre und Leidenschaftsverbrecher haben nie Komplizen; ihr Handeln trägt den Stempel der Verkehrtheit. Was kann deutlicher dafür reden, als diese wilden Angriffsmittel gegenüber wehrlosen, ihnen völlig unbekannten Menschen, wie Vaillant und Lieuthant sie gewählt haben? Was kann verkehrter, verderbter sein als der Glaube, durch Mord Wohlthäter der Menschheit zu werden?

Die Mehrzahl der Anarchisten gehört, wie BOURDEAU sich ausdrückt, zu den philanthropischen Mördern, — „es ist die Liebe zu den Menschen, die sie treibt, toll gegen das Menschenleben zu wüthen". Und ihr tollster Wahnsinn ist der, daſs sie beanspruchen, morden zu dürfen, aber gegen ihre eigene Tödtung protestiren und jedesmal nach Rache schreien, wenn ihre Opfer an ihnen Vergeltung üben und wenn sich ihre furchtbaren Mittel gegen sie selbst wenden.

Achtes Kapitel.

Der Philoneismus der Anarchisten.

Die Anarchisten besitzen als charakteristisches Merkmal nicht nur ihren eigenthümlichen Altruismus, sondern in noch höherem Grade zeichnet sie der völlige Mangel des allen Menschen eigenen Misoneismus aus, der bei Menschen ihrer Bildungsstufe doppelt zäh zu sein pflegt. Hamon, der unter den Anarchisten gelebt hat, um zu ermitteln, warum und wie sie es geworden sind, erfuhr am häufigsten, dafs die Einzelnen einen Geist der Revolte und Rachsucht in sich hatten, der durch persönliche Erlebnisse oder ihre besondere Lektüre in ihnen wachgerufen war. So schreibt ihm ein 24jähriger Mensch, Namens Vogt: „Ich hatte Noth gelitten, zwei Tage nichts zu essen gehabt, und da offenbarte sich in mir der Geist der Rebellion." — „In der Volksschule bin ich geschlagen worden, das konnte ich mir nicht gefallen lassen, ich lief fort und wurde Rebell." — „Ich habe Victor Hugo gelesen," bekennt ein Dritter, und mein Geist hat sich gegen die ganze moderne Unterdrückung aufgebäumt."

Wer die Schriften von VALLÈS liest, sieht, wie sich in ihm der Geist der Auflehnung selbst der Mutter und den Verwandten gegenüber zeigte. Ja, in den meisten Fällen is

dieser Hang zur Rebellion ererbt oder angeboren und tritt ohne bestimmten äufseren Anlafs hervor. So erklärt der anarchistische Schriftsteller LAZARE: „Ich hatte von Kindheit auf einen Widerwillen gegen Lehrer und Meister und hatte jedesmal, wenn mir etwas befohlen wurde, Lust, es nicht zu thun; im Collège war ich der Typus des unbotmässigen Schülers." „Ich wurde aus allen Schulen fortgeschickt," erzählt ein Fünfter, „weil ich alles auf den Kopf stellte." Ferner erhielt Hamon die Erklärung: „Mein Vater war für alles Neue eingenommen, und ich konnte auf der Schule nur in den Gegenständen arbeiten, die meiner Neigung entsprachen."

Henry war der Sohn eines wilden Kommunarden, wie Padelewski Bruder, Enkel und Urenkel von Rebellen war.

Dieser Philoneismus der Anarchisten hängt eng mit ihrer neuropathischen Veranlagung zusammen. Ich habe an vielen Stellen meiner übrigen Arbeiten ausgeführt, dafs die Menschen das Neue hassen, dafs aber Verrückte, Halbverrückte, moralisch Irre und geborene Verbrecher eine ganz besondere Neigung dafür haben, die sich unter dem Einflufs der Unbildung und Krankheit in nutzlosen Wunderlichkeiten, in originellen Sonderbarkeiten und Brutalitäten äufsert.

Nero, der vollständigste Typus eines historisch gewordenen moralisch Irren hatte nicht nur den Anspruch, Künstler zu sein, sondern hier und da auch künstlerische Anflüge als Sänger und Bildhauer und zeigte, was auch HAMERLING und COSSA nicht entgangen ist, im Verbrechen einen wahrhaft künstlerischen Geschmack und originellen Philoneismus; die Inbrandsteckung Roms ist eine von der *Ilias* inspirirte gigantische Künstlerlaune gewesen; der Philoneismus, die Sucht nach neuem hat einen bedeutenden Antheil an seinen Verbrechen, so der Einfall, in den Eingeweiden einer Geliebten nach den Ursachen ihrer Neigungen zu suchen; einige seiner erotischen Verbrechen

waren wie die des Tiberius Originaleinfälle, so der Einfall, Frauen im Wasser schwimmend ihr Kind säugen zu lassen, und es war nicht blofs eine Verrücktheit, als er sterbend ausrief, dafs Rom in ihm einen grofsen Künstler verliere.

Der Verbrecher ist besonders, infolge seiner impulsiven Natur und aus Hafs gegen die ihn hindernden und strafenden Staatseinrichtungen, ein politischer Verbrecher in Permanenz, der aufhört latent zu sein, wenn er bei Aufständen Gelegenheit findet, seinen Leidenschaften ungezügelt zu fröhnen und dafür zum ersten Mal den Beifall eines grofsen Publikums zu finden.

Aus meiner Sammlung von Gefängnifsinschriften ergiebt sich, dafs das Bedürfnifs der Neuerung und die politische Unzufriedenheit der geborenen Verbrecher ihren Ausgangspunkt in ihrer Persönlichkeit hat; man lese folgende Inschriften:

„Italien ist frei, aber wir sind hier!“ — „Boulanger wird alles in die Luft sprengen.“ — „Der Reiche bestiehlt den Armen, der Arme den Reichen, und wenn er mehr nimmt, dann sind es die Zinsen.“

Gewifs haben die Verbrecher, deren Blick durch die Leidenschaft geschärft ist, eine besonders feine Auffassung für die Fehler der Regierung und sind in ihrem Urtheil oft gerechter, als der Durchschnittsbiedermann; dieser Umstand kommt zu ihrer Impulsivität und Bösartigkeit hinzu, um sie in die ersten Reihen der Rebellen zu treiben. Selbst in den scheufslichen Inschriften, mit denen sie die Mauern der Gefängnisse bedecken, finden sich unter Abscheulichkeiten, Lästerungen und Malicen Anwandlungen von Genialität, die sich beim Durchschnittsmenschen nicht finden, gewifs weil die Verbrecher in ihrem degenerirten Gehirn Reizzustände erleben, die der gewöhnliche Mensch nicht kennt. Ich erinnere nur an Verlaine und an seine geniale, fast photographisch getreue Schilderung eines Gefängnifshofes.

Nicht ohne Berechtigung ist folgende Satire gegen die Regierung an einer Zellenwand:

„O Strafgesetzbuch! Warum triffst du den Betrug mit den strengsten Strafen, wenn die freie Regierung Italiens mit dem unmoralischen Lottospiel der Meister und Herr der Betrüger ist?“

Ein andermal fand ich unter diesen Palimpsesten eine Darstellung der Schäden der klassischen Bildung, in der sich mancher der Unterrichtsminister hätte spiegeln können, die uns die Kette der Klassiker immer fester umlegen.

Das sind wohl alles nur blitzartige Einfälle, aber sie zeigen doch die Existenz jenes Gegensatzes, jener geistigen Ausschreitungen, deren ein Durchschnittsmensch nicht fähig ist, der, er mag ein ausgezeichneter Kritiker sein, nichts Neues schafft. Bei diesen Wesen aber bereitet die angeborene Anomalie den Boden für eine Atrophie des Misoneismus vor, der ein Merkmal des normalen, ehrlichen Menschen bildet. Jene Wesen hassen den gegebenen Zustand der Gesellschaft in dem Glauben, nicht die Natur der Dinge, sondern die Willkür der Regierung habe die Ordnung geschaffen, die sie bestraft und im Zaume hält; dazu kommt, daſs ihre Impulsivität sie viel mehr, als Durchschnittsmenschen geneigt macht, zu handeln und unter dem ersten besten Vorwande das Banner des Aufstandes zu erheben, um unter ihm ihre ungezügelten Triebe zu befriedigen.

Die Anarchisten werden aber auch deshalb leicht mit den Resten ihres Misoneismus fertig, weil sie eigentlich eine Rückkehr zum A l t e n wollen und ihre Liebe zum Neuen mit atavistischen Trieben verschmilzt, wozu dann noch ein Interesse des Eigennutzes, die Hoffnung auf eine Änderung des eigenen Elends kommt, denn der Mensch glaubt gern an das, was ihm Vortheile verspricht.

Diese Beziehungen zwischen Umsturzgelüsten und Verbrecherinstinkten sind übrigens notorisch; schon griechische Philosophen haben darauf hingewiesen und von Sokrates wird der Ausspruch überliefert, die politischen Unruhen rührten daher, daſs auf Erden nichts Dauer hat, und daſs in gewissen Zwischenräumen (für die er eine geometrische Formel gab) lasterhafte und von Grund aus unverbesserliche Menschen auftreten. Aristoteles, der das berichtet, fügt hinzu: „Das ist wahr, denn es giebt Menschen, die von Natur unfähig sind, erzogen zu werden und Tugenden zu entwickeln; aber warum giebt es Revolutionen in einem vollkommenen Staate?"

Neuntes Kapitel.

Kosmische, ethnologische und wirthschaftliche Faktoren.

Die große Bedeutung organischer Faktoren, besonders die der individuellen Organisation darf nicht dazu führen, daß gewisse mehr allgemeine und äußere Faktoren vergessen werden; ich habe bei einer Untersuchung der topographischen und chronologischen Vertheilung der Revolten in Europa mit Sicherheit gefunden, daß sich ihr Maximum stets in warmen Ländern und in der heißen Jahreszeit findet.

So ergiebt eine genaue Aufstandsstatistik mit Rücksicht auf die Jahreszeit folgendes:[1]

Zahl der Aufstände:

	im Alterthum	im Mittelalter	In der neueren Zeit Amerika	Europa[2]
Im Frühling	31	14	76	142
„ Sommer	44	28	92	167
„ Herbst	20	18	54	94
„ Winter	20	16	61	92

[1] Vgl. auch: Lombroso und Laschi, *Der politische Verbrecher und die Revolutionen.* Hamburg, 1892. Bd. I, I. Theil.

[2] Für die europäischen Staaten gebe ich noch folgendes an:

Jahreszeit	Spanien	Italien	Portugal	Europäische Türkei	Griechenland	Frankreich	Belgien und Niederlande	Schweiz	Bosnien, Herzegowina, Serbien, Bulgarien	Irland	England u. Schottland	Deutschland	Oesterreich-Ungarn	Dänemark u. Skandinavien	Polen	Europäisches Rußland
Frühling	23	27	7	9	6	16	7	6	7	6	5	7	3	4	6	3
Sommer	38	29	12	11	7	20	8	5	3	3	9	11	6	4	1	—
Herbst..	18	14	4	5	3	15	6	3	1	3	5	4	7	2	2	2
Winter .	20	18	6	3	3	10	2	10	4	3	4	3	2	2	1	1

Es zeigt sich, dafs der Sommer auf beiden Hemisphären das Maximum ergiebt, der Frühling immer höhere Zahlen als der Herbst und Winter; das gilt auch für die Verbrechen, vielleicht der ersten warmen Tage wegen, vielleicht aber auch wegen der zu Ende gehenden Wintervorräthe, während Herbst und Winter geringe Unterschiede ergeben.

Untersucht man nicht die europäische Geschichte, sondern die einzelnen Staaten auf diese Verhältnisse, so finden wir, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die meisten Aufstände in den warmen Monaten. So fällt in neun Staaten, zu denen alle des Südens gehören, das Maximum in den Sommer, in fünf, darunter die nördlichsten, in den Frühling; in einen Lande (Oesterreich-Ungarn) fällt es in den Herbst, gleichfalls in einem Schweiz) in den Winter. Von den Monaten prävalirt der Juli in Italien, Spanien, Portugal und Frankreich; der August in Deutschland, England und Schottland und der Türkei; ferner in Griechenland mit gleicher Häufigkeit wie im März; der März in Irland, Dänemark, Schweden und Norwegen; der Januar in der Schweiz, der September in Belgien und den Niederlanden, der April in Rufsland und Polen, der Mai in Bosnien, Herzegowina, Serbien und Bulgarien. Der Einflufs der warmen Monate scheint also in südlichen Ländern beträchtlicher zu sein.

Wie sehr das Klima die politischen Unruhen beeinflufst, ergiebt sich aus der angehängten Tafel, in der die geographische Verbreitung der in Europa in der Zeit von 1791—1880 aufgetretenen Unruhen dargestellt ist. Man ersieht daraus, dafs die Zahl der Aufstände und Revolutionen parallel der Wärme von Norden nach Süden zunimmt; in der That kämen in Griechenland auf zehn Millionen Einwohner 95 Revolutionen als Maximum, in Rufsland auf zehn Millionen 0,8, und die kleinsten Quotienten geben die nordischen Länder England,

Schottland, Deutschland, Skandinavien, Polen, während die gröſsten von den südlichen geliefert werden, von Portugal, Spanien, der europäischen Türkei, Mittel- und Süditalien, und eine mittlere Zahl sich gerade für die centralen Regionen findet.

Zusammengefaſst findet man in:

Nordeuropa	12	Revolutionen	auf	10	Millionen	Einwohner
Central „	25	„	„	„	„	„
Süd „	56	„	„	„	„	„

Es giebt jedoch zwei bemerkenswerthe Ausnahmen: die Schweiz und Irland, welche in ihren Revolutionen ein zu ihrer geographischen Lage umgekehrtes Verhältniſs zeigen. In der Schweiz dürfte das abhängen von der Buntscheckigkeit der Kantonregierungen und den unaufhörlichen Verfassungsänderungen (1830—79 gab es in der That 115 Revisionen der Kantonalverfassungen und 3 der Bundesverfassung; von 1830 bis 62 änderten 27 Revisionen die aristokratische Regierung im demokratischen Sinne um, zwischen 1862—66 schlieſslich wurden 66 Revisionen durchgeführt, um zur direkten Volksregierung durch das Referendum zu gelangen). Für Irland erklärt sich das aus den traurigen politischen und socialen Verhältnissen, die, wie Tarde richtig bemerkt, dem Irländer, wenn er nicht revoltiren will, nur die Wahl zwischen Auswanderung und Selbstmord lassen. Gladstone hat in seinen bewunderungswürdigen Entwürfen gezeigt, wie radikal die Reformen gedacht sein müssen, um dieses Land von Wunden zu heilen, die zugleich ethnischer, socialer und ökonomischer Natur sind. Auch der russische Nihilismus zeigt uns, daſs, wenn sociale Miſsstände mit voller Wucht wirken, die klimatischen Einflüsse zurücktreten, um später vielleicht wieder hervorzutreten. Uebrigens muſs man sich erinnern, daſs Irland, dank dem Golfstrom, ein sehr mildes Klima hat, so daſs es

mit seiner mittleren Wintertemperatur von 5° C. sich auf derselben Winterisotherme befindet, wie die Bretagne, das südliche Frankreich, die nördlichen Appenningegenden und Dalmatien. Uebrigens hat auch Irland dieselbe Vertheilung des Selbstmords wie diese Gebiete.[1]

Auch orographische Einflüsse machen sich geltend; im allgemeinen neigen die Bergvölker mehr zu Revolten und zum Fortschritt, als die Bewohner der Ebene.

So haben die Tibetaner, ein von indolenten und servilen Nachbarn umgebenes Volk, eine merkwürdige Energie im Kampfe gegen die Chinesen entfaltet, so sind die nüchternen und ehrlichen Afghanen, besonders der Bergstamm Jussuf, geborene Eroberer, stolz auf ihre Unabhängigkeit gegenüber der Indolenz der Hindu. Nach Herodot gestattete Cyrus den Persern nicht, ihre bergige Heimath zu verlassen, in der ihre ganze Energie wurzelte. Man kann sagen, daſs die ersten Freiheitsbestrebungen und der letzte Widerstand gegen die Tyrannei immer in den Bergen zu Hause war; man denke an die Samniten, die Marser, die Ligurer und die Kantabrer in ihren Kriegen gegen Rom, an die Kämpfe der Asturier gegen Gothen und Sarazenen, an die Kämpfe der Hajduken, der Albanesen, der Mainoten, der Drusen und Maroniten gegen die Türken; an die Tlaskalaner und Chilenen in Amerika, an die drei Urkantone der Schweiz im Kampfe gegen Oesterreich und Burgund. Auch die ersten Kämpfe um religiöse Freiheit spielten sich in Frankreich auf den Cevennen und in Italien in Veltlin und Pinerolo ab, trotz der Dragonaden und der Martern der Inquisition.

Athen war nach Plutarch nach dem Auftreten Chilons in drei Parteien getheilt, welche der geographischen Gestaltung des Landes entsprachen, die Bergstämme wollten um jeden

---

[1] Morselli, Il suicidio. *Biblioteca internazionale.* Seite 102—103. Mailand 1872.

Preis eine demokratische Regierung, die Flachländer eine oligarchische, und die Küstenbevölkerung war für einen Kompromifs.

Die Illyrer kamen nie unter die Herrschaft ihrer griechischen Nachbarn und leisteten den Macedoniern zähen Widerstand, bis sie nach dem Tode Alexanders ihre Unabhängigkeit wieder erlangten. Ganz analoge Erscheinungen waren die neueren Kämpfe im Kaukasus.

An den Punkten, nach denen die Thäler konvergiren, konzentriren sich die moralischen, politischen und industriellen Bestrebungen der Bevölkerung. Die blühende kommerzielle Entwicklung Mailands hängt offenbar mit der Thatsache zusammen, dafs alle grofsen Thäler der lombardischen und piemontesischen Alpen mit ihren Achsen in der Richtung auf Mailand konvergiren: Val d'Aosta, Biellese, Val Sesia, Val d'Assola, Val Ticino, Val Tellina etc., und mit den Thälern konvergiren auch die Verkehrslinien dorthin. Dasselbe gilt auch von Bologna.

Polen verdankte vielleicht die vorzeitige Entwickelung seiner Kultur, wie später sein Unglück, seiner keil- oder brückenförmigen Lage zwischen Slaven, Deutschen und Byzantinern.

Alle grofsen Kulturen sind an der Mündung grofser Flüsse entstanden: Nil, Ganges, gelber Flufs, Euphrat, Tigris. Aehnlichen Einflufs haben die Häfen leicht zugänglicher Gestade; Griechenland, speciell Athen, ward durch seine Lage am Mittelmeer in den Stand gesetzt, zuerst die Entwickelungsresultate anderer Völker, Phöniziens, Egyptens, Indiens, zu geniefsen und jeden dort gemachten Fortschritt zu erben und aufzusparen; dazu waren die Griechen am meisten geeignet, fremde Rassen in sich aufzunehmen und die fruchtbarste Kreuzung einzugehen.

In Frankreich haben die Departements der grofsen Flüsse

Seine, Rhone, Loire, oder solche mit grofsen Häfen, unabhängig von andern Ursachen, grofse Genialität und zahlreiche republikanische Abstimmungen. Einer von uns hat im *Genialen Menschen* die gröfsere Genialität der Seestädte (Genua, Venedig, Neapel) nachgewiesen.

Ein gesundes und fruchtbares Klima begünstigt gleichfalls, wie ich im *Genialen Menschen* mit langen Zahlenreihen bewiesen habe, die Häufigkeit der Genialität und der Rebellion.

Was den Rasseneinflufs betrifft, so habe ich aus der neueren französischen Politik die grofse Neigung der Franzosen ligurischer und gallischer Rasse zu Rebellionen nachgewiesen.

Ethnologisch klarer ist das Vorkommen von Rassenkreuzung, die beide Theile zu kräftigerer Entwickelung anzuregen pflegt; dies Phänomen erinnert an die von DARWIN festgestellte Nothwendigkeit der gekreuzten Befruchtung auch bei zweigeschlechtlichen Pflanzen und stimmt mit der Hypothese von ROMANES überein, wonach die Variation die erste Ursache der Entwickelung darstellt.

Ein Beispiel dieses Einflusses ist der jonische Stamm, der revolutionär beanlagt war und die gröfsten Genies hervorgebracht hat, gewifs — zumal gegenüber seiner Verwandtschaft mit den Doriern — deshalb, weil seine frühe Berührung mit Lydiern und Persern in den asiatischen Kolonien und den benachbarten Inseln eine doppelte Kreuzung, des Bluts und des Klimas, herbeiführte.

Eine hohe Anlage zu revolutionärer und evolutionärer Bewegung zeigen die Japaner, die — ursprünglich inferior gegenüber den Chinesen und ohne deren Handels- und Unternehmungsgeist und ihre unermüdliche Leistungsfähigkeit, ihnen an Anpassungsvermögen überlegen sind, und in kurzer Zeit europäische Kleidung, Werkzeuge, Eisenbahnen, Universität und selbst politische Reformen angenommen haben. Zweifellos

verdanken sie die Befähigung zu all dem ihrer starken Durchsetzung mit malayischem Blut, während die einer höheren Stufe der gelben Rasse angehörenden Chinesen viel weniger Mischblut besitzen.

Die Pfropfung der germanischen Rasse auf die slavische in Polen und der Status nascendi dieser Verbindung erklärt das schnelle, die andern, noch rohen Slaven riesengrofs überragende Emporkommen der polnischen Kultur, obwohl die Deutschen, welche den ersten Samen der Civilisation einführten, selbst noch nicht hoch entwickelt waren. [1]

Unzweifelhaft ist auch die reichliche Mischung mit deutschem Blut in der Bevölkerung der Franche-Comté die Ursache des in neuerer Zeit auffallend häufigen Auftretens grofser wissenschaftlicher Revolutionäre in diesem Gebiet (Nodier, Fourier, Proudhon, Cuvier).

Sizilien hat eine entschiedener evolutive Tendenz als das Gebiet von Neapel, weil seine Bevölkerung stärker gemischt ist; das zeigt sich besonders in Palermo, wo die Beimischung sarazenischen und normannischen Bluts am stärksten war. — Triest, wo das slavische Blut sich mit deutschem und romanischem mischt, giebt es eine aufserordentlich hohe Quote der Genialität (Lustig, Tanzi, Revere, Fortis, Ascoli, Beisso, Tedeschi).

Der rassenverändernde Einflufs des Klimawechsels und der Kreuzung von Einwanderern der verschiedensten Völker mit den Eingeborenen bedingt eine gröfsere wissenschaftliche und kommerzielle Thätigkeit und zugleich eine gröfsere Neigung zu politischen Unruhen in den halbspanischen Staaten Südamerikas. Spanien hat Männer wie Ramos-Meija, Roca, Mitre und Drago nicht aufzuweisen.

[1] Schon in prähistorischer Zeit mufs diese Zumischung germanischen Blutes vorgekommen sein; die prähistorischen Funde Preufsens, Polens und Wolhyniens zeigen dolichocephale, orthognathe Schädel von germanischem Typus.

Eine Regierung, die das öffentliche Wohl vernachlässigt und die guten Elemente verfolgt, stiftet Unruhe und Revolution. Die Verfolgung macht aus Ideen Gefühle.

Benjamin Franklin faſste kurz vor der amerikanischen Revolution, in seiner kleinen Schrift *Regeln, aus einem groſsen Lande ein kleines zu machen*, die Ursachen der Miſsregierung, die sein Vaterland der Rebellion in die Arme trieb, folgendermaſsen zusammen: „Wollt ihr," so schrieb er nach London, „eure Kolonien aufbringen und zur Rebellion zwingen? Dafür giebt es ein unfehlbares Mittel: Betrachtet sie als immer zum Aufstande geneigt und behandelt sie dementsprechend; laſst sie durch Militär überwachen, und wenn die Frechheit der Soldaten Revolten hervorruft, so unterdrückt sie mit Kugeln und Bajonetten.

In Fankreich steigerte die nur für die wohlhabenden Klassen berechnete Regierung die politischen Verbrechen und Aufstände, die unter dem cäsarodemokratischen Regime Napoleons III., der das Volk durch Prunk und sociale Reformbestrebungen köderte, abnahmen. Das zeigt umstehende Statistik der in der Zeit von 1826—80 erhobenen Anklagen wegen politischer Vergehen (einschlieſslich der Preſsvergehen), aus der sich ergiebt, daſs das Minimum in die Regierungszeit Napoleons (1851—70) fällt.

Jahresmittel.	Im kontradiktorischen Verfahren.		Im Kontumacial-Verfahren.		Verurtheilung
	Sachen	Angeklagt	Sachen	Angeklagt	
1826—30	13	4	284	401	237
1831—35	90	249	406	640	176
1836—40	13	30	63	91	27
1841—45	4	35	41	66	21
1846—50	9	120	271	533	184
1851—55	4	40	—	—	—
1856—60	1	2	—	—	—
1861—65	1	4	—	—	—
1866—70	1	3	—	—	—
1871—75	10	42	64	124	53
1876—80	—	—	6	11	5
	146	529	1135	1866	703

Die allgemeinen Faktoren dieser Art — die u. a. das Vorwiegen des Anarchismus unter den romanischen Völkern erklären — kann ich hier nicht weiter erörtern, ohne einen ganzen Band zu füllen; ich habe das Wesentlichste auch bereits in meinem Buche über die politischen Verbrecher erörtert; ich will hier nur auf die Bedeutung auch dieser Faktoren für die letzten Unruhen in Sicilien hinweisen; diese erklären sich aus der bunteren Mischung und gröfseren Genialität der Bevölkerung, aus der schlimmen Mifsregierung — denn aufser der Konfusion in der Centralregierung hat die Insel auch mit kommunalen und provinziellen Verwaltungsnöthen zu kämpfen — natürlicher und wahrer, als aus Verschwörungen mit Rufsland oder Frankreich, denn alle diese Umstände liefsen das Gefühl der Unzufriedenheit mit den Zuständen gewaltig anschwellen.

Auch die geniale und rebellische Art der Romagnolen („Romagna tua non fu mai senza guerra“ — Die Romagna hat nie im Frieden gelebt) erklärt uns, wie die Geschichte von Livorno, die dortige Neigung zum Anarchismus.

Zehntes Kapitel.

Vorbeugende Mafsregeln.

Man behauptet, diese Geschwüre des Anarchismus könnten nur mit Feuer und Schwert geheilt werden. Nun finde ich es gerecht und vernünftig, dafs gegen die Anarchisten energische Mafsregeln ergriffen werden; was aber in Frankreich und neuerdings auch in Italien geschieht, ist übertrieben; und fast ebenso impulsiv und nur auf den Moment berechnet, wie die Erscheinungen, gegen die sie sich richten; derartige Mafsregeln müssen schliefslich zu neuen Gewaltthaten führen. Ich bin kein Gegner der Todesstrafe, billige ihre Anwendung aber nur an solchen geborenen Verbrechern, deren Leben eine Gefahr für die Oeffentlichkeit ist; ich würde deshalb nicht gezaudert haben, Pini und Ravachol zum Tode zu verurtheilen, wenn es aber ein schweres Verbrechen giebt, gegen welches nicht nur die Todesstrafe, sondern überhaupt die schwersten, entehrenden Strafen nicht angewendet werden sollten, so ist es das der Anarchisten. Ich behaupte das, erstens weil viele derselben nur geisteskrank sind und für Geisteskranke die Irrenanstalt, nicht das Schaffot oder das Zuchthaus angezeigt ist, und zweitens weil sie, auch wo sie nur Verbrecher sind, ihr Altruismus mildernder Umstände würdig macht, denn wegen

dieser Eigenschaft können sie, wenn sie nur in eine andere Richtung gebracht sind (was bei Hysterikern wie Vaillant und Henry sicher möglich ist), der Gesellschaft, für die sie heute so gefährlich sind, noch nützlich werden. Louise Michel machte sich in Neukaledonien um Kranke und Unglückliche so verdient, dafs sie allgemein „der rothe Engel“ genannt wurde. Und die Hinrichtung eines Menschen, dem sein Attentat nur ein indirektes Mittel des Selbstmordes ist, leistet dem Feinde der Gesellschaft nur den Dienst, dafs er sein Ziel erreicht.

Die Todesstrafe sollte, auch wenn die besonderen Umstände eines politischen Verbrechens nicht vorliegen, nicht eintreten bei Gelegenheits- und Leidenschaftsverbrechern, deren seelisches Gleichgewicht gestört ist durch krankhafte Empfindlichkeit für die Leiden des Proletariats, durch ungenügende Bildung oder eigenes Elend, denn diese Individuen sind nicht gefährliche Verbrecher. Man mufs ferner das jugendliche Alter der Meisten berücksichtigen — Langs war 20 Jahre, Schwabe 23, Caserio 21 —, und dafs in diesen Alter die Kühnheit und der Fanatismus eine Gluth besitzten, die sich später erheblich abkühlt; man sagt in Rufsland, es gäbe keinen Ehrenmann, der nicht mit 20 Jahren Nihilist und mit 40 gemäfsigt wäre. Auch ist zu bedenken, dafs mit den Köpfen nicht zugleich die darin beherbergten Gedanken fallen, dafs diese vielmehr durch den Anschein des Märtyrerthums ihrer Anhänger gewinnen, während eine sterile Idee von selbst verschwindet; im übrigen ist es ebensowenig möglich, im Laufe einer einzigen ephemeren Generation eine Idee mit absoluter Sicherheit zu verwerfen, wie über ein Individuum während seines Lebens ein definitives Urtheil zu haben; deshalb darf man eine Idee auch nicht zum Grunde eines Todesurtheils über ihre Anhänger machen. Uebrigens verschwindet mit dem Tode des einzelnen Anarchisten durchaus nicht die Wahrscheinlichkeit neuer Attentate, denn

Fanatiker und Neuropathen werden durch die Hinrichtung Gleichdenkender nicht abgeschreckt, sondern gereizt; kaum war Ravachol todt, so gab es für die Massen schon einen Halbgott Ravachol, und an Stelle der Marseillaise sang man die Ravachole. DUBOIS, dem ich diese Angaben entnehme, weist darauf hin, dafs die gröfste Verbreitung des Anarchismus da stattgefunden hat, wo Prozesse und Hinrichtungen von Anarchisten Sensation und damit Propaganda gemacht haben, so in Rohan, Vienne, Grenet, St. Etienne, Nîmes, Bourg; in Fourmies erschien der Anarchismus nach der blutigen Unterdrückung von Arbeitseinstellungen.

In Paris und Barcelona folgten auf die Hinrichtung von Anarchisten neue schlimmere Attentate. Der Tod Carnots, dieses tadellosesten und meist verehrten der Staatsoberhäupter, ist noch in frischen Gedächtniss; Frankreich verdiente bis zu diesem letzten Attentate sicher nicht den Vorwurf schwächlicher Nachsicht den Anarchisten gegenüber, aber dem Crescendo der Strafen entsprach ein Crescendo der Attentate; in England und in der Schweiz aber, wo es keine Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten giebt, sind sie machtlos und haben nie vielen Schaden gestiftet. Am schlagendsten jedoch beweist die neueste Geschichte Rufslands die Nutzlosigkeit von Ausnahmemafsregeln; hier fehlte es nicht an furchtbarer Represion (man denke an das langsame, stumme Sterben in den Bergwerken und Kerkern Sibiriens), und doch folgten jeder Bestrafung eines Attentats mehrere andere, noch furchtbarere. „Für die Gluth umstürzlerischer Bestrebungen giebt es," so schreibt einer unserer scharfsinnigsten Denker,[1] keine kräftigere Nahrung, als die Märtyrerlegenden, welche die Phantasie zahlreicher Träumer, Fanatiker und suggestionsfähiger

[1] G. FERRERO, *La Riforma sociale*, 1894. p. 986.

Schwärmer erregen, von denen die moderne Gesellschaft wimmelt und die stets ein bedeutendes Element aller revolutionären Unruhen gewesen sind. In jeder Gesellschaft hat eine Anzahl von Leuten das Bedürfnifs, das Martyrium zu bewundern, sich dafür zu begeistern und selbst danach zu streben; sie finden ihre Lust daran, als Verfolgte und Opfer der Gewalt und Schlechtigkeit zu erscheinen, und wählen unter den politischen Parteien für sich die aus, die die meisten Gefahren verspricht, wie gewisse Touristen am liebsten die Berge besteigen, wo die Abgründe am tiefsten und die Felsen am steilsten sind. Für Menschen dieses Schlages hat der Anarchismus deshalb einen Reiz, weil er für sie Reklame macht durch die sensationellen Verfolgungen, die seinen Anhängern zu theil werden. Nichts ist gefährlicher, als die Phantasie dieser Leute durch den Leichnam eines Hingerichten zu erregen. Vaillant war nach seiner Hinrichtung ein Märtyrer, zu seinem Grabe wurde ostentativ gepilgert. Das vergossene Blut, das immer der beste Nährboden für Mythen war, ernährt die Pflanze der Legende, bis sie aufschiefst und Früchte trägt.

Man hatte in Frankreich die Ueberzeugung, mit dem Fallen von sieben Köpfen wäre die Hydra der Anarchie getödtet; in Wirklichkeit dagegen verendete sie nicht unter den Schlägen der Verurtheilungen und der Schande, sondern schöpfte daraus neue Kräfte und producirte sogar einen besseren Typus ihrer Heroen. Diese Quasi-Purifikation des Anarchismus ist eine der überraschendsten, aber wichtigsten Seiten dieser furchtbaren Erscheinung. Der erste „Heros“ der Anarchie der letzten Jahre war Ravachol, eine typische wilde Verbrechernatur, ein blutdürstiger Raubmörder, eine Bestie in Menschengestalt, der seine scheufslichen Instinkte in seinen politischen Fanatismus übertrug. Nach ihm kam Vaillant, der zwar nicht gerade fleckenlos war, aber doch besser als Ravachol, er hatte Diebstähle und Betrügereien

begangen, aber nie ein Menschenleben angetastet; ihm folgte Henry, ein zerfahrener und excentrischer Jüngling, aber völlig unbescholten und befähigt, durch den Ausdruck seiner tiefen und aufrichtigen Ueberzeugung vor den Geschworenen auch auf die heftigsten Feinde des Anarchismus einen Eindruck zu machen. Der letzte der anarchistischen Mörder, Caserio, ist sicherlich ein ehrlicher Fanatiker, der nie ein gemeines Verbrechen begangen hat und unfähig dazu war und den nur die Verblendung des Parteifanatismus zu seiner That führen konnte. Nach einer anderthalbjährigen Politik energischer Unterdrückung findet sich die französische Regierung, ja ganz Europa vor dem merkwürdigen Ergebnifs, dafs der Anarchismus, der sich früher aus den Galeerensklaven rekrutirte, heute seine Anhänger unter ehrlichen Leuten findet, die der Fanatismus oder ein übertriebenes Verlangen, die Rolle eines Opfers zu spielen, in den Tod treibt, in der charakteristischen Entschlofsenheit der Märtyrernaturen aller früheren Glaubensformen.

Aber das ist noch nicht alles; die Anarchisten purificiren sich nicht nur, sie werden auch kühner; wenn der Gesetzgeber sie durch das abzuschrecken glaubt, was der letzte Talisman der bürgerlichen Gesellschaft geworden zu sein scheint, mit dem Beil, so mufs die Gesellschaft mit Schrecken sehen, wie diese Fanatiker sie immer offener angreifen, ohne sich zu verbergen, trotz des ungeheueren Machtunterschiedes. Von Ravachol, der seine Bomben heimlich legte und sich dann sofort in Sicherheit brachte, sind wir erst auf Vaillant und Henry gekommen, die ihre Bomben mitten in eine Menschenmasse werfen, wo sie gesehen und verhaftet werden müssen, und dann bis auf Caserio, der den Dolch führte inmitten der gröfsten Oeffentlichkeit, vor einer ungeheueren Volksmenge, in deren Angesicht jede Hoffnung, der Verhaftung und der Guillotine zu entrinnen, ausgeschlofsen war. Von den anonymen Dynami-

tarden sind wir also bis auf Leute gekommen, die ihr Leben kaltblütig verkaufen, um eine verhafste Person aus dem Wege zu räumen, und die ihr Attentat begehen mit dem vollen Bewufstsein, dafs ihr Kopf von nun an verloren ist.

Diese beklagenswerthen Erscheinungen, von denen oberflächlich denkende und unterrichtete Staatsmänner erschreckt werden, können den Kenner der Geschichte und der Menschen nicht erschrecken. Die Purifikation des Anarchimus ist nur ein Ergebnifs der Verfolgung. Es ist begreiflich, dafs die ersten Attentate von einem echten und eigentlichen Verbrecher, wie Ravachol, und nicht von einem der unbescholtenen Fanatiker begangen wurden, aus denen sich jetzt der Anarchismus rekrutirt. Obgleich individuelle und politische Moral nicht selten miteinander in Konflikte gerathen, obgleich oft ein ehrlicher Mensch schliefslich zu politischen Zwecken strafbare Handlungen begeht, ist es doch kaum denkbar, dafs im Grunde gutartige Personen sich ohne eine unmittelbare und sehr starke Provokation dazu entschliefsen könnten, eine Reihe so grausamer und gefährlicher Attentate zu begehen, wie die in den letzten Jahren in Frankreich begangenen. Der erste Gedanke an ein solches Verbrechen konnte nur der wilde Einfall eines verdorbenen Verbrechers sein, der mit kaltem Blute, angeblich wegen der Verfolgung seiner Genossen, in Wirklichkeit aber zur Befriedigung seiner angeborenen Bestiennatur, sich mit dem Sprengen der Häuser einiger Justizbeamter vergnügen wollte und das Spiel, das ihm Spafs machte, auch ohne besonderen Zweck fortsetzte, bis er ergriffen wurde. Dann kamen die strengen Verfolgungen, die Ausnahmegesetze, die wiederholten Hinrichtungen, es entstand die Legende des anarchistischen Märtyrerthums, und das alles drängte auch unbescholtene Anarchisten zu Attentaten; diese Leute wären sonst ruhig

geblieben; als sie aber die Gefangensetzung von mehreren hundert Genossen, die Konfiscirung ihrer Zeitungen, die Hinrichtungen sahen, mufste sich in ihnen das Gefühl der Solidarität mit den leidenden Genossen regen, das bei allen ehrlichen Fanatikern und allen extremen Parteien so stark ist. Man mufs daran denken, dafs Henry, Vaillant und die zahlreichen gefangengesetzten Anarchisten intime Freunde in der Partei hatten, für die die gemeinsamen Gedanken, Gefahren und fanatischen Entschlüsse ein Band engster Solidarität bilden mufsten, man darf nicht vergessen, dafs die Verfolgung ihrer Genossen denselben Zorn, dieselbe Entrüstung bei ihnen erregt, die sich in der Gelehrtenwelt Europas erheben würde, wenn die Nachricht sich verbreitete, der Zar habe irgend einen grofsen Denker seiner Entdeckungen wegen nach Sibirien verbannt; man darf ferner nicht vergessen, dafs sie ihre Kameraden gerade um der Ideen willen verurtheilt und verfolgt sahen, die ihnen die theuersten sind, und deren Gemeinsamkeit mehr als irgend etwas anderes ihr Zusammenhalten bedingt; dann wird man leicht begreifen, wie sich mit seit Beginn der Verfolgungen der Typus des Fanatikers beständig gehoben hat, wie von jenem Augenblicke an aus Verbrechern ehrliche Fanatiker geworden sind, Menschen, die von einem aufserordentlich starken Solidaritätsgefühl beseelt sind, und bei denen oft infolge des mangelhaften moralischen Gleichgewichts das Bedürfnifs nach Selbstaufopferung bis zum Pathologischen gesteigert ist.

Hiermit hängt eine andere Thatsache, ihr gröfserer persönlicher Muth, eng zusammen. Je fanatischer ein Attentäter ist, je aufrichtiger er es meint, desto gleichgültiger sind ihm die Folgen seiner Handlungen, ja bei seinem Aufopferungsbedürfnifs ist ihm der Preis der That nicht leicht zu hoch, selbst wenn er mit absoluter Sicherheit weifs, dafs er fest-

genommen, verurtheilt und hingerichtet werden wird. Ein Dynamitarde wie Ravachol, den seine Verbrechernatur zur That treibt, sucht sich schon vorher die Flucht zu sichern und läfst sich schliefslich nur aus Leichtsinn fangen, Menschen wie Henry und Caserio dagegen, bei denen Fanatismus den Antrieb zur That bildete, begehen ihre Verbrechen schon mit der festen Ueberzeugung, dafs sie dafür ihr Leben lassen müssen, und treffen daher nicht die mindesten Anstalten zu ihrer Sicherung.

„. . . Es ist — so fährt Ferrero fort — ein historisches Gesetz von absoluter Unabänderlichkeit, ein Gesetz, das durch die neuesten Vorkommnisse auf das Traurigste bestätigt worden ist, dafs Gewalt wiederum Gewalt hervorruft. Man braucht sich nur die italienische Geschichte der letzten Jahre zu vergegenwärtigen, und man hat eine Miniaturausgabe von dem, was sich im grofsen in Frankreich und Spanien vollzieht. In Italien scheint Crispi mit besonderer Vorliebe zum Gegenstand von Attentaten gemacht zu werden — innerhalb weniger Jahre haben wir zwei Angriffe auf sein Leben zu verzeichnen —, während Niemand daran gedacht hat, das Leben anderer italienischer Politiker, z. B. Depretis', zu gefährden. Woran kann das liegen? Der Grund ist der, dafs von allen Staatsmännern Italiens Crispi am meisten dazu neigt, alle schwierigen Fragen auf dem Wege der Gewalt zu lösen; auf diese Weise bringt er seine Gegner gewissermafsen selbst auf die Idee, Gewalt anzuwenden, und veranlafst sie, auf dem Wege der unbewufsten Suggestion zur Nachahmung seines Beispiels. Depretis dagegen, der stets die Anwendung von Gewandtheit und List den Gewaltmitteln vorgezogen hat, ist nie der Gegenstand gewaltthätiger Angriffe geworden, ebensowenig wie Cavour, Gladstone und im allgemeinen alle englischen Staatsmänner, die sich auf dem Gebiete der inneren Politik stets bemüht

haben, durch moralische Kraft zu wirken. Dasselbe sehen wir in Frankreich, wo die anarchistische Partei immer gewaltthätiger vorging, je energischer die Repressivmafsregeln waren, die die Regierung gegen sie anwendete, und durch die sie alle latenten Wünsche und Pläne der bekämpften Partei weckte. Man könnte hier mit Recht einwenden dafs sowohl die französische als die spanische Regierung durch das brutale Vorgehen der Anarchisten zu energischen Repressivmafsregeln gedrängt worden sind; aber man darf nicht vergessen, dafs in diesen Kämpfen die besser gestellten, reicheren, mächtigeren und besser unterrichteten Klassen mit dem guten Beispiel der Besonnenheit, Ruhe und Kaltblütigkeit vorangehen müssen, statt beim blofsen Herannahen der Gefahr blind zu den Schrecken der Guillotine ihre Zuflucht zu nehmen, wodurch sie Märtyrer schaffen und in der Partei, die sie unterdrücken wollen, den Geist des Kampfes und Widerstandes erst recht beleben."

Aufserdem hat die gewaltsame Unterdrückung noch einen Nachtheil: sie erfüllt einmal die Anarchisten mit Stolz und bringt ihnen die Ueberzeugung bei, dafs sie wirklich eine Gefahr für den Staat bilden, und beeinflufst ferner die höheren Klassen, deren Abneigung das beste Bollwerk gegen sie bildet, zu ihren Gunsten, indem diese Mitleid für sie zu empfinden anfangen.

Ein charakteristisches Merkmal dieser politischen Leidenschafts- oder Gelegenheitsverbrecher ist ihre, ich möchte sagen „spezifische" Unfähigkeit, sich den Regierungsformen, unter denen sie leben und gegen die sich ihre verbrecherische That richtet, anzupassen. Die gemeinen Verbrecher dagegen sind nicht nur unfähig, sich dem sozialen Milieu des Landes, in dem sie leben, anzupassen, sondern sie sind ebenso ungeeignet für jedes andere Land, das auf derselben Höhe der Civilisation steht, wie ihr Vaterland.

Während daher die gemeinen Verbrecher aus dem ganzen Bereich der civilisirten Welt entfernt werden müssen, genügt es für die politischen Verbrecher, dafs man die Länder von ihrer Gegenwart befreit, an deren politische Formen sie sich bewiesenermafsen nicht anzupassen vermögen.

Verbannung und, in ernsten Fällen, Deportation scheinen also für diese Kategorie von Verbrechern am meisten angezeigt.

Ich mache den Vorschlag, bei der Bestrafung der rein politischen Verbrecher (mit Ausschlufs der Irren, sowie der geborenen Verbrecher) von einem bestimmten Strafmafs abzusehen, und eine Rückberufung der Verbannten, etwa infolge einer alle fünf Jahre abzuhaltenden parlamentarischen Abstimmung zuzulassen, denn es wäre ja nicht unmöglich, dafs sich, wie es z. B. bei dem Vergehen der Gotteslästerung und des Atheismus vorkommt, im Laufe der Zeit die öffentliche Meinung über die Tragweite der inkriminirten Handlung so weit ändert, dafs diese ihren verbrecherischen Charakter ganz verliert. Aus diesem Grunde ist auch die moderne Strafrechtsschule, obschon ein Feind des Geschworenengerichts, wo es sich um gemeine Verbrechen handelt, doch Befürworterin desselben für die Fälle von politischen Verbrechen, denn hier bildet das Schwurgericht das einzige Mittel der Diagnose: ob eine Handlung im gegebenen Moment für das öffentliche Bewufstsein noch ein Ver brechen bedeutet oder nicht.

In Frankreich dagegen, wo alles Lächerliche wirkt, wie ein tödtliches Gift, wäre es vielleicht angebracht, diese Verbrecher, soweit sie epileptisch oder hysterisch sind, in die Irrenanstalten zu überweisen, denn — Märtyrer werden verehrt und angebetet, über Narren dagegen lacht man, und ein lächerlicher Mensch ist niemals gefährlich.

Internationale Mafsregeln dagegen sind unnütz, denn diese

Individuen haben kein Centrum, von dem aus ihre Anschläge zu fürchten wären; die schlaue Polizei glaubt alle Augenblick ein solches Centrum aufgedeckt zu haben, das sich jedoch in nichts auflöst, sobald man sich ihm nähert, und das ist sehr natürlich, denn das Grundprinzip des Anarchismus besteht ja in einer starken Uebertreibung des Individualismus und in der Leugnung jeder Abhängigkeit.

Andererseits giebt es Länder, welche infolge der Milde ihrer Gesetze weniger unter dem Anarchismus zu leiden haben, oder in denen er nicht Wurzel gefaſst hat, weil sie zu gut regiert sind; diese Staaten werden sich aber auch nie zu drakonischen Gesetzen entschlieſsen, weil sie wissen, daſs sie sich dadurch herabwürdigen, und daſs sie zugleich damit die Gefahr heraufbeschwören würden, der sie entgehen wollen.

Indessen könnten alle Staaten bestimmte gemeinsame, nicht gewaltsame Maſsregeln adoptiren, so das Photographiren aller Anhänger der Anarchie, deren man habhaft werden kann, die internationale Verpflichtung, die Ortsveränderungen gemeingefährlicher Personen anzuzeigen, die Einschlieſsung aller epileptischen Monomanen und der von anarchistischen Ideen angesteckten Mattoiden in Irrenhäuser, — übrigens eine wichtigere Maſsregel, als man auf den ersten Blick glauben sollte, — die dauernde Detention der gefährlichsten Individuen sofort nach Begehung eines ernsten gemeinen Verbrechens, wenn irgend möglich ihre Deportation nach einer der Inseln Oceaniens; ferner wäre es angebracht, Flugschriften zu vertheilen in Tausenden von Exemplaren, die in möglichst populärer, anekdotenhafter Form die Verschrobenheit einzelner Anarchistenführer darstellen, und schlieſslich müſste der Bevölkerung freie Hand gelassen werden, gegen die Thaten der Anarchisten selbständig zu reagiren, selbst mit Gewaltmitteln: auf diese Weise würde man eine populäre antianarchistische

Tradition schaffen, und zwar gerade in jenem Milieu, auf das es die Anarchisten besonders abgesehen haben.

Indessen sind dies alles Mafsregeln, die der Mediziner als „Palliativmittel“ bezeichnen würde, ganz abgesehen von manchen absurden Vorschlägen, welche an das Sprüchwort erinnern: Videbis, quam parva sapientia regitur mundus.

„Und was soll man,“ so fragt Ferrero, „von den neuesten Prefsgesetzen sagen, die, neben anderen Unverständigkeiten Anarchisten und Sozialisten urtheilslos verwechseln? Dabei besitzen die ersteren gar keine organisirte Presse, und wenn sie sie hätten, würden sie keinen Nutzen daraus zu ziehen verstehen, so dafs man mit diesen Gesetzen gerade die Feinde derer getroffen hat, die man hat treffen wollen.

Jeder, der die anarchistische Bewegung etwas näher beobachtet hat, weifs ganz genau, dafs die Centren der litterarischen Propaganda des Anarchismus aufserhalb Italiens liegen, dafs fast alle Journale und Flugschriften der anarchistischen Propaganda aus dem Auslande kommen, so dafs sich die Anarchisten Italiens — vorläufig wenigstens — von diesen Gesetzen nicht allzusehr beunruhigt fühlen.

Aber das Gesetz wäre ganz ebenso nutzlos, wenn die Anarchisten wirklich eine mächtige Presse in Italien besäfsen. Die Presse dient nämlich bis zu einem gewissen Grade als Ableitungsmittel, als Blitzableiter, — je mehr die Anarchisten schreiben und drucken können, desto weniger werden sie handeln, desto weniger werden ihre politischen Leidenschaften in sensationellen Attentaten einen Ausweg suchen. Ein Beweis hierfür ist folgende Aeufserung Caserios in einem Briefe an seinen Freund: „Was die Propaganda betrifft, so wird hier viel dafür gethan, aber nur durch die That, denn die liberale republikanische Regierung Frankreichs hat alle anarchistischen Journale verboten und die Korrespondenz,

sowie alle Geldmittel der Partei mit Beschlag belegt.“ Die Journalistik hat im übrigen auch auf unser ganzes politisches Leben mäfsigend und mildernd eingewirkt, sodafs heute wüthende Zeitungsartikel an Stelle der thätlichen Reibereien zwischen gegnerischen Parteien getreten sind; und vielleicht würden heute auch innerhalb der konservativen Parteien viele ihrer Mitglieder zu Gewaltmitteln greifen, wenn sie nicht ihrem Zorn gegen die feindliche Partei mit der Feder Ausdruck geben dürften. Warum sollte für die anarchistische Partei nicht dasselbe gelten? Es ist als ein wahres Unglück zu betrachten, dafs die Anarchisten noch nicht die litterarischen und journalistischen Gewohnheiten anderer politischen Parteien angenommen haben: wenn sie z. B. in Livorno eine regelmäfsig erscheinende Zeitung besäfsen und gewohnt wären, dafür zu schreiben, so hätten sie sich vielleicht mit einer beleidigenden Polemik begnügt, statt den Journalisten der ihnen feindlichen Partei zu erdolchen.

„Aber,“ wird man mir entgegnen, „die anarchistische Presse mufs deshalb mit Energie unterdrückt werden, weil sie es ist, welche den gefährlichen Ansteckungsstoff anarchistischer Ideen und Theorien verbreitet.“ Nun ist es aber sehr naiv, zu glauben, dafs solche Mafsregeln gegen die Presse leicht durchführbar, ja überhaupt nur möglich sind: die Presse ist heute der Proteus des modernen Lebens; sie ist ein so subtiles, bewegliches und zugleich so mächtiges Instrument geworden, dafs es für eine Regierung, wenn sie nicht eine so unbeschränkte Gewalt der Ausübung besitzt, wie die russische, fast ebenso unmöglich ist, das Leben der Presse zu regeln, wie den Wind in Ketten zu legen. Und selbst angenommen, dafs es gelänge, die ganze anarchistische Presse zu unterdrücken, so würde darum die Propaganda des Anarchismus nicht aufhören, denn, wie bei allen Parteien, die sich vorzugsweise an ein

unwissendes Publikum wenden, wird auch bei der anarchistischen viel mehr mündlich als durch Mittel der Presse Propaganda getrieben.

„Gewalt ist immer etwas Unmoralisches, auch wenn sie ihrerseits Unterdrückung der Gewalt zum Ziele hat.“ Civilisation und eine bessere Organisation der Gesellschaft, das werden die Mittel sein, mit denen man einst der Gewalt Herr werden wird, ohne seinerseits Gewalt anzuwenden. Ein vages Bild von dieser zukünftigen Ordnung der Dinge können wir uns machen, wenn wir die heutigen Zustände in England ins Auge fassen. Dort hat die Regierung dem Volke schon oft das Beispiel des Vertrauens auf die Macht der Moral gegeben, dort ist sie sich ihrer Pflicht bewufst, die brutalen Instinkte, die auf dem Grunde des menschlichen Geistes schlummern, nicht zu wecken, indem sie zu Gewaltmitteln greift, um vorübergehende Unruhen in den Massen zu bekämpfen.

Welch ein Glück wäre es, wenn dieses in England allgemein übliche milde System in ganz Europa auf die chronischen Uebel der Gesellschaft, wie z. B. den Anarchismus, Anwendung fände!

Man hat oft von religiösem Gefühl und religiöser Erziehung als einem Mittel gegen anarchistische Ausschreitungen gesprochen, und, welcher Ansicht auch die Freidenker hierüber sein mögen, wenn es sich hier in der That um wirksame Heilmittel handelte, so hätte der Staat die Pflicht, auf sie zurückzugreifen und sich ihrer zu bedienen; indessen haben wir es hier leider, wie die Geschichte lehrt, mit stumpfen Waffen zu thun, denn von jeher haben despotische Regierungen mit Vorliebe Büttel und Priester neben sich stehen gehabt, und weder der eine, noch der andere hat sie vom Untergange retten können. Die Sache liegt nämlich so, dafs die eigentliche Hauptsache, das religiöse Gefühl, sich nicht wie eine

Uniform oder eine Steuer einführen läſst, und, wenn man versucht, es gewaltsam zu produciren, seinen Zweck verfehlt; wenn das religiöse Gefühl auf Wahrheit und auf allgemeinen Ueberzeugungen gegründet ist, dann läſst es sich nicht aus dem Herzen der Menschen vertreiben und kehrt, so zu sagen, wenn man es zur Thür hinausjagt, durch das Fenster zurück; wenn es aber keine sichere Basis hat, wenn jeder wissenschaftliche Fortschritt es in seinen Grundfesten erschüttert — ja dann ist es selber äuſserst hülfsbedürftig und nicht geeignet, eine mächtige Stütze für andere Zwecke abzugeben.

Auſserdem ist das religiöse Gefühl innerhalb der leitenden Klassen, wie wir aus ihrem eigenen Geständniſs wissen, fast erloschen, und eine Anschauung, die hier keinen Boden mehr hat, kann sich nicht in weiteren Schichten verbreiten; es ist wahr, daſs die gebildeten Klassen sagen: wir wollen im Volke Propaganda für die Religion machen, wenn wir selbst auch nicht mehr theil daran haben können, aber, abgesehen davon, daſs wir nicht mehr in den Zeiten der eleusischen Mysterien leben, wo die ungeheuren Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen eine solche Trennung ermöglichten, ist es unmöglich, erfolgreich Propaganda für etwas zu machen, wovon man selbst nicht durchdrungen ist, und andererseits ist man im Volke nicht besonders geneigt, etwas zu glauben, was, wie man weiſs, die höheren Klassen abgestreift haben.

Das heilige Feuer der Begeisterung, dem Amerika, Italien und die Niederlande ihre Freiheit verdanken, war nicht ein nur innerhalb der Volksmassen verbreiteter Enthusiasmus, sondern eine Strömnng, die durch das ganze Volk ging, bis hinauf in die höchsten Schichten.

Man versuche nur einmal, mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln, einen Kreuzzug predigen zu wollen, nicht einmal die Geistlichkeit würde man auf seiner Seite haben.

Wenn wir hier auf die Schrecken der Pariser Kommüne und die Ereignisse von Alcolea hinweisen wollten, über denen in der That das Banner der Irreligiosität und des Atheismus schwebte, so würde das nicht viel mehr beweisen, als wollte man zur Diskreditirung der Religion an die Hinschlachtungen der Albigenser und der Hugenotten erinnern, bei denen die Religion nur den Deckmantel für politische Zwecke einerseits und brutale Instinkte andererseits abgab.

Diese entsetzlichen, blutigen, im Namen des Atheismus verübten Ausschreitungen fanden in einem Lande statt, wo bald darauf die frommen Pilgerfahrten wieder aufgenommen würden, wo Bischöfe im Unterrichsrath sitzen, und in jenem anderen Lande, das für seinen Papst und seinen König von Gottes Gnaden blutige Kämpfe ausgefochten hat. Dagegen finden sich keine Spuren davon bei den Völkern, welche uns Darwin und Kant, Spinoza und Bentham gegeben haben, in den Ländern, wo Utilitarismus und Positivismus nicht nur ein schwaches, fernes Echo gefunden haben, nicht mehr geahnt, als verstanden, und mehr aus Mode und aus Trotz gegen die herrschenden Klassen, als aus wirklicher Ueberzeugung proklamirt werden, sondern wo sie in die Massen gedrungen sind und solide Resultate erzielt haben, wie die Konsumvereine, das Genossenschaftswesen, die Fröbelschen Kindergärten, die Asyle für irre Verbrecher, die absolute Verweltlichung des Unterrichts und vor allem jene durchgehende Toleranz gegenüber allen Arten von Anschauungen, die man in einem Milieu, wo konfuse, einseitige Anschauungen herrschen, niemals findet.

Mag man das religiöse Gefühl zu heben und zu stärken suchen, soviel man irgend will, man soll sich nur nicht schmeicheln, dafs dasselbe gegenüber dem Lichte der modernen Aera besonders wirksam sein wird. Es hat sich weder nach den schrecklichen Kämpfen des Konzils von Trient, noch

nach der berühmten Heiligen Allianz von Thron und Altar irgendwie wirksam erwiesen. Wie kann man da heute die Wiederbelebung dieses Gefühles erwarten, wo die Enkel Voltaires Zeitgenossen Darwins geworden sind.

Dürfen wir hoffen, in den Werken des heiligen Franziskus ein Heilmittel zu finden gegen die sozialen Nothstände und die Unzufriedenheit, die sich, durch einen heftigen Fanatismus genährt, täglich mehr fühlbar macht?

Was würden überdies Diejenigen, welche den Anarchismus im Namen Christi bekämpfen, wohl sagen, wenn man sie mit den eigenen Worten des Erlösers, der ja selbst die Gerechtigauf Erden geleugnet und die Bande der Familie verachtet hat, widerlegte, oder wenn man ihnen die Worte eines anderen grofsen Denkers der Kirche entgegenhielte, die des heiligen Thomas, nach dessen Ansicht die Religion das einzige Recht bildet, und der drei Fälle nennt, in denen die Gesetze als ungerecht erklärt werden müssen, erstens, wenn sie dem allgemeinen Wohl widersprechen, zweitens, wenn der Gesetzgeber in ihnen die Grenzen seiner Macht überschritten hat, und drittens, wenn sie in der Vertheilung der Güter ungerecht verfahren. Derselbe Mann geht sogar so weit, den Aufstand gegen eine Macht, die nicht im Sinne des öffentlichen Wohles handelt, für gerechtfertigt zu erklären und den Armen einen Anspruch auf den Ueberflufs der Reichen zuzusprechen. Ein anderer Kirchenvater leugnet in seiner *Ethik* das Recht des Grundbesitzes und spricht von einem Recht des Raubes im Falle der Bedürftigkeit, — das stark an anarchistischer Plünderung erinnert.[1]

Auch die Jesuiten, die immer die markirtesten Vertreter des Misoneismus waren, die Jesuiten, die heute den Hypnotismus

---

[1] Siehe Zablet, *Le crime social.* 1892.

für Teufelswerk erklären und Garibaldi für eine Höllenausgeburt, die das göttliche Recht der Könige unterstützen, heute, wo die Könige selbst nicht mehr daran glauben, — sie verwandelten sich, wenn einmal die Fürsten ihnen in ihrer misoneistischen Leidenschaft nicht folgten, zu Königsmördern. So wurden in England 1581 drei Jesuiten wegen Verschwörung gegen das Leben der Elisabeth hingerichtet und später zwei wegen des Schiefspulverkomplotts von 1605. Dasselbe geschah in Holland wegen Verschwörungen gegen Moritz von Nassau 1598, später in Portugal nach dem Mordversuch auf König Joseph, wobei drei gehängt wurden und 1766 in Spanien wegen Verschwörung gegen Ferdinand IV. Gleichzeitig wurden in Paris zwei Jesuiten gehängt als Mitschuldige bei dem Attentat gegen Ludwig XV.

Wo sie nicht aktiven Antheil an politischen Vergehen nahmen, beförderten sie dieselben indirekt durch eine ganze, den Königsmord empfehlende Litteratur; in ihren Büchern beliebten sie sich des Ausdrucks *tyrannicidium* zu bedienen. In seinem Buche *De Rege et Regis Constitutione* lobt MARIANA zuerst Clément und vertheidigt den Königsmord,[1] und zwar obgleich das Konzil von Konstanz die Behauptung von der Berechtigung des Tyrannenmordes verworfen hatte. MARIANAS Werk wurde

[1] In sonderbarer Weise äufsert sich MARIANA über die beste Art, einen König umzubringen. „Man streitet, ob es sich mehr ziemt, Gift oder Dolch zu verwenden. Der Zusatz von Gift zu den Speisen empfiehlt sich besonders, da man seinen Zweck dabei erreicht, ohne sein Leben zu riskiren. Aber diese Todesart wäre ein Selbstmord, und es ist unerlaubt, Mitschuldiger eines Selbstmordes zu sein. Glücklicherweise kann man sich des Giftes noch auf andere Weise bedienen, indem man Möbel, Kleider und Betten vergiftet; es giebt ein Mittel, welches man nach dem Beispiel der maurischen Herrscher ins Werk setzen mufs, die unter dem Anschein, ihre Rivalen durch Geschenke zu ehren, ihnen mit einer unsichtbaren Substanz imprägnirte Kleider schicken, deren blofse Berührung tödtet.“ (Vergl *Il diritto della Rivoluzione* von G. CIMBALI, Antologia giuridica. 1886—87—88.)

später gebilligt von DI SALA (*Tractatus de legibus*), von GRETZER (*Opera omnia*), von BECANO (*Opuscula theologica*, *Summa theologiae scholasticae*).

Auch Andere hatten ähnliche Ideen geäufsert wie der Pater EMANUEL SA *(Aphorismi confessariorum)*, GREGOR VON VALENCIA *(Comment. Theolog.)*, KELLER *(Tyrannicidium)* und SUAREZ *(Defensio fidei Cath.)*, während AZOR *(Institut. moral.)*, LORIN *(Comm. in librum psalmorum)*, COMITOLO *(Responsa moralia)* jedem Privaten das Recht zusprachen, zur eigenen Vertheidigung den Herrscher zu tödten.

Ich sage alles das ohne Beziehung auf die gegenwärtige Organisation der katholischen Kirche, deren konzentrirte Macht in Italien bei der Zersetzung aller übrigen Parteien jeden Augenblick ausschlaggebend werden kann; eine dauernde Bedeutung kann ich freilich dieser Macht nicht zuschreiben, da die Entwickelung der Dinge durch die Priester ebensowenig aufgehalten werden kann, wie durch Polizisten oder Soldaten.

Im übrigen ist in der Kirche die Disziplin heute so viel stärker als der Fanatismus, dafs sie selbst eins der ernstesten Hindernisse gegen jeden religiös gefärbten Fanatismus bildet. Wir müssen zu anderen, durchgreifenderen Mafsregeln unsere Zuflucht nehmen.

Das einzige Mittel gegen die anarchistischen Verbrecher, die durch Gelegenheit oder Infektion, Elend oder Leidenschaft zur That getrieben worden sind, ist eine Heilung der chronischen, sozialen Uebel, welche die eigentliche Basis für den Anarchismus bilden, und zwar mufs man, wie der Arzt sagen würde, die allgemeine Dyskrasie an der Wurzel angreifen, um das lokale Uebel zu heben, und ohne Verzug einschreiten.

Vor allem mufs die Grundlage unserer Erziehung fürs Leben eine andere werden, denn heutzutage führt uns die Bewunderung der Schönheit einerseits und der Gewalt ohne praktischen Zweck andererseits direkten Weges zu Auflehnung

und Rebellion, wodurch eine ungezählte Schar von Deklassirten geschaffen und die Gewalt zum Ideal erhoben wird.

Ich habe dies ausführlich in meinem Buch über das politische Verbrechen nachgewiesen, und zwar an den Helden von 1789, die nichts anderes waren, als schwächliche Nachahmungen der Heldengestalten Plutarchs.

Wenn man Handfertigkeitsübungen und das Studium der Naturwissenschaften und lebenden Sprachen an Stelle der prätentiösen und leeren klassischen Erziehung setzte, so würde man damit mehr gegen die Anarchie erreichen, als mit allen Repressivgesetzen, die man nur vertheidigen kann, wenn man die Geschichte nicht kennt.

Die andere dringende Mafsregel ist ökonomischer Natur. Es giebt jetzt, wie ich oben nachgewiesen habe, einen wirthschaftlichen, wie es früher religiösen und patriotischen Fanatismus gegeben hat, und es ist nothwendig und gerecht, diesem Fanatismus in Gestalt von ökonomischen Reformen ein ähnliches Sicherheitsventil zu geben, wie dem politischen in Gestalt des Parlamentarismus und der Konstitution, dem religiösen in Form von Freiheit des Kultus etc. Die radikalsten Heilmittel werden immer die sein, welche die übertriebene Anhäufung von Besitz, Macht und Reichthum verhindern, und die andererseits den Intelligenten und Arbeitsfähigen das Fortkommen sichern.

In Frankreich selbst hat die Revolution von 1789 nur die grofsen Feudalherren durch grofse Kapitalisten ersetzt, und während damals ein Viertel des Bodens den Bauern gehörte, besitzen sie jetzt nur ein Achtel davon.

In den Vereinigten Staaten besitzen 91 % der Einwohner nur 20 % der Reichthümer des Landes, während sich die anderen 80 % in den Händen der übrigen 9 % befinden, so dafs also 4047 Familien ungefähr 36 Mal so viel besitzen, wie die übrigen 11 587 887 Familien zusammen.

Und in dieser Richtung ist der Sozialismus, in dem kurz-

sichtige Politiker oft genug den treuen Verbündeten des Anarchismus sehen, gerade dessen heftigster Gegner.

„Niemand," sagt einer unserer gemäſsigtsten Sozialisten, „selbst nicht die eingefleischtesten Konservativen, haben so energisch wie die Sozialisten Front gemacht gegen die absurde, wilde Theorie vom politischen Morde als einem ökonomischen Vergeltungsakt. Die Jesuiten haben Judith und Joel verherrlicht und Ravaillac und den Henkern der mörderischen Inquisition die Waffe in die Hand gedrückt; der dritte Stand läſst in seinen Schulen das Lob von Timoleon und Brutus singen und pensionirt die Familien von Agesilao Milano und Felice Orsini. Die Sozialisten dagegen, Anhänger einer auf das positive Studium der Geschichte und der Gesellschaft gegründeten Moral, hören nie auf, dem Volke zu predigen, daſs die besitzenden Klassen ihm nicht mit Absicht Leid zufügen, sondern daſs sein Elend eine unvermeidliche Konsequenz des heutigen ökonomischen Systems bildet, daſs das Einzige, was ihnen helfen kann, eine durchgreifende Aenderung dieses Systems ist, welches augenblicklich noch von ihnen selbst, direkt oder indirekt, gebildet und gestützt wird; daſs man durch Bomben und Dolchstiche nur einzelne Personen aus dem Wege räumt, während die sozialen Institutionen dieselben bleiben, und daſs eine Veränderung des alten, abgebrauchten Systems lediglich erreicht werden kann durch die unermüdliche Thatkraft, die neu entstandenen Bestrebungen der Arbeiter selbst, die sich zusammenthun und organisiren und schlieſslich, wie es schon der dritte Stand einmal gethan hat, zur Eroberung ihrer Rechte schreiten und eine mit ihren Interessen in Einklang stehende neue Gesellschaft gründen müssen."[1] Das Verschwinden des Anarchismus in Deutschland, Oesterreich und England infolge

[1] *La Giustizia.* 1. Juli 1894.

der starken Ausbreitung des Sozialismus in diesen Ländern, ferner die Thatsachen, daſs die Anarchisten Andrea Costa in effigie aufgehängt und Prampolini, den Urheber der neuen sozialistischen Bewegung in Italien, zu erdolchen versucht haben, und schlieſslich die Angriffe der ganzen anarchistischen Presse Europas gegen die Sozialisten beweisen zur Genüge, welche Kluft diese beiden Lager voneinander trennt.

Der Sozialismus bekämpft den Anarchismus gerade innerhalb jener Klassen, die am meisten dazu neigen, sich von ihm verführen zu lassen, und zwar widerlegt er sie mit wissenschaftlich begründeten Schlüssen,[1] er weist nach, daſs jede neue politische oder wirthschaftliche Gesellschaftsform langsam und allmählich vorbereitet sein will, und daſs nur durch langsame Veränderungen in dem kapitalistischen System die Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen gehoben werden können, indem man die allzugroſse Konzentration des Besitzes verhindert, an der die alte Nationalökonomie, die, nur von den besitzenden Klassen gemacht, nur an diese dachte und alle übrigen ignorirte, mit so zähem Egoismus festhält.

Vor allen Dingen aber muſs praktischer und nicht, wie bei uns in Italien, eine Art buddhistischer Sozialismus getrieben werden; die Sozialisten dürfen nicht vergessen, daſs ihre Partei aus lauter Exklusivität in Gefahr geräth, sich ganz aufzulösen, und daſs ihre gute Sache es entschuldigt, wenn sie um des Erfolges willen, der schlieſslich in der Politik alles bedeutet, sich mit anderen Parteien verbünden, wenn auch nur zur Erlangung bestimmter Ziele, wie z. B. der Abschaffung des Krieges, Einführung des achtstündigen Arbeitstages und Aenderung des Agrarrechts.

Ebenso, wie wir es schlieſslich zur Abschaffung der Majorate gebracht haben, was in der gleichmäſsigen Vertheilung des

[1] *Das pol. Verbr. u. d. Revol.* Lombroso u. Laschi. Erster Theil.

Besitzes einen grofsen Schritt vorwärts bedeutet und noch bis vor kurzem als ein Ding der Unmöglichkeit erschien, so glaube ich, könnte man ohne ernstere Störungen noch weiter in dieser Theilung gehen, und zwar durch progressive Einkommensteuern und durch ein Gesetz, nach welchem Erbschaften von mehr als einer Million auf die besitzlosen Klassen übergehen müfsten; und wenn durch die grofsen Latifundien, wie wir sie in Sicilien und der römischen Campagna besitzen, weiterhin Reichthümer in den Händen einiger Weniger aufgehäuft und ganze Bevölkerungen elend und krank gemacht werden, dann sehe ich nicht ein, weshalb eine Mafsregel nicht angebracht sein sollte, die, sobald es sich um eine unnöthige Festung handelt, Niemandem ungerecht oder gewaltsam erscheint: nämlich die zwangsweise Expropriation von seiten des Staates oder der Kommunen zu Gunsten der Unbemittelten; jedenfalls würde uns diese Mafsregel besser als eine ganze Armee vor dem schrecklichsten aller Kriege, dem Bürgerkriege, schützen. Dieselbe Idee ist auch bereits manchem hervorragenden, nichts weniger als revolutionären, vielmehr ultrakonservativen Politiker gekommen, wie z. B. Jacini, der in dieser Mafsregel das einzige erfolgreiche Mittel gegen die Pellagra sah; warum sollte sich nicht dasselbe für die Schwefelbergwerke in Sicilien und die Marmorbrüche in Carrara einführen lassen? Und wenn der Mangel an Steinkohle eines der Haupthindernisse für die Ausbreitung bestimmter Industriezweige in Italien bildet, warum verwendet man nicht wenigstens einen Theil jener Summen, die jetzt thörichterweise für militärische und Kolonialzwecke ausgegeben werden, zur elektrischen Uebertragung der Wasserkräfte, die bei uns im Ueberflufs vorhanden sind?

Crispis Gesetzesvorschlag für die sicilianischen Latifundien könnte wenigstens als Versuch in dieser Richtung gelten, als ein Beweis des guten Willens, jene Besitzrechte, die für un-

verletzlich gelten, zu verändern; aber leider hat die Kammer, die fast einstimmig die gewaltsamsten Repressivvorschläge angenommen hat, nicht einmal Zeit gefunden, diese Projekte zu diskutiren, geschweige sie zu genehmigen. Crispis Vorschlag war freilich nur ein Versuch, denn die Erfahrung lehrt, dafs der kleine Grundbesitz jetzt von dem grofsen aufgesaugt wird, und diesem Schicksal werden die neugeschaffenen Besitzer wohl auch bald verfallen, wie ihre Vorgänger, denen vor ein paar Jahrzehnten Parzellen der Güter der todten Hand zugewiesen waren. Man müfste ebenso verrannt sein, wie die Anarchisten, wenn man absolut eine Rückkehr zu den primitivsten Formen des Eigenthums verlangen wollte; gegen die Absorbirung des kleinen Grundbesitzes giebt es nur das Hülfsmittel einer kräftigen Kooperativ-Organisation der kleinen Besitzer; deshalb ist die thörichteste Politik die, alle Regungen, die auf Kollektiveigenthum hinzielen, mit Feuer und Schwert zu unterdrücken. Gewifs hat die Regierung die Pflicht, dafür zu sorgen, dafs diese Bestrebungen nicht das wirthschaftliche Gebiet verlassen; will die Regierung eine langsame Entwickelung zum Besseren, so sollte sie vor allem die ländlichen Pacht- und Arbeitsverträge und die Versuche zur Einführung des betrügerischen Trucksystems streng überwachen. Die Sitte der Grofsgrundbesitzer in der Lombardei, ihre Arbeiter mit giftigem Mais zu bezahlen, sollte mindestens so energisch bekämpft werden, wie der Anarchismus, denn in diesem Falle haben die Verbrecher nicht die Entschuldigung, geistes- oder nervenkrank zu sein oder für ein soziales System zu schwärmen. Ferner ist die Erhaltung aller Reste des Kollektiveigenthums an Grund und Boden der Gemeinde möglichst zu konserviren.

England scheint das einzige Land Europas zu sein, in dem die Regierung dem Sozialismus die Lösung der brennendsten

wirthschaftlichen Fragen vorwegnimmt; ich erinnere an das Verhalten in der irischen Agrarfrage, an die Beilegung der Grubenarbeiterunruhen, an die völlige Koalitionsfreiheit der Arbeiter, an die Gewerbegerichte mit ihrem gleichen Votum für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die freiwillige Einführung des Achtstundentages in den Staatswerkstätten, an die Reformbestrebungen der County Councils und an die wichtigen reformatorischen Pläne, wie sie neben dem leitenden Minister, Lord Rosebery, auch von Chamberlain u. a. gehegt werden.

Für die aus dem Klima und der Geschichte entsprungenen Uebel, unter denen Italien leidet, giebt es kein unmittelbares Heilmittel. In politischer Beziehung wäre eine Verringerung der Macht und der Immunität der Abgeordneten dringend erforderlich; heute haben diese siebenhundert Könige fast alle Privilegien der früheren Gewalthaber, auch das der Straflosigkeit für gemeine Verbrechen. Kein Wunder, dafs die Anarchisten anfangen, ihre Angriffe gegen Abgeordnete zu richten. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, dafs gegen diese Uebel sich die Einführung des Tribunats empfehlen würde, und unsere neueste Geschichte hat mir recht gegeben, denn ohne das eines Tribunen würdige, unerschrockene Auftreten Colajannis wäre unser Panamino von allen Parteien vertuscht worden. Wenn die Korruption und der ihr folgende Anarchismus aufgehalten werden soll, so ist eine weitgehende Decentralisation nothwendig; das in Frankreich und Italien herrschende System der Centralisirung macht die Ueberwachung der Art, in welcher ungeheure Unternehmungen und Summen verwaltet werden, illusorisch und verführt dadurch zu Unterschlagung und zu unsauberen Geschäften. Unter der Selbstverwaltung kleinerer kommunaler Bezirke ist die Kontrolle von seiten der Bürgerschaft leicht und die Gelegenheit zu korrupten Praktiken gering.

Dafs Italiens Grofsmachtspolitik und sein übertriebener Militarismus gesunde wirthschaftliche und politische Zustände unmöglich macht, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Wie die Cholera bei ihrem Auftreten diejenigen Quartiere einer Stadt bezeichnet, deren Bevölkerung und Häuser einer hygienischen Reform bedürfen, so wüthet die Anarchie in den schlechtest regierten Ländern, und deshalb sollte ihr Erscheinen auf die Apathie der Massen und der Politiker als Impuls zur Besserung der Zustände wirken und auf die Mafsregeln hinweisen, durch welche die als ihre Ursache wirkenden Uebelstände beseitigt werden können.

Bei uns scheint man freilich das gerade Gegentheil thun zu wollen. Die Polizei scheint durch ihre Ausweisungen eine Karrikatur der Auslese der Besten geben zu wollen, die Sozialpolitik verkündet in der Theorie die Freiheit der Arbeiterkoalition, verhindert aber in der Praxis ihre schüchternste Anwendung und schützt das ausbeuterische Spekulantenthum gegen so legitime Vertheidigungsmittel, wie Arbeitseinstellung und Boycott.

Damit beugt man dem Anarchismus nicht vor, sondern man provocirt ihn geradezu; die politische Vergewaltigung freierer Regungen hat bisher nicht zu den sonst so zahlreichen Fehlern unseres Volkes gehört, aber diese guten Traditionen scheinen zu verschwinden. Ich hoffe von Herzen, dafs man dem Anarchismus gegenüber nicht zu kindischen und unnützen Grausamkeiten greift, die die wirklichen Reformparteien schädigen, den Anarchismus selbst aber nur gröfser und furchtbarer machen müssen.

Vertheilung der Frequenz der Revol



Lithographie u.Druck der Verlagsanstalt u.Druckerei A.G. vorm. J.F Richter in

olutionen in Europa (1791—1880).

	Zahl der Revolutionen.	Revolutionen auf 10 Millionen Einwohner.	Dichtigkeit der Bevölkerung per Qu.-Kilom. (Gothaischer Almanach 1887.)
1. Russland	6	0,8	18
2. Deutschland	25	5	86
3. Oesterreich-Ungarn	18	5	61
4. England und Schottland	23	7	112
5. Polen	10	12	66
6. Skandinavien	12	13	33
7. Frankreich	61	16	71
8. Belgien und Niederlande	23	20	166
9. Bosn., Herzeg., Serb. u. Bulg.	15	25	32
10. Nord-Italien	27	27	100
11. Irland	15	30	112
12. Mittel-Italien	24	32	100
13. Südliches und insuläres Italien	37	33	100
14. Europ. Türkei	28	46	27
15. Spanien	99	55	33
16. Portugal	29	58	51
17. Schweiz	24	80	69
18. Griechenland	19	95	30

Revolutionen auf 10 Millionen Einwohner.

Zwischen 0 und 15
" 15 " 30
" 30 " 45
" 45 " 60
" 60 " mehr.





